

Wirtschaftsordnungspolitische Probleme der Kommunistischen Gesellschaft

Inaugural-Dissertation
zur

Erlangung der wirtschaftswissenschaftlichen Doktorwürde
der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Ansgar Keßler
Diplomvolkswirt aus Berlin

Marburg

1966



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554426_0028



Als Dissertation
von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
angenommen am 10. Februar 1966

Berichterstatter: Prof. Dr. Hensel
Mitberichterstatter: Prof. Dr. Kirsch

Tag der mündlichen Prüfung: 16. Februar 1966

III

Inhalt

	Seite
<u>Einleitung</u>	1
<u>1. Teil: Von Marx bis Stalin</u>	5
I. Die Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft nach Karl Marx	5
1. Der morphologische Aufbau der kommunistischen Wirtschaftsordnung	5
2. Die erwarteten Folgen	11
3. Die zeitliche Bestimmung des Kommunismus	20
Exkurs: Die Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung als Zentralproblem bei Marx	22
II. Wandlungen im Marxschen Ordnungsbild bei Friedrich Engels	29
III. Lenin in der Nachfolge Engels'	35
IV. Stalin: Auf dem Wege zum Kommunismus	40
<u>2. Teil: Die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung nach dem 3. Parteiprogramm der KPdSU</u>	44
I. Die materiell-technische Basis	45
1. Der Begriff	45
2. Die materiell-technische Basis des Kommunismus	47
II. Die Organisation der Produktion	53
III. Die kommunistische Eigentumsordnung	56
IV. Das Ergebnis: Überfluß	57
V. Die Verteilung des Überflusses	62
1. Das Verteilungsprinzip	62
2. "Direkte Rechnungsführung" ohne Geld	66
VI. Der neue Mensch	68

	Seite
<u>3. Teil: Morphologie der kommunistischen Wirtschaftsordnung</u>	82
Einleitung: Probleme der Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft	82
I. Die Merkmale	86
II. Probleme der Planung des Wirtschaftsprozesses	89
1. Notwendigkeit einer zentralen Planungsinstanz	89
2. Ein Subjekt oder viele Subjekte der Planung des Wirtschaftsprozesses?	92
Exkurs: Zum Problem des Überflusses	101
III. Die kommunistische Gleichheit oder die Verteilung der ökonomischen Macht in der kommunistischen Gesellschaft	117
IV. Die morphologische Bedeutung des kommunistischen Verteilungsprinzips	124
V. Die Lösung des Leistungsproblems	136
1. Das System der Leistungsanreize	136
2. Das persönliche Eigentum und seine morphologische Bedeutung	138
3. Das System der Leistungskontrollen	150
VI. Die Kontrolle der Interessen im System des demokratischen Zentralismus	159
<u>Ergebnisse und Folgerungen</u>	162
Verzeichnis eigener Abkürzungen	173
Literaturverzeichnis	174

Wir werden Metaphysik treiben
müssen, wo und während wir
politische Ökonomie treiben.

Karl Marx: Elend
der Philosophie

Diese Herren glauben die Sache
verändert zu haben, wenn sie
deren Namen verändern. So
machen sich diese tiefen Den-
ker über die Welt lustig.

Friedrich Engels:
Von der Autorität

Einleitung

Spekulationen über eine zukünftige, bessere und vollkommenerere Gesellschaftsordnung gibt es seit alters her. Eine von ihnen ist die über die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Die Diskussion über diese zukünftige Ordnung ist erst in neuester Zeit, insbesondere seit dem XXI. und XXII. Parteitag der KPdSU wieder aufgelebt. Soweit erkennbar hat vor dem Jahr 1959, dem Jahr des XXI. Parteitages, nur einer der großen Prinzipale der kommunistisch-bolschewistischen Revolution, Leo Trotzki, sich über die kommunistische Gesellschaft detaillierter geäußert:

"Die gegenwärtige Lage der Berge und Flüsse, Felder und Wiesen, der Steppe, des Waldes und der Seeküsten sollte keinesfalls als endgültig angesehen werden. Der Mensch hat bereits auf der Landkarte in der Natur Veränderungen vorgenommen, die alles andere als unbedeutend sind. Aber das sind nur schuljongenhafte Versuche im Vergleich mit dem, was kommen wird. Wenn der Glaube nur versprechen konnte, Berge zu versetzen, so wird die Technik, die nichts auf den Glauben hin unternimmt, sie wirklich abtragen und versetzen. Sie hat das bisher nur für industrielle und kommerzielle Zwecke getan (...). In Zukunft wird sie das in einem unvergleichbar größeren Maßstab im Verein mit umfassenden produktiv-künstlerischen Plänen tun. Der Mensch wird Berge und Flüsse aufs neue inventarisieren. Er wird in allem Ernst und mehr als einmal die Natur korrigieren. Er wird schließlich die Erde nach seinem Geschmack ummodellern... und wir haben keinen Grund zu fürchten, daß er einen schlechten Geschmack haben wird."

"Die gegenwärtigen Träume einiger Enthusiasten, der menschlichen Existenz eine theatralische Qualität und eine rhythmische Harmonie zu verleihen, stimmen mit diesem Zukunftsbild vollauf überein... Die Plackerei der Kleinkindererziehung... wird der individuellen Familie durch die soziale Initiative abgenommen... Die Frau wird sich endlich aus dem Zustand der Halbsklaverei erheben... Sozialerzieherische Experimente... werden mit einem heute unvorstellbaren Elan unternommen werden. Die kommunistische Lebensweise wird nicht blind wachsen wie Korallenriffe im Meer. Sie wird bewußt zustande kommen... Der Mensch wird es lernen, Flüsse und Berge zu versetzen, Menschenpaläste auf den Höhen des Mont Blanc und in den Tiefen des Ozeans zu bauen;

und er wird seinem Dasein nicht nur Reichtum und Farbe und dramatische Spannung, sondern auch einen höchst dynamischen Charakter verleihen...

Endlich wird der Mensch ernstlich darangehen, die Harmonie seines eigenen Seins herzustellen. Er wird den Bewegungen seines eigenen Körpers bei der Arbeit, auf dem Marsch und beim Spiel eine größere Präzision, Zweckhaftigkeit, Ökonomie und daher mehr Schönheit verleihen. Er wird den Wunsch haben, die vor- und unbewußten Prozesse seines eigenen Organismus zu meistern... Der homo sapiens, der jetzt auf der Strecke bleibt,...wird sich als das Objekt der kompliziertesten Methoden künstlicher Zuchtwahl und psychologischer Erziehung behandeln.

Diese Aussichten folgen aus dem Ganzen der menschlichen Entwicklung... Der Mensch wird danach streben, seine Gefühle zu beherrschen, seine Triebe auf die Höhe seines Bewußtseins zu bringen und sie mit Klarheit zu erfüllen, seine Willenskraft in die Tiefen seines Unbewußten zu lenken; und auf diese Weise wird er eine neue Bedeutung erlangen, wird er zu einem überlegenen biologischen und sozialen Typus - zum Übermenschen, wenn man will."

"...der Mensch wird unvergleichlich stärker, weise, feingetarteter werden; sein Körper wird harmonischer werden; seine Bewegungen werden rhythmischer und seine Stimme musikalischer werden. Die Formen seiner Existenz werden eine dynamische, theatralische Qualität annehmen. Der Durchschnittsmensch wird sich zur Statur eines Aristoteles, Goethe, Marx erheben. Und über diesen Höhen werden neue Gipfel aufsteigen."¹⁾

Kein Wort bei Trotzki aber über die neue Ordnung! Allein der neue Mensch - nach Marx Ergebnis der kommunistischen Ordnung - wird emphatisch beschrieben.

Ziel dieser Untersuchung ist der Versuch einer ordnungstheoretischen Analyse der Wirtschaftsordnung des "Vollkommunismus" (Wiles), wie sie im 3. Parteiprogramm der KPdSU, angenommen vom XXII. Parteitag am 31. Oktober 1961 in Moskau, fixiert worden ist. Andere Quellen sind nur subsidiär in die Untersuchung einbezogen und nur insoweit sie als authentische Interpretationen der kommunistischen Ideologie von sowjetischer Seite anerkannt sind.

1) L. Trotzki: Literatur und Revolution, Wien 1923, zit. aus Deutscher: Trotzki, S. 193 und 195 f.

Untersucht wird somit nicht die Marxsche "niedere Phase" des Kommunismus, die Lenin mit dem Namen Sozialismus belegte, der noch heute gebräuchlichen offiziellen Bezeichnung. Ebenso liegt die Transformationsperiode zwischen Sozialismus und Kommunismus sowie die gegenwärtige "Periode des Aufbaus der materiell-technischen Basis des Kommunismus" in der Sowjetunion außerhalb des Interesses des Verfassers. Es geht nicht um die Frage, ob die kommunistische Wirtschaftsordnung einmal installiert werden kann, ob das womöglich im Jahre 1980 oder später oder nie sein werde. Die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wird vielmehr als bereits eingeführt vorausgesetzt. Allerdings - dieser Arbeit ist die These zugrundegelegt, daß entgegen den Behauptungen der sowjetischen Machthaber und Ideologen die kommunistische Wirtschaftsordnung problemgeladen sei.

Zweck der Arbeit ist, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnungsprobleme herauszufinden, sie in ihrer spezifischen Problematik zu erkennen und darzustellen. Soweit als möglich sollen die aufgeworfenen Fragen aus der Sowjetideologie beantwortet werden, wobei diese Antworten in der gleichen Weise kritisiert werden, wie das Ordnungsgefüge selbst. Wo Antworten fehlen, sollen mögliche Antworten versucht werden.

Da von den Verfassern des 3. Parteiprogramms wiederholt zur Begründung und Stützung ihrer Thesen auf Marx, Engels und Lenin rekurriert worden ist, erschien es angebracht, die Entwicklung der Ordnungsvorstellungen über die kommunistische Wirtschaft und Gesellschaft seit Marx der Darstellung des 3. Parteiprogramms voranzustellen. Es versteht sich von selbst, daß dabei auf die Stalinschen Ordnungsvorstellungen nicht verzichtet werden konnte.

Methodisch wurde die morphologische Betrachtungsweise auf die kommunistische Wirtschaftsordnung wie auf einen Modellfall angewandt. Einige ordnungstheoretische Grundfragen, wie z.B. die

Fragen nach der Entfaltung des gesamtwirtschaftlichen Planungssystems, der Verteilung des Sozialprodukts, der Lösung des Leistungs- und Interessenproblems u.a. wurden aufgenommen und als Fragen an die kommunistische Wirtschaftsordnung formuliert. Die Analyse wird im Hinblick auf diese Fragen durchgeführt, wobei der Schwerpunkt auf der Behandlung des Interessen- und Leistungsproblems liegt.¹⁾ Fast unvermeidlich gerät man hierbei über den ökonomischen Fachbereich hinaus. Wo aber die Analyse wegen des pseudo-theologischen Charakters des kommunistischen Ordnungsbildes Gefahr lief, aus dem Bereich der argumentatio ex ratione philosophica in den der ex ratione theologica umzuschlagen, wurde sie nicht weiter verfolgt sondern abgebrochen.

1) Der Problemkomplex Ordnung der Wirtschaft und Gesellschaft umfaßt natürlich weit mehr Fragen, als in dieser Untersuchung berücksichtigt. Es gibt aber m.E. gute Gründe, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, dem Planungs-, Leistungs- und Interessenproblem eine fundamentale Bedeutung im Reigen der Ordnungsprobleme zuzumessen. Deshalb und um den Umfang der Untersuchung in Grenzen zu halten, bleibt die Analyse vornehmlich auf diese drei Problemkreise beschränkt.

1. Teil: Vom Marx bis Stalin

I. Die Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft nach Karl Marx¹⁾

1. Der morphologische Aufbau der kommunistischen Wirtschaftsordnung

1) Karl Marx hatte als Philosoph und Ökonom nicht die Absicht, seiner Zeit das Bild einer wahren und einzig richtigen und gerechten Wirtschaftsordnung, nämlich das des Kommunismus, als Idealzustand vor Augen zu halten. Er bemühte sich weniger um die Zukunft als vielmehr um die Gegenwart. Auseinandersetzung mit der Realität der Gegenwart seiner Zeit war sein Bestreben. Marx wollte Kritik üben! Nichts wollte er bei seiner Kritik aussparen. Und seine Kritik reicht in der Tat von der Theologie und Philosophie bis hin zur "realen Basis" der Gesellschaft, der "politischen Ökonomie". Der ihn umgebenden ganzen Wirklichkeit wollte er kritisch gegenübertreten.²⁾

Sein Ziel, - das also, was er der schwer durchschaubaren Wirklichkeit durch seine Kritik an Einsichten entreißen wollte, waren aber die Bewegungsgesetze, die allen Phänomen seiner Meinung nach innewohnen mußten. Im Nachwort zur 2. Auflage des ersten Bandes des "Kapital", das üblicherweise als sein Hauptwerk betrachtet wird, bekannte er sich ausdrücklich zu diesem Anliegen:

"Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allge-

1) Vgl. hierzu Calvez, S. 429-45, Dahrendorf, S. 72-114, Meißner, S. 65 f., Ramm, S. 77-104, Wiles, The Political Economy of Communism, S. 331 ff. und 356 ff.

2) "Rücksichtslose Kritik alles Bestehenden" (Marx an Ruge im September 1843, MEW 1, S. 344. Vgl. MEW 2, S. 88)

meinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.

In ihrer mystifizierten Form ward die Dialektik deutsche Mode, weil sie das Bestehende zu verklären schien. In ihrer rationellen Gestalt ist sie dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordene Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist." 1)

Von diesen Bewegungsgesetzen nahm Marx an, sie wirkten mit "eherner Notwendigkeit". 2)

2) Daher hat er - sozusagen im Nebenher - selten die Gestalt der künftigen kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung skizziert, und auch nur insofern sie die Negation der kapitalistischen Gesellschaft darstellt. Das Marxsche Ordnungsbild des Kommunismus muß deshalb aus seinem Gesamtwerk zusammengetragen werden.

a) Morphologisches Grundphänomen der kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist nach Marx die Tatsache, daß das private Eigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben ist. Sämtliche Produktionselemente befinden sich in den Händen der Gesellschaft:

"Der Kommunismus endlich ist der positive Ausdruck des aufgehobenen Privateigentums, zunächst das allgemeine Privateigentum." 3)

"Der Kommunismus als positive Aufhebung des Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung und darum als wirkliche Aemignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen." 4)

"Der Mensch verliert sich nur dann nicht in seinem Gegenstand, wenn dieser ihm als menschlicher Gegenstand oder

1) Kapital I, S.18

2) a.a.O., S.6

3) FS, S.232 f.-

Vor allem das "industrielle Kapital" ist für Marx "die vollendete objektive Gestalt des Privateigentums". (ebda.)

4) a.a.O., S.235

gegenständlicher Mensch wird. Dies ist nur möglich, indem er ihm als gesellschaftlicher Gegenstand und er selbst sich als gesellschaftliches Wesen, wie die Gesellschaft als Wesen für ihn in diesem Gegenstand wird." 1)

"Der Kommunismus unterscheidet sich von allen bisherigen Bewegungen dadurch, daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- und Verkehrsverhältnisse umwälzt und alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft. Seine Einrichtung ist daher wesentlich ökonomisch. 2)

"Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.

Aber das moderne bürgerliche Privateigentum ist der letzte und vollendetste Ausdruck der Erzeugung und Aneignung der Produkte, die auf Klassengegensätzen, die auf der Ausbeutung der einen durch die andern beruht. In diesem Sinne können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen." 3)

"Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen... Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie mach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.

Es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermitteltst despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, durch Maßregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Lauf der Bewegung über sich selbst hinaustreiben und als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind." 4)

"Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert." 5)

1) a.a.O., S.241

2) MEW 3, S.70

3) MEW 4, S.475

4) a.a.O., S.481

5) Kapital I, S.803. Vgl. a.a.O., S.84

Die Eigentumsverhältnisse, für Marx nur "juristischer Ausdruck" der Produktionsverhältnisse¹⁾, sind die "reale Basis" jeder Gesellschaft. Über dieser erhebt sich der juristische und politische Überbau.²⁾ Mit der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln ist daher die kommunistische Gesellschaft grundgelegt.³⁾

b) Ein weiteres Merkmal der kommunistischen Wirtschaftsordnung sind nach Marx "eine neue Weise der Produktion als auch ein neuer Gegenstand der Produktion".⁴⁾ In der künftigen Produktionsweise werde der wirtschaftliche Gesamtprozeß zentral gesteuert:

"Die Gesellschaft als Ganzes hat das mit dem Innern einer Fabrik gemein, daß auch sie ihre Arbeitsteilung hat. Nimmt man die Arbeitsteilung in einer modernen Fabrik als Beispiel, um sie auf eine ganze Gesellschaft anzuwenden, so wäre unzweifelhaft diejenige Gesellschaft am besten für die Produktion ihres Reichtums organisiert, welche nur einen einzigen Unternehmer als Führer hätte, der nach einer im voraus festgesetzten Ordnung die Funktionen unter die verschiedenen Mitglieder der Gemeinschaft verteilt." 5)

Offen erwartet Marx hier den Reichtum der kommunistischen Gesellschaft von der Organisation ihrer Produktion. Für ihn stellt sich der Kommunismus ökonomisch als Wirtschaftsordnung zentralisierter Produktionslenkung dar. Daß er mit der kommunistischen Produktionsweise nur eine Wirtschaftsordnung zentraler Planung und Steuerung des Wirtschaftsprozesses gemeint haben kann, geht auch aus folgenden Äußerungen hervor:

"In der heutigen Gesellschaft, in der auf den individuellen Austausch basierten Industrie, ist die Produktionsanarchie die Quelle so vielen Elends, gleichzeitig die Ursache alles Fortschritts.
Demnach von zwei Dingen eins:
Entweder man will die richtigen Proportionen früherer Jahrhunderte mit den Produktionsmitteln unserer Zeit, und dann

1) MEW 13, S.8 f. Vgl. MEW 4, S.356

2) MEW 13, S.8 f.

3) Siehe hierzu: MEW 4, S.130.-

Zum Ganzen vgl. auch: MEW 1, S.391, Kapital III, S.293 f., 478, 826 und 907

Bemerkenswerterweise hat Marx in einem Brief an Arnold Ruge einmal behauptet, "Aufhebung des Privateigentums und Kommunismus" seien "keineswegs identisch"! (MEW 1, S.344)

4) FS, S.254

5) MEW 4, S.150/51

ist man Reaktionär und Utopist in einem. Oder man will den Fortschritt ohne Anarchie: und dann verzichte man, um die Produktionskräfte beizubehalten, auf den individuellen Austausch. Der individuelle Austausch verträgt sich nur mit der kleinen Industrie früherer Jahrhunderte..." 1)

"Stellen wir uns endlich, zur Abwechslung, einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. Alle Bestimmungen von Robinsons Arbeit wiederholen sich hier, nur gesellschaftlich statt individuell. Alle Produkte Robinsons waren sein ausschließlich persönliches Produkt und daher unmittelbar Gebrauchsgegenstände für ihn. Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsgliedern verzehrt. Er muß daher unter sie verteilt werden. Die Art dieser Verteilung wird wechseln mit der besondern Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Produzenten. Nur zur Parallele mit der Warenproduktion setzen wir voraus, der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch seine Arbeitszeit. Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Andererseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzehrbaren Teil des Gemeinprodukts. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Distribution. 2)

"Der religiöse Widerschein der wirklichen Welt kann überhaupt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Werkeltagslebens den Menschen tagtäglich durchsichtig vernünftige Beziehungen zueinander und zur Natur darstellen. Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d.h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle steht." 3)

"Die Buchführung als Kontrolle und ideelle Zusammenfassung des Prozesses wird um so notwendiger, je mehr der Prozeß

1) a.a.O., S.97

2) Kapital I, S.84

3) a.a.O., S.85

auf gesellschaftlicher Stufenleiter vorgeht und den rein individuellen Charakter verliert." 1)

"Nur wo die Produktion unter wirklicher vorherbestimmender Kontrolle der Gesellschaft steht, schafft die Gesellschaft den Zusammenhang zwischen dem Umfang der gesellschaftlichen Arbeitszeit, verwandt auf die Produktion bestimmter Artikel, und dem Umfang des durch diese Artikel zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisse ." 2)

Die zentrale Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses, meint Marx, sei in der kommunistischen Gesellschaft Analogon der Funktionen des Staates im Kapitalismus. Sie umfasse "das Reich der Notwendigkeit", "die Sphäre der materiellen Produktion", jenseits derer das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf "jenem Reich" der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann , beginne.³⁾

c) Nach der modernen Ordnungstheorie besteht jede Wirtschaftsordnung nicht allein aus dem Planungssystem und dem Eigentumsformen. Zur Wirtschaftsordnung als morphologischem Gebilde gehören darüber hinaus die Austauschverhältnisse unter den wirtschaftenden Einheiten (Marktformen), die Formen der Geldwirtschaft und die Gestalt der wirtschaftenden Einheiten selber (Haushalts- und Unternehmensformen). Daneben sind Rechts- und Sittenordnung gesonderte Bereiche der Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft.⁴⁾

1) Kapital II, S.129

2) Kapital III, S.213. Vgl. ferner MEW 8, S.204 und Kapital III, S.907

3) "Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihm mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingung vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung." (Kapital III, S.873 f.)

4) Vgl.Hensel, Grundgesetz - Wirtschaftsordnungen, S.48 ff.

Anders Marx! Für ihn sind die Wirtschaftsordnungen durch die beiden morphologischen Ordnungselemente Eigentum und Plansystem allein hinreichend bestimmt. Die übrigen morphologischen Ordnungsformen sowie die Sitten- und Rechtsordnung ergäben sich zwangsläufig aus diesen beiden Ordnungselementen. Mit der Konstituierung des Kommunismus durch das System zentraler Planung des gesamten Wirtschaftsprozesses und des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln verband Marx bestimmte Erwartungen hinsichtlich der übrigen ökonomischen, rechtlichen und sittlichen Phänomene dieser Gesellschaft.

2. Die erwarteten Folgen

1) Der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln bei der besitzenden Klasse folgt nach Marx zunächst die Beseitigung der Lohnarbeit¹⁾ bei der arbeitenden Klasse. Der Arbeiter brauche nicht mehr ausschließlich zur Sicherung seiner und seiner Familie Existenz zu arbeiten, sondern produktive Tätigkeit sei vielmehr echte Lebensäußerung. Sie verlöre ihren Zwangscharakter und werde erstes menschliches Bedürfnis.²⁾

Trotzdem herrsche jedoch im Kommunismus "gleicher Arbeitszwang für alle"³⁾, denn

"wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse..." 4)

1) Beseitigung der Arbeitsteilung, des Tausches usw. sind nicht durch die Beseitigung des Privateigentums verursacht, sondern dieser nur logisch nachgeordnet. Privateigentum heißt für Marx Arbeitsteilung, Tausch, Geld, Staat, Klassen etc. Vgl. FS, S.289

2) MEW 19, S.21. Vgl. auch FS, S.232 und 263 und Kapital III, S.873

3) MEW 4, S.481

4) Kap.III, S.873. (Hervorhebungen von mir.)

Alle kommunistischen Menschen sind Arbeiter, Produzenten. Die Arbeit ist nicht mehr Kainsmal einer besonderen Klasse.

Marx deutet damit an, daß die Menschen der kommunistischen Gesellschaft nicht im Schlaraffenland leben werden, sondern in gleicher Weise wie die Menschen aller vorausgegangenen Produktionsweisen mit dem ökonomischen Grundsachverhalt der Knappheit konfrontiert sind.¹⁾

2) In der kommunistischen Wirtschaftsordnung wird ferner die Arbeitsteilung fortfallen, denn

"die Teilung der Arbeit ist der nationalökonomische Ausdruck von der Gesellschaftlichkeit der Arbeit innerhalb der Entfremdung. Oder, da die Arbeit nur ein Ausdruck der menschlichen Tätigkeit innerhalb der Entäußerung, der Lebensäußerung als Lebensentäußerung ist, so ist auch die Teilung der Arbeit nichts anderes als das entfremdete entäußerte Setzen der menschlichen Tätigkeit als einer realen Gattungstätigkeit oder als Tätigkeit des Menschen als Gattungswesen." 2)

Beseitigung der Arbeitsteilung bedeutet für Marx aber nicht, daß es in der kommunistischen Gesellschaft überhaupt keine Arbeitsteilung gäbe, sondern nur, daß die "alte Arbeitsteilung", die lebenslängliche Fesselung des einzelnen Menschen an einen bestimmten Beruf, aufgehoben ist. Der "Fachidiotismus"³⁾ der kapitalistischen Gesellschaft weiche dem "Wechsel der Arbeit", wie ihn "die Natur der großen Industrie" be-

1) Ökonomisch betrachtet kann diese allgemeine Notwendigkeit zu arbeiten nur aus der Knappheit der Güter erklärt werden. Nur daraus folgt der zwingende Charakter des Arbeiten-müssens als Mittel der Existenzsicherung. Mit der Aufgabe aber des Zwangscharakters der Arbeit würde sich der Mensch überhaupt existentiell aufgeben. - Insofern hat Marx also durchaus recht, wenn er in der Arbeit das Wesen des Menschen erblickt.

2) FS, S.289 -

Für Marx sind die Begriffe Privateigentum und Arbeitsteilung "identische Ausdrücke", d.h. sie bezeichnen beide dasselbe Phänomen. (Vgl. MEW 3, S.32)

3) MEW 4, S.157

dinge." 1)

Diese "Teilung der Arbeit", die Marx im Sinne Adam Smith's als "langsame und stufenweise Konsequenz des Hanges zum Austausch und des wechselseitigen Verschächerns der Produkte" verstand, 2) werde im Kommunismus in allen ihren Erscheinungsformen verschwinden. 3) So werde es z.B. keine Arbeitsteilung als Teilung in körperliche und geistige Arbeit geben, denn "die Teilung der Arbeit wird erst wirklich Teilung von dem Augenblicke an, wo eine Teilung der materiellen und geistigen Arbeit eintritt." 4)

Ebenso werde der Unterschied zwischen Stadt und Land, der nach Marx "die größte Teilung der materiellen und geistigen Arbeit ist", 5) im Kommunismus aufgehoben sein.

3) Mit der Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln und der damit verbundenen Beseitigung der Arbeitsteilung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen verschwinden nach Marx auch die Konfliktsituationen zwischen dem Interesse des

1) Kapital I, S.512 -

Marx glaubte nämlich, daß durch den technischen Fortschritt dem Menschen die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern daß sie auch stets einfacher würde. (Vgl. MEW 3, S.378 f.)

2) FS, S.289

3) Marx begründet die Aufhebung der Arbeitsteilung in der kommunistischen Gesellschaft in seinen frühen Schriften mehr vom philosophisch-anthropologischen Standpunkt. In den späteren Schriften geht er zur ökonomischen Begründung über. Dieser Wandel in der Wahl der Argumente ist für das gesamte Marx'sche Werk typisch. Es ist deshalb Barion zuzustimmen, wenn er die Fragestellung, welches der echte eigentliche Marx sei, der frühe oder der späte, ablehnt (Barion, J.: Hegel und die marxistische Staatslehre, S.183, Anm.9). Landgrebe sieht mit Recht "die Verwurzelung der ökonomisch-politischen Gedanken von Marx in diesem philosophischen Untergrund. Es ist keine wirkliche Auseinandersetzung mit der Marx'schen Lehre möglich, die sie als eine rein ökonomische Problematik (wie z.B. Böhm-Bawerk, Schumpeter, u.a. Anm.d.Verf.) behandelt und über diesen Zusammenhang hinweggeht." (Landgrebe, : Hegel und Marx, S.50).

Vgl. Engels' Bestätigung dieser Annahme in seinem Brief

einzelnen Individuums und dem Sozialinteresse der Gesellschaft.¹⁾

4) Mit dem Interessengegensätzen fielen sodann die Klassengegensätze fort,²⁾ denn das Proletariat, dem die historische Aufgabe der Einleitung der kommunistischen Zukunftsgesellschaft obliege, hat keine besonderen Klasseninteressen mehr gegen eine andere Klasse, z.B. gegenüber der Bourgeoisie zu vertreten.³⁾ Für Marx beruht die Klassengesellschaft "direkt auf der Teilung der Arbeit und den Produktinstrumenten".⁴⁾

5) Da der Staat - Marx zufolge - "die Form ist, in welcher die Individuen einer herrschenden Klasse ihre gemeinsamen Interessen geltend machen",⁵⁾ werde auch dieser "Schmarotzer-auswuchs"⁶⁾ mit der Arbeitsteilung verschwinden. Nur wenige wichtige Staatsfunktionen würden in der kommunistischen Gesellschaft unverändert bestehen bleiben.⁷⁾

Anm. Forts. zu S.13

an Josef Bloch vom 21. September 1890, MEAS II, S.458
Neuerdings hat sich auch der Pole Adam Schaff dieser
Auffassung angeschlossen (Siehe S.240 f.)

4) MEW 3, S.31 ff.- Vgl. MEW 19, S.21

5) MEW 3, S.50, MEW 4, S.145. Vgl. MEW 4, S.481 und Kapital I, S.369

1) Gesellschaftliche Interessen sind für Marx mit den menschlichen Interessen schlechthin, d.h. mit den Interessen des Menschen als Gattungswesen, identisch. Wenn also im Kommunismus die menschliche Selbstentfremdung aufgehoben ist, dann ist die Gesellschaft "die vollendete Wesenseinheit des Menschen mit der Natur, die wahre Resurrektion der Natur, der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der Natur." (PS, S.237) Vgl. a.a.O., S.238 f., MEW 1, S.231, MEW 2, S.138 und MEW 3, S.32/33

2) MEW 4, S.93 f.

3) MEW 3, S.75

4) a.a.O., S.50

5) a.a.O., S.62

Vgl.: "Die politische Gewalt im eigentlichen Sinn ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen." (MEW 4, S.482)

6) Vgl. MEW 4, S.182 u. MEW 17, S.341. -

Zum Staatsbegriff bei Marx s. Barion, a.a.O., S.110 ff.

7) MEW 17, S.336 ff. insbes. S.340, wobei Marx allerdings nicht näher ausführte, welche Funktionen er damit meint.

6) Geld,¹⁾ vor allem das "Geldkapital", werde es in der kommunistischen Wirtschaftsordnung ebenfalls nicht mehr geben. Denn es vermittelt den Tausch und drückt als Wertmaßstab ein gewisses Quantum gesellschaftlich durchschnittlicher Arbeitszeit aus.²⁾

Geld, das den Austausch der Waren vermittelt, ist, wie auch der Warenaustausch selbst, im Kommunismus überflüssig.³⁾ Das bedeutet aber nicht einen Rückfall in die Verhältnisse einer Naturaltauschwirtschaft. Vielmehr werde nur die "Macht des Geldes", die "Verselbständigung des allgemeinen Tauschmittels",⁴⁾ oder eben das Geldkapital als solches beseitigt sein:

"Die Sache reduziert sich einfach darauf, daß die Gesellschaft im voraus berechnen muß, wieviel Arbeit, Produktionsmittel und Lebensmittel sie ohne irgendwelchen Abbruch auf Geschäftszweige verwenden kann, die, wie Bau von Eisenbahnen z.B. für längere Zeit, ein Jahr oder mehr, weder Produktionsmittel noch Lebensmittel noch irgendeinen Nutzeffekt liefern, aber wohl Arbeit, Produktionsmittel und Lebensmittel der jährlichen Gesamtproduktion entziehn." 5)

Anm. Forts. zu S.14

Diese Frage sei nur "wissenschaftlich zu beantworten". (Vgl. MEW 19, S.28)

- 1) "Das Geld ist das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins..." (MEW 1, S.375)
 - 2) Vgl. Kapital I, Erster Abschnitt, Drittes Kapitel
 - 3) "Denken wir die Gesellschaft nicht kapitalistisch, sondern kommunistisch, so fällt zunächst das Geldkapital ganz fort, also auch die Verkleidungen der Transaktionen, die durch es hineinkommen." (Kapital II, S.314)
- "Geldkapital fällt bei gesellschaftlicher Produktion fort." (a.a.O., S.359)

Vgl. auch MEW 4, S.126 u.130, MEW 3, S.66

Im Kommunismus kann man demzufolge nicht mehr von Warenproduktion, sondern nur mehr von Güterproduktion sprechen. Den Charakter einer Ware erhält ein Gut nach Marx nur, wenn es für den Markt und nicht für den eigenen Verbrauch produziert ist. (Siehe hierzu Kapital I, S.45: Ware ist ein "Gebrauchswert für andere"). Der Reichtum der kommunistischen Gesellschaft wird nach Marx also nur in einer "ungeheueren Gebrauchswertesammlung" bestehen und nicht in einer "ungeheueren Warensammlung".

4) MEW 3, S.380

5) Kapital II, S.314

Wenn also in der kommunistischen Wirtschaftsordnung die Gesellschaft ihren "Produzenten" "papierne Anweisungen" gibt, mit denen diese "den gesellschaftlichen Konsumtionsvorräten ein ihrer Arbeitszeit entsprechendes Quantum entziehen", so sind diese Anweisungen nach Marx kein Geld, da sie nicht zirkulieren.¹⁾ Der bilaterale "Geld"-Verkehr zwischen der Gesellschaft und jedem einzelnen ihrer Mitglieder tritt anstelle des multilateralen Tauschverkehrs mit Hilfe der allgemeinen Äquivalentform Geld.²⁾

Allgemeine Recheneinheit ist die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeiteinheit.

7) Neu im Kommunismus ist jedoch nicht nur die Art und Weise, wie die Güter, der gesellschaftliche Reichtum produziert werden. Neu ist auch der Modus der Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts. Die Verteilung erfolge "jedem nach seinen Bedürfnissen",³⁾ wie es "die volle Entwicklung der Individualität erheischt".⁴⁾ Die Anwendung des kommunistischen Verteilungsprinzips hängt aber ab

1. vom Anwachsen der Produktivkräfte,⁵⁾
2. davon, daß die Arbeit zum ersten Lebensbedürfnis der kommunistischen Menschen geworden ist⁶⁾ und
3. daß die Individuen sich "allseitig entwickelt" hätten.⁷⁾

1) a.a.O., S.359 f. Vgl. MEW 19, S.20 f.
(Hiernach allerdings nur in der niederen Phase!)

2) MEW 19, S.19 f.

3) a.a.O., S.21 - Neben "Essen und Trinken, Wohnung, Kleidung und noch einiges andere" gehört die Fortpflanzung zu den Bedürfnissen (Vgl. MEW 3, S.28)

4) Kapital III, S.932

5) Vgl. MEW 3, S.34 und MEW 19, S.21

6) MEW 19, S.21

7) ebda.

Maßstab der Verteilung sollen die individuellen Bedürfnisse sein.¹⁾

8) Wichtigstes Ergebnis der kommunistischen Gesellschaftsordnung ist für Marx schließlich der neue, "gänzlich umgewandelte"²⁾ Mensch. Im Kommunismus werde das durch die Entfremdung

-
- 1) In der "Deutschen Ideologie" allerdings warf Marx Kuhlmann vor, die Arbeit zum Maßstab der menschlichen Bedürfnisse zu machen, was den "wesentlichsten Prinzipien des Kommunismus" widerspreche:

"Nun aber besteht eines der wesentlichsten Prinzipien des Kommunismus, wodurch er sich von jedem reaktionären Sozialismus unterscheidet, in der auf die Natur des Menschen begründeten empirischen Ansicht, daß die Unterschiede des Kopfes und der intellektuellen Fähigkeiten überhaupt keine Unterschiede des Magens und der physischen Bedürfnisse bedingen, daß mithin der falsche, auf unsere bestehenden Verhältnisse begründete Satz: 'Jedem nach seinen Fähigkeiten', sofern er sich auf den Genuß im engeren Sinne bezieht, umgewandelt werden muß in den Satz: Jedem nach Bedürfnis; daß mit andern Worten, die Verschiedenheit in der Tätigkeit, in den Arbeiten, keine Ungleichheit, kein Vorrecht des Besitzes und Genusses begründet." (MEW 3, S.528)

Sinn dieses Gedankenganges ist, daß alle Menschen essen und trinken, kleiden und wohnen müssen, und daß sie alle nicht mehr als sich satt essen oder einen Anzug zu tragen brauchen, um leben zu können. Der "Genuß im engeren Sinne", das Lebensnotwendige ist nach Marx für alle Menschen gleich. "Vorrechte" in Bezug hierauf sind aus der Gleichheit der Menschen als Menschen nicht abzuleiten, insbesondere keine Vorrechte des Besitzes und des Genusses. Ungleiche Besitzverteilung widerspricht daher der allgemeinen gleichen Natur des Menschen, ist also wider-natürlich.

Trotzdem fällt dieser Vorwurf aber insoweit auf Marx selbst zurück, als nur für die Bedürfnisse im engeren Sinne bei ihm zwischen Leistung und Versorgung kein Zusammenhang besteht. Für die übrigen Güter der Lebensgestaltung bleibe das Leistungsprinzip als Grundlage der Verteilung bestehen.

(Vgl.hierzu auch Marx' Theorie der "fixen" und "nicht fixen" Begierden: "Die Kommunisten...erstreben nur eine solche Organisation der Produktion und des Verkehrs, die ihnen die normale, d.h. nur durch die Bedürfnisse selbst beschränkte, Befriedigung aller Bedürfnisse möglich macht." (MEW 3, S.237 ff.- Von Marx im Manuskript gestrichen!))

- 2) MEW 17, S.343

in seiner vielfältigen ökonomischen und gesellschaftlichen Gestalt entstellte wahre Antlitz des Menschen wieder aufleuchten. Der neue Mensch ist jedoch nicht derselbe wie der der Urgemeinschaft. Der künftige Mensch ist dank der Entwicklung der Produktivkräfte dem "Reich der Notwendigkeit" weitgehend entrückt. Der einzelne Mensch sei wahrhaft frei und als solcher "Grundprinzip" der kommunistischen Wirtschaftsordnung.¹⁾ Im Kommunismus sei die "wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen" Realität.²⁾

Dieser Marxsche Humanismus bedeutet konkret etwas doppeltes:

Erstens ist der individuelle Mensch (das Individuum) in der Gattung Mensch (der Mensch) aufgehoben. Der individuelle Mensch der Ausbeuterordnungen ist für Marx ein egoistischer Mensch. Auch frei, bedeutet seine Freiheit jedoch "zügellose Bewegung der geistigen und materiellen Elemente".³⁾ Ist dagegen die Anarchie des Wirtschaftslebens durch das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln und die zentrale Lenkung des gesamten Wirtschaftsprozesses unmöglich geworden, gewinnt der Mensch als Gattungswesen eine neue Dimension der Freiheit. Sie besteht darin, daß "jedes Individuum" sich frei "nach allen Seiten hin" entwickeln kann und entwickelt sein werde. Das "total entwickelte Individuum" lebt im "wahren Reich der Freiheit".⁴⁾ Dem Egoismus des kapitalistischen Menschen ist damit der Boden entzogen.

Zweitens zeichnet sich der neue Mensch durch die Arbeit für die Gesellschaft, die gesellschaftliche Arbeit aus, d.h. die Arbeit für sich selbst als gesellschaftlichem Wesen ist ihm

1) Vgl. Kapital I, S.621 -

Zu beachten ist, daß Marx hier nicht von der Gattung sondern vom individuellen Menschen spricht.

2) FS, S.235

3) Vgl. MEW 1, 369 und Kapital II, S.129

4) Vgl. MEW 19, S.21, MEW 3, S.14, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie S.599, Kapital I, S.85, 513 und 621 und Kapital III, S.873 f. und 932

erstes Lebensbedürfnis. Durch dieses neue oberste Bedürfnis des Menschen soll sichtbar der Gegensatz von Individuum und Gesellschaft aufgehoben sein.¹⁾ Da nun nach Marx die Arbeit Seinskonstitutiv des Menschen ist, der Mensch sich also in der Arbeit selbst schafft und verwirklicht, erlangt der neue Mensch durch die Arbeit die neue Freiheit. Arbeit und Freiheit sind im Kommunismus ein und dasselbe.²⁾

Damit ist für Marx das Leistungsproblem in seiner Schärfe und seinem Umfang in der kommunistischen Wirtschaftsordnung nicht mehr aktuell. Der Anreiz kat' exochen, Leistungen zu vollbringen, ist das menschliche Arbeitsbedürfnis. Kontrolliert aber werden offenbar die Leistungen durch eben dasselbe menschliche Arbeitsbedürfnis. Das bedeutet aber, daß eine Ordnung der Wirtschaft im Kommunismus nicht mehr nötig sei. Die innere Ordnung der Menschen, ihre moralische und geistige Leistungsfähigkeit ersetze die äußere Wirtschaftsordnung. Mit der Freisetzung der wahren menschlichen Natur, die nicht nur eine vermünftige, sondern auch eine gute ist, realisiert sich nach Marx automatisch eine wahre harmonia mundi.³⁾ Er prophezeit demzufolge auch die endgültige Beseitigung der Kriminalität in der kommunistischen Gesellschaft.⁴⁾

1) FS, S.238 f.

2) Vgl. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S.505, worin Marx gegenüber A.Smith ein natürliches Bedürfnis des Menschen nach Arbeit feststellt. Diese bestehe in der "Überwindung von Hindernissen". Polemisch fährt er dann fort: "Daß aber diese Überwindung von Hindernissen an sich Betätigung der Freiheit...also Selbstverwirklichung..., daher reale Freiheit, deren Aktion eben die Arbeit, ahnt A.Smith ebensowenig." Und einige Zeilen später spricht er von der Arbeit als "Selbstverwirklichung des Individuums".

3) Weil der Kommunismus "menschlich" und gut ist, gibt es in ihm keine Ungerechtigkeit mehr. (Vgl. Dahrendorf, a.a.O., S.96 ff.)

4) "Unter menschlichen Verhältnissen...wird die Strafe wirklich nichts anderes sein als Urteil des Fehlenden über sich selbst. Man wird ihn nicht überreden wollen, daß eine äußere, ihm von andern angetane Gewalt eine Gewalt sei, die er sich selbst angetan habe. In den andern Menschen wird er vielmehr die natürlichen Erlöser von der Strafe

9) So ergibt sich für den kommunistischen Menschen endlich die Freiheit von der letzten personalen Fessel, der bürgerlichen Familie: ¹⁾ Sie wird aufgelöst in die Ehe und diese in die Geschlechtsgemeinschaft von Mann und Frau. ²⁾ Die Pflicht und Aufgabe, und damit das Recht der Erziehung der Kinder geht auf die Gesellschaft über. Die Kindererziehung wird zur öffentlichen Angelegenheit, zur res publica. ³⁾

3. Die zeitliche Bestimmung des Kommunismus

Bei Marx finden sich auch Zeitangaben, die die Einführung des Kommunismus als realer Ordnung betreffen.

1) Die kommunistische Gesellschaft werde zeitlich auf den Kapitalismus folgen, jedoch müßten bei ihr zwei Phasen unterschieden werden.

Die erste Phase ⁴⁾ sei noch "in jeder Beziehung...mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie hervorkommt", behaftet. Marx zufolge

"herrscht hier offenbar dasselbe Prinzip, das den Warenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist. Inhalt und Form sind verändert, weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann, außer seiner Arbeit und weil andererseits nichts in das Eigentum der einzelnen übergehen kann, außer individuellen Konsumtionsmitteln. Was aber die Verteilung der letzteren unter die einzelnen Produzenten betrifft, herrscht dasselbe Prinzip wie beim Austausch von Warenäquivalenten, es wird gleichviel Arbeit in einer Form gegen gleichviel Arbeit in einer andern umgetauscht."

Anm. Forts. zu S.19

finden, die er über sich selbst verhängt hat..." (MEW 2, S.85 ff.)

1) Vgl. FS, S.233 und MEW 4, S.478

2) Vgl. FS ebda und MEW 4 ebda

3) MEW 4, S.481

4) Siehe hierzu: MEW 19, S.20 f.

In dieser "ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft" würden noch Relikte der kapitalistischen Gesellschaft vorhanden sein, so z.B. das bürgerliche Recht und die Ungleichheit der Menschen.

Diesem "rohen Kommunismus"¹⁾ folge die "höhere Phase" des Kommunismus, die nach Marx als Endzustand anzusehen ist. Für sie trifft seine Beschreibung der kommunistischen Gesellschaft voll zu. Zwischen den beiden Ordnungen des Kapitalismus und Kommunismus

"liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch die politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats." 2)

2) Eine Zeitdauer, innerhalb derer sich die Umwandlung vom Kapitalismus zum Kommunismus vollziehe, gab Marx nicht an. Er hat vielmehr nur vorausgesagt, daß dieser Transformationsprozeß unvermeidlich sei³⁾ und der Umschlag in den Kommunismus "auf einmal und gleichzeitig"⁴⁾ erfolge.

Marx zufolge wird demnach die kommunistische Ordnung sich nicht von einem Staate aus über die ganze Welt verbreiten. Vielmehr werden alle Nationen der Welt von Anbeginn des Kom-

1) FS, S.235

2) MEW 19, S.28

3) "Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihre eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich." (MEW 4, S.474)

4) "Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker 'auf einmal' und gleichzeitig möglich.." (MEW 3, S.35)

munismus gemeinsam in seinem Glück erblühen. Denn

"mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nationen fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander." 1)

Kommunismus bedeutet Weltfriedensreich.

Exkurs: Die Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung als Zentralproblem bei Marx 2)

1) Marx' sozialökonomische Theorien bleiben solange unverstündlich, als man nicht seine Philosophie in den Griff bekommen hat. Denn er sieht sich selber in erster Linie als Philosoph, auch dann, wenn er die bürgerliche politische Ökonomie kritisiert. 3) Nur von Marx' Philosophie her läßt sich ein Zugang zu seinen Theoremen über Wirtschaft und Gesellschaft finden.

Einer seiner philosophischen Zentralbegriffe ist der der menschlichen Selbstentfremdung. Marx war nicht der einzige, der sich zu seiner Zeit mit diesem Problemkomplex befaßte: der menschlichen Selbstentfremdung und ihrer Aufhebung. Hierbei handelt es sich vielmehr um ein Kernproblem der Philosophie des deutschen Idealismus. 4)

2) Marx übernahm den Hegelschen Entfremdungsbegriff bei seiner Auseinandersetzung mit dessen Phänomenologie: Hegels "Entfremdung des Selbstbewußtseins" als "Setzung der Dingenheit" durch eben das Selbstbewußtsein ist ihm nicht "wirklich" genug. Daher identifiziert er das Hegelsche Selbstbewußtsein mit dem Menschen. Denn der Mensch ist es, der Selbstbewußtsein hat, der sich seiner selbst bewußt ist. Dieser Mensch

1) MEW 4, S.479. Vgl. MEW 3, S.36 und MEW 17, S.7

2) Vgl. hierzu Fetscher, S.15 ff., Calvez, S.48-290 und 381-471 und Fromm, S.32 ff.

3) MEW 4, S.125

4) Zur Genesis des Entfremdungsbegriffes im deutschen Idealismus und bei Marx sei auf die ausgezeichnete Arbeit von E.Nolte verwiesen.

ist - im Gegensatz und Widerspruch zu Hegel - ein "lebendiges, natürliches, mit gegenständlichem, id est materiellen Wesenskraften ausgerüstetes und begabtes Wesen".¹⁾ Marx schreibt:²⁾

"Wenn der wirkliche, leibliche, auf der festen wohlgegründeten Erde stehende, alle Naturkräfte aus- und einatmende Mensch seine - wirklichen, gegenständlichen Wesenskkräfte durch seine Entäußerung als fremde Gegenstände setzt, so ist nicht das Setzen Subjekt: es ist die Subjektivität gegenständlicher Wesenskkräfte, deren Aktion daher auch eine gegenständliche sein muß. Das gegenständliche Wesen wirkt gegenständlich und es würde nicht gegenständlich wirken, wenn nicht das Gegenständliche in seiner Wesensbestimmung läge. Es schafft, setzt nur Gegenstände, weil es durch Gegenstände gesetzt ist, weil es von Haus aus Natur ist. In dem Akt des Setzens fällt es also nicht aus seiner 'reinen Tätigkeit' in ein Schaffen des Gegenstandes, sondern sein gegenständliches Produkt bestätigt nur seine gegenständliche Tätigkeit, seine Tätigkeit als die Tätigkeit eines gegenständlichen natürlichen Wesens."

Amstatt von einem abstrakten Selbstbewußtsein geht Marx vom wirklichen Menschen aus, der ein "Naturwesen" ist.

Die Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung bedeutet daher für ihn "die Bestätigung des wahren Wesens" seines wirklichen Menschen, und nicht die Bestätigung eines Hegelschen "Scheinwesens".³⁾

3) Was aber ist Entfremdung und worin besteht ihr Wesen und ihre Eigemart?

1) FS, S.272

2) a.a.O., S.273

3) a.a.O., S.278 -

Im Lichte dieser Überlegungen wird Marx' Einleitung in die Deutsche Ideologie verständlich: "Die Menschen haben sich bisher stets falsche Vorstellungen über sich selbst gemacht, von dem, was sie sind oder sein sollen." (MEW 3, S.13. Vgl. auch MEW 1, S.345 und MEW 3, S.415 f.). Dem falschen Menschenbild kündigt Marx den Kampf an: "Rebellieren wir gegen diese Herrschaft der Gedanken. Lehren wir sie (die Menschen - Anm. von mir), diese Einbildungen mit Gedankenvertauschen, die dem Wesen des Menschen entsprechen." (MEW 3, S.13. Vgl. auch FS, S.281)

a) Nach Marx entfremdet sich der Mensch zunächst im Produkt seiner Arbeit. Denn im Produktionsprozeß gibt der Mensch = Arbeiter Werte in das Produkt ab. In dem Maße, wie das Produkt an Wert gewinnt, nimmt der Wert des Arbeiters ab. Das Produkt der Arbeit ist die "Vergegenständlichung der Arbeit".¹⁾

"Der Arbeiter legt sein Leben in den Gegenstand; aber nun gehört es nicht mehr ihm, sondern dem Gegenstand. Je größer also diese Tätigkeit, um so gegenstandsloser ist der Arbeiter. Was das Produkt seiner Arbeit ist, ist er nicht. Je größer also dies Produkt, je weniger ist er selbst. Die Entäußerung des Arbeiters in seinem Produkt hat die Bedeutung, nicht nur, daß seine Arbeit zu einem Gegenstand, zu einer äußeren Existenz wird, sondern daß sie außer ihm, unabhängig, fremd von ihm existiert und eine selbständige Macht ihm gegenüber wird, ihm ~~f e i n d l i c h~~ und fremd gegenübertritt." 2)

Das Arbeitsprodukt, und jedes Arbeitsprodukt ist Marx zufolge eine "wirkliche", d.h. physisch reale Entfremdung des Menschen von sich selbst: In den produzierten Gütern begegnet der Mensch seiner Entfremdung.

b) "Aber die Entfremdung zeigt sich nicht nur im Resultat, sondern im Akt der Produktion, innerhalb der produzierenden Tätigkeit selbst." 3)

1) Ökonomisch-philosophische Manuskripte, zit. bei Fromm; S.88

2) Fromm, a.a.O., S.89. Vgl. auch a.a.O., S.96! - (Hervorhebung von mir - A.K.)

Es ist m.E. nicht unwichtig darauf hinzuweisen, daß Marx an dieser Stelle das Wort fremd = feindlich setzt. Einen anderen Sinn der Entfremdung als den der Feindschaft will er auch nicht gelten lassen. Er polemisiert nämlich gerade deshalb gegen Hegel, weil dieser in der Entfremdung nicht das Marxsche (im moralischen Sinn!) negative Phänomen erblickt, sondern etwas durchaus positives: "Hegel steht auf dem Standpunkt der modernen Nationalökonomie...; er sieht nur die positive Seite der Arbeit, nicht ihre negative. Die Arbeit ist das Fürsichwerden des Menschen innerhalb der Entäußerung oder als entäußelter Mensch." (FS, S.269 f. Vgl. auch a.a.O., S.281) Die Negation, die die Entfremdung darstellt, ist nach Marx ~~uno actu~~ ethisch negativ zu bewerten.

3) Fromm, a.a.O., S.91

Mit Entfremdung bezeichnet Marx nicht allein das Produkt als Ergebnis menschlicher Tätigkeit, sondern zugleich auch den Prozeß des Arbeitens selber. Marx begreift die Entfremdung dialektisch: sie ist zugleich esse und fieri.

c) Aus dieser doppelten Bestimmung der Entfremdung leitet er eine weitere Entfremdungserscheinung ab: die Entfremdung des Menschen von seiner Gattung.¹⁾ Weil nach seiner Auffassung "das produktive Leben" das eigentliche "Gattungsleben" des Menschen ist,²⁾ wird das Arbeitsprodukt zur "Vergegenständlichung des Gattungslebens des Menschen".²⁾

d) Dadurch entfremdet sich aber der Mensch schließlich von sich selber. Die Verhältnisse der Menschen zueinander sind nur Ausdruck der ihnen zu Grunde liegenden Entfremdungsverhältnisse:

"Wenn der Mensch sich selbst gegenübersteht, so steht ihm der andre Mensch gegenüber. Was von dem Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit, zum Produkt seiner Arbeit und zu sich selbst, das gilt von dem Verhältnis des Menschen zum anderen Menschen, wie zur Arbeit und dem Gegenstand der Arbeit des anderen Menschen. Überhaupt, der Satz, daß dem Menschen sein Gattungswesen entfremdet ist, heißt, daß ein Mensch dem andren, wie jeder von ihnen dem menschlichen Wesen entfremdet ist. Die Entfremdung des Menschen, überhaupt jedes Verhältnis, in dem der Mensch zu sich selbst steht, ist erst verwirklicht, drückt sich aus in dem Verhältnis, in welchem der Mensch zu den andren Menschen steht." 3)

4) Das Schicksal der menschlichen Gesellschaft hängt nun nach Marx von der Frage ab, wem die Entfremdung des Menschen zugute kommt? Das heißt: wem gehört das entfremdete Produkt der Arbeit? Wer eignet sich die dem Arbeiter entfremdete Arbeits-tätigkeit an? Wer eignet sich den sich selbst entfremdeten Arbeiter an? - Es muß dies doch offensichtlich ebenfalls ein

1) a.a.O., S.93

2) ebda. f.

3) Fromm, a.a.O., S.95

für den Menschen (= Arbeiter) fremdes, weil anderes Wesen sein.

Dieses "fremde Wesen" ist kein anderes als eben der Mensch:

"Das fremde Wesen, dem die Arbeit und das Produkt der Arbeit gehört, in dessen Dienst die Arbeit und zu dessen Ge-
muß das Produkt der Arbeit steht, kann nur der Mensch
selbst sein.

Wenn das Produkt der Arbeit nicht dem Arbeiter gehört, eine fremde Macht ihm gegenüber ist, so ist dies nur dadurch möglich, daß es einem andern Menschen außer dem Arbeiter gehört." 1)

Wer aber ist dieser Mensch, der sich fremde Arbeitsprodukte aneignet? Wer ist der "Feind" des Arbeiter, und damit des Menschen, der diesem im gesellschaftlichen Leben fremd gegenübertritt?

Für Marx ist es derjenige Mensch, der sich privat das entfremdete Produkt, die entfremdete Arbeit und den sich selbst entfremdeten Arbeiter aneignet, der Kapitalist:

"...durch die entfremdete, entäußerte Arbeit erzeugt der Arbeiter das Verhältnis eines der Arbeit fremden und außer ihm stehenden Menschen zu dieser Arbeit. Das Verhältnis des Arbeiters zur Arbeit erzeugt das Verhältnis des Kapitalisten zu derselben, oder wie man sonst den Arbeitsherrn nennen will. Das Privateigentum ist also das Produkt, das Resultat, die notwendige Konsequenz der entäußerten Arbeit, des äußerlichen Verhältnisses des Arbeiters zu der Natur und zu sich selbst." 2)

Das Privateigentum und die gesellschaftliche Erscheinung des Kapitalisten sind nach Marx' Auffassung daher nur

"durch Analyse aus dem Begriff der entäußerten Arbeit, das ist des entäußerten Menschen, der entfremdeten Arbeit, des entfremdeten Lebens, des entfremdeten Menschen"

zu gewinnen.³⁾ Nur scheinbar ist die menschliche Selbstentfremdung Resultante des Privateigentums. Im Wirklichkeit, von

1) a.a.O., S.96

2) Fromm, a.a.O., S.97

3) ebda.

Marx zuerst erkannt, verhält es sich **umgekehrt**, wobei im Verlauf der Entwicklung der Gesellschaft "dies Verhältnis in Wechselwirkung umschlägt".¹⁾

5) Einmal der wahren Bedeutung des Privateigentums als Ausdruck menschlicher Selbstentfremdung kat'exochen auf die Spur gekommen, glaubte Marx auch die übrigen ökonomischen Phänomene, wie z.B. das Kapital,²⁾ die Lohnarbeit,³⁾ die Ware⁴⁾ und das Geld,⁵⁾ Markt und Konkurrenz,⁶⁾ Teilung der Arbeit⁷⁾ und ihre Folgen, die Trennung von Stadt und Land,⁸⁾ vor allem aber die Klassen, Arbeiter und Kapitalist⁹⁾ als Erscheinungen ein und derselben menschlichen Selbstentfremdung deuten zu können. Die Selbstentfremdung des Menschen, - ökonomisch: das Privateigentum an Produktionsmitteln erkläre alle Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft,¹⁰⁾ - und nicht nur der kapitalistischen, sondern aller Produktionsweisen im Ablauf der Geschichte.

6) Aber nicht nur an der ökonomischen Basis der kapitalistischen Gesellschaft legte Marx seiner Meinung nach den menschlichen Entfremdungsvorgang in seinen vielfältigen Erscheinungen bloß. Auch den Überbau der bürgerlichen Gesellschaft

1) ebda.

2) MEW 2, S.55

3) ebda. f.- Vgl. FS, S.302

4) Fromm, a.a.O., S.101 f.

5) MEW 1, S.375, MEW 3, S.55 f. und FS, S.299

6) MEW 3, S.35

7) a.a.O., S.32

8) a.a.O., S.50

9) MEW 2, S.37

10) "Wie wir aus dem Begriff der entfremdeten, entäußerten Arbeit dem Begriff des Privateigentums durch Analyse gefunden haben, so können mit Hilfe dieser beiden Faktoren alle nationalökonomischen Kategorien entwickelt werden, und wir werden in jeder Kategorie, wie z.B. dem Schacher, der Konkurrenz, dem Kapital, dem Geld, nur einen bestimmten und entwickelten Ausdruck dieser ersten Grundlagen wiederfinden." (Fromm, S.99. Vgl. MEW 4, S.130)

glaubte er als Produkt eben dieses Entfremdungsprozesses identifizieren zu können. Die Religion,¹⁾ vorab das Christentum,²⁾ der Staat³⁾ und die Familie⁴⁾ sind in seinen Augen ebenfalls Manifestationen der menschlichen Selbstentfremdung.

Die Aufhebung dieses universalen Zustandes menschlicher Selbstentfremdung oder - wie Marx es auch formulierte - die "Emazipation" des Menschen⁵⁾ aus der Selbstentfremdung⁶⁾ bedeutet daher für ihn ökonomisch die Aufhebung des Privateigentums,⁷⁾ im religiösen Bereich Atheismus⁸⁾ und politisch das Absterben des Staates.⁹⁾ Denn - so Marx - "die Aufhebung der Selbstentfremdung macht denselben Weg, wie die Selbstentfremdung."¹⁰⁾

1) MEW 1, S.374 und 378 f., MEW 3, S.6 und FS, S.278

2) MEW 1, S.376. - Marx meinte mit dem Christentum näherhin die katholische Kirche (vgl. a.a.O., S.360)

3) a.a.O., S.354 und 360. Vgl. auch MEW 2, S.204, MEW 3, S.62

4) MEW 4, S.478

5) Marx spricht i.d.R. nur von "der Mensch", und meint damit die menschliche Gattung, nicht den individuellen Menschen (Vgl. Fromm, a.a.O., S.93, insbes. FS, S.239 und 272). Der Mensch als Gattungswesen ist der gesellschaftliche Mensch: Gattung und Gesellschaft bezeichnen dasselbe (FS, S.237 ff.)

Spricht Marx vom Menschen als Einzelperson, verwendet er den Ausdruck "Individuum" (vgl. a.a.O., S.238 f., MEW 3, S.74 und MEW 19, S.21)

6) Vgl. MEW 1, S.370 u. 390, MEW 17, S.342 und FS, S.240

7) FS, S.240

8) MEW 1, S.361, FS, S.236 und 281

9) FS, S.235 und 236, MEW 17, S.339 ff.

10) FS, S.232

II. Wandlungen im Marxschen Ordnungsbild bei Friedrich Engels¹⁾

1) Die Lückenhaftigkeit und Ungenauigkeit des Bildes der kommunistischen Wirtschaftsordnung, wie sie dem Marxschen Werk eigen ist, findet sich auch im literarischen Werk seines Freundes und Weggenossen Friedrich Engels. Im Gegensatz zu jenem äußerte sich Engels über die kommunistische Gesellschaft unbefangener und häufiger.²⁾ Dennoch gibt es auch bei ihm keine einzige Stelle, in der er im Zusammenhang und systematisch eine Theorie der kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung entwickelt hätte. Gleich Marx sah er darin nicht seine eigentliche Aufgabe. Vielmehr betrachtete Engels Spekulationen über die Zukunft als Utopien.³⁾

2) Bei Engels fällt sofort auf, wie anders als Marx er die Notwendigkeit der kommunistischen Gesellschaft begründet. Für ihn machen die Menschen im Gegensatz und Unterschied zum Tier "ihre Geschichte selbst, mit Bewußtsein". Je mehr sich der Mensch über das Tier erhebe,

"desto geringer wird der Einfluß unvorhergesehener Wirkungen, unkontrollierter Kräfte auf diese Geschichte, desto gemauer entspricht der geschichtliche Erfolg dem vorher festgestellten Zweck." 4)

Ein Blick in die Geschichte belehrte ihn

"daß hier noch immer ein kolossales Mißverhältnis besteht zwischen den vorgesteckten Zielen und den erreichten Resultaten, daß die unvorhergesehenen Wirkungen vorherrschen, daß die unkontrollierten Kräfte weit mächtiger sind als die plannäßig in Bewegung gesetzten." 5)

Daher konstatierte er für die kapitalistische Produktionsweise den "Normalzustand des Tierreichs".⁶⁾ Die kapitalistische

1) Vgl. hierzu Bollnow, S.101 ff., Ramm, a.a.O., S.104-10. Wiles a.a.O., S.359 ff.

2) Dieselbe Auffassung vertritt auch Ramm, a.a.O., S.105

3) "Wie eine zukünftige Gesellschaft die Verteilung des Essens und der Wohnungen regeln wird, darüber zu spekulieren, führt direkt in die Utopie." (MEW 18, S.285)

4) MEW 20, S.323

5) ebda.

6) ebenda und a.a.O., S.255

Gesellschaft erniedrige den Menschen zum Tier. Nur eine neue Ordnung, eine radikale Abkehr vom Kapitalismus, ermögliche die entgeltige Emanzipation des Menschen aus dem Tierreich:

"Erst eine bewußte Organisation der gesellschaftlichen Produktion, in der planmäßig produziert und verteilt wird, kann die Menschen ebenso in gesellschaftlicher Beziehung aus der übrigen Tierwelt herausheben, wie dies die Produktion überhaupt für die Menschen in spezifischer Beziehung getan hat. Die geschichtliche Entwicklung macht eine solche Organisation täglich unumgänglicher, aber auch täglich möglicher. Von ihr wird eine neue Geschichtsepoche datieren, in der die Menschen selbst, und mit ihnen alle Zweige ihrer Tätigkeit, namentlich auch die Naturwissenschaft, einen Aufschwung nehmen werden, der alles Bisherige in tiefen Schatten stellt." 1)

Somit ist für Engels die kommunistische Wirtschaftsordnung einem Betrieb ähnlich und daher primär als Zentralverwaltungswirtschaft²⁾ bestimmt.

Die Entwicklung der Produktivkräfte und die gesellschaftliche Produktionsweise bedingten aber auch zugleich die Abschaffung des privaten Eigentums an Produktionsmitteln. Denn

"mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus dem tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen,

1) ebenda f.

2) Der Begriff der Zentralverwaltungswirtschaft ist offensichtlich von Engels zum ersten Mal in seiner ersten Elberfelder Rede im Februar 1845 gebraucht worden. In einer scharfen Kritik am Handel, dem er für unproduktiv hält, und der den Warenpreis nur unnötig in die Höhe treibt, sagte er: "In der vernünftig organisierten Gesellschaft ist von einem solchen umständlichen Transporte keine Rede. Ebenso leicht, wie man wissen kann, wieviel eine einzelne Kolonie an Baumwolle oder Baumwollfabriken gebraucht...ebenso leicht wird es der Zentralverwaltung sein, zu erfahren, wieviel sämtliche Ortschaften und Gemeinden des Landes gebrauchen." (MEW 2, S.540)

der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die nun zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eigenen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigne Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte oktroyiert gegenüberstand, wird jetzt ihre eigne freie Tat. Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit." 1)

Bei Engels ist also die kommunistische Wirtschaftsordnung zentraler Planung des gesamten Wirtschaftsprozesses bei gesellschaftlichem Eigentum an Produktionsmitteln zugleich auch Garant und Voraussetzung für ein krisenfreies Wirtschaftswachstum. Die Zentralverwaltungswirtschaft ist Symbol und Bedingung der Befreiung der Menschen vom blinden Zufall, dem alle sozialen und ökonomischen Mißstände anzulasten sind. Kommunismus bedeutet für ihn stetiges konjunkturfrees Wirtschaftswachstum.

3) Weil also "die große Industrie...der freien Konkurrenz entwachsen ist", die freie Konkurrenz aber Ursache der zyklischen Überproduktionskrisen und der damit einhergehenden Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit ist, muß eine "ganz neue Organisation der Gesellschaft" durchgesetzt werden, in der die Produktion "nach einem festen Plan" und "nach den Bedürfnissen aller" gelenkt wird. Zentralisierung der Produktionslenkung und Konzentration des Eigentums an den Produktivkräften in den Händen der Gesellschaft ermöglichen ihrerseits eine "Ausdehnung der Produktion ins Unendliche"... Erst dann könne sich der Mensch "in vollständiger Freiheit" ent-

1) MEW 20, S.264. Vgl. a.a.O., S.276

wickeln. Die Konkurrenz der Produzenten weiche der "Assoziation der Produzenten."¹⁾

Zentrale Lenkung des gesamten Wirtschaftsprozesses und gesellschaftliches Eigentum an Produktionsmitteln verhinderten "alle die schlimmen Folgen" der kapitalistischen Produktionsweise. Engels glaubte in der Tat, in der kommunistischen Gesellschaft seien folgende Probleme ein für alle Mal gelöst:²⁾

Erstens bildeten alle Wirtschaftssubjekte eine Interessengemeinschaft. Diese sei "Grundprinzip" der kommunistischen Wirtschaftsordnung. Einzel- und Sozialinteressen seien deckungsgleich und fielen sachlich nicht mehr auseinander.

Zweitens: Mit Hilfe der Statistik könne man den gesamtwirtschaftlichen Bedarf ermitteln an allen Gütern und Leistungen, die dem Konsum unmittelbar dienen.³⁾ Dadurch sei es möglich, die Produktion den jeweiligen Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen.

Zugleich formulierte Engels auch das kommunistische Verteilungsprinzip um. In einer Würdigung des Marx'schen Lebenswerks spricht er vom Kommunismus als einem Zustand,

"der jedem Gesellschaftsmitglied die Teilnahme nicht nur an der Erzeugung, sondern auch an der Verteilung und Verwaltung der gesellschaftlichen Reichtümer ermöglicht und durch planmäßigen Betrieb der gesamten Produktion die gesellschaftlichen Produktivkräfte und deren Erträge derart steigert, daß die Befriedigung aller rationellen Bedürfnisse einem jeden in stets wachsendem Maße gesichert bleibt." 4)

Marx' "physische Bedürfnisse", die durch den "Genuß im engen Sinne" befriedigt würden, erscheinen bei Engels als "rationelle Bedürfnisse", als Bedürfnisse also, die vernünftig, vernunftgemäß sind!

1) MEW 4, S.369 ff.

2) MEW 2, S.539 ff. und MEW 4, S.375 f.

3) Berechnet von Engels als Durchschnittsbedarf des Individuums mal Anzahl der Individuen.

4) MEW 19, S.104. Vgl. auch MEW 20, S.186

Drittens würde der unter und durch die freie Konkurrenz entstandene Industrialisierungsprozeß sich in der kommunistischen Wirtschaftsordnung verstärken:

"Die ausgedehnte Produktion, welche für die jetzige Ordnung der Gesellschaft eine Überproduktion und eine so mächtige Ursache des Elends ist, wird dann nicht einmal hinreichen und noch viel weiter ausgedehnt werden müssen. Statt Elend herbeizuführen, wird die Überproduktion über die nächsten Bedürfnisse der Gesellschaft hinaus die Befriedigung der Bedürfnisse aller sicherstellen, neue Bedürfnisse und zugleich die Mittel, sie zu befriedigen, erzeugen." 1)

Viertens: Die Arbeitsteilung "in ihrer bisherigen Weise" und ihre Ausprägungen würden verschwinden. Die Klassengesellschaft sei beseitigt und die klassenlose Gesellschaft realisiert. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land wäre aufgehoben, da die Landwirtschaft industriell betrieben würde.²⁾

4) Engels erkannte - und sprach auch aus -, daß in der kommunistischen Wirtschaftsordnung die zentrale Verwaltung

"nicht nur einzelne Seiten des sozialen Lebens, sondern das ganze soziale Leben in allen seinen Tätigkeiten, nach allen Seiten hin, zu administrieren haben würde". 3)

Damit hat er die kommunistische Gesellschaft als totalitäre Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vorausgesehen und bejaht.

5) Daß diese Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung nicht mit dem gegenwärtigen Menschen zu verwirklichen ist, sah Engels auch. Der Kommunismus setze daher voraus und zeuge einen neuen Menschentyp: Einen Menschen, dessen Anlagen und Fähigkeiten universal entwickelt seien und der "das ganze System der Produktion zu überdauern" vermag.⁴⁾ Der neue Mensch sei das allseitig entwickelte Produktionselement Arbeitskraft. Und

1) MEW 4, S.375

2) Ebda.ff. und MEW 20, S.263

3) MEW 2, S.541

4) MEW 4, S.376

diese Hauptproduktivkraft Arbeit sei ebenfalls gesellschaftliches Eigentum, weshalb die Familie zur Geschlechtsgemeinschaft würde und die Erziehung der Kinder Aufgabe der Gesellschaft, der zentralen Verwaltungsspitze.¹⁾

6) Der Kommunismus ist somit für Engels die totale Vergesellschaftung und Ökonomisierung der Menschen. Er ist eine einzige Produktions- und Leistungsgemeinschaft, ein die ganze Welt und alles wirtschaftliche Geschehen umfassender Konzern, in dem an Stelle der "Regierung über Personen" die Gesellschaft in ihrer Führungsspitze die "Verwaltung von Sachen und die Leistung von Produktionsprozessen" zu besorgen hat.²⁾

Das bedeute Verschwinden, Einschlafen des "politischen Staates", der "politischen Autorität":

"daß die öffentlichen Funktionen ihren politischen Charakter verlieren und sich in einfache administrative Funktionen verwandeln werden, die die wahren sozialen Interessen hüten." 3)

7) Im Gegensatz zu Marx sieht Engels im Kommunismus primär eine rationale Methode des gesellschaftlichen Produzierens. Marx' anthropologisches Anliegen liegt außerhalb seines Blickfeldes. Kommunismus bedeutet für ihn die Hoffnung, mittels zentraler Planung des Wirtschaftsprozesses und gesellschaftlichem Eigentum an den Produktionsmitteln die ungestörte Existenz der menschlichen Gesellschaft etablieren und alle gesellschaftlichen Bewegungen, auch die ökonomischen, kontrollieren⁴⁾ zu können.

1) MEW 2, S.547, vgl. auch MEW 4, S.377

2) MEW 20, S.262

3) MEW 18, S.308. Vgl. auch MEW 20, S.186

4) Der Gedanke der Kontrolle taucht bereits bei Engels auf (vgl. z.B. MEW 20, S.264 und 323)

III. Lenin in der Nachfolge Engels'

1) Lenin sah seine Lebensaufgabe in der Herbeiführung und der Organisation der bolschewistischen Revolution in Rußland. Nach der "Großen Oktoberrevolution" im Jahre 1917 widmete er seine ganze Kraft der Sicherung des bolschewistischen Regimes und dem aus der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Umgestaltung Rußlands für die praktische Wirtschaftspolitik sich ergebenden Problemen.

Lenins politisches Ziel war nicht die Installation der kommunistischen Zukunftsgesellschaft in Rußland, sondern durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats die Verwirklichung der niederen Phase des Kommunismus, der Sozialismus.¹⁾ Ökonomisch betrachtet ging es ihm um das Experiment der zentralgeleiteten Wirtschaft. Als "Kriegskommunismus" propagiert, mangelte es völlig und mußte von Lenin selbst durch die marktwirtschaftliche Ordnung des NÖP abgelöst werden.

Lenins Schriften enthalten daher vorab seine Gedanken zu revolutionären und praktisch-politischen Problemen.

An einer einzigen Stelle seines Gesamtwerkes - soweit zu sehen - äußerte sich Lenin zusammenhängend und exakter über die kommunistische Gesellschaft.²⁾

Anknüpfend an die bekannte Stelle in Marx' Kritik des Gothaer Programms nimmt Lenin jedoch dessen anthropologische Begründung der Notwendigkeit der kommunistischen Gesellschaft nicht auf. Nicht die Wiedergewinnung des Menschen im Kommunismus erregt sein Interesse, sondern die Möglichkeit der Investitur

1) Lenins Ausdruck für die Marxsche "niedere Phase" des Kommunismus, (LW 25, S.369. Vgl. auch a.a.O., S.481)

2) LW 25, S.393 ff., insbes. S.482-89.
Auch Lenin rät immer wieder zur Vorsicht beim Versuch, den Kommunismus zu beschreiben (vgl. z.B. LW 27, S.135)

der zentralisierten Lenkung von Wirtschaft und Gesellschaft durch die Partei. Sie ist notwendig, damit die Vorhut der Arbeiterklasse, die Kommunistische Partei, ihre führende Rolle in der Gesellschaft ausüben kann. Denn ohne Subordination ist der Kommunismus nicht durchzusetzen, und Kommunismus bedeutet für Lenin Subordination der Gesellschaft unter den Willen der Partei.¹⁾

Für Lenin ist die Post das "Muster sozialistischer Wirtschaft", weil in ihr "der Mechanismus der gesellschaftlichen Wirtschaftsführung...bereits fertig vorhanden" sei.²⁾ Lenin glaubte, mit zunehmendem technischen Fortschritt, mit zunehmender Mechanisierung und Automatisierung des Wirtschaftsprozesses würden "die meisten Funktionen der alten Staatsmacht" sich fortlaufend vereinfachen und auf "einfache Operationen der Registrierung, Buchung und Kontrolle" reduziert werden können, und zwar so, "daß diese Funktionen alle Leute, die des Lesens und Schreibens kundig sind, ausüben können..."³⁾

Kommunismus bedeutet somit bezogen auf die in ihm zu realisierende Wirtschaftsordnung nichts anderes als zentrale Lenkung und Steuerung des gesamten Wirtschaftsprozesses "nach dem Vorbild der Post", wobei die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum seien und eine oberste Lenkungsinstanz allein über die Produktionsmittel verfüge.⁴⁾

Lenin folgt somit in seinen Vorstellungen vom Wesen der kommunistischen Gesellschaft nicht Marx, sondern Engels.⁵⁾ Mit

1) Vgl. LW 27, S.262, LW 29, S.408 ff., LW 31, S.35 f.u.415

2) LW 25, S.439

3) a.a.O., S.433. Vgl. auch a.a.O., S.439

4) a.a.O., S.440 und 488. -

Vgl.: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus: "Das Monopol ist der Übergang vom Kapitalismus zu einer höheren Ordnung." Ähnlich: LW 27, S.343, 404 ff. und LW 29, S.409

5) Entgegen seiner Behauptung in "Staat u. Revolution", erbeabsichtige die "Wiederherstellung der wahren Marxschen Lehre". (LW 25, S.397)

ihm sieht er das Wesen der kommunistischen Wirtschaftsordnung in der zentralisierten Planung des gesamten Wirtschaftsprozesses.¹⁾

3) Die konkrete Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft ist aber auch bei Lenin ebenso wie bei Marx und Engels unterbestimmt:

a) Von allen Merkmalen des Kommunismus werde das Absterben des Staates das zeitlich letzte Ereignis sein.²⁾

b) Bei der Verteilung des Sozialprodukts nach Bedürfnissen werde die Gesellschaft "keine Normierung der jedem einzelnen zukommenden Menge" vornehmen. Jedermann solle das Recht haben,

"von der Gesellschaft ohne jegliche Kontrolle über die Arbeitsleistung...eine beliebige Menge Trüffeln, Autos, Klaviere u.dgl.m. zu erhalten." 3).

Dem entspreche eine

"zum Nutzen der Gesellschaft geleistete unentgeltliche Arbeit, die keine individuellen Unterschiede macht". 4)

c) Mit der Regierung der Gesellschaft durch alle Mitglieder der Gesellschaft verschwinde die "Notwendigkeit jeglichen Regierens überhaupt". 5)

"Denn wenn alle gelernt haben werden, selbständig die gesellschaftliche Produktion zu leiten und sie in der Tat leiten werden, wenn sie selbständig die Rechnungsführung und Kontrolle über Müßiggänger, Herrensohnchen, Gauner und ähnliche 'Hüter der Traditionen des Kapitalismus' verwirklichen, dann wird das Umgehen dieser vom ganzen Volk durch-

Anm. Forts. zu S.36

Ein weiterer Beweis gegen Lenins Behauptung ist die Tatsache, daß er in dieser Schrift kaum Marx, aber sehr häufig Engels zitiert.

1) Vgl. hierzu LW 6, S.13, LW 28, S.410, LW 31, S.150

2) LW 25, S.483

3) ebda. - In diesem Punkte knüpft Lenin nicht an Engels, sondern an Marx an.

4) LW 30, S.173. Vgl. a.a.O., S.189

5) LW 25, S.489

geführten Rechnungsführung und Kontrolle unvermeidlich so ungeheuer schwierig werden, eine so höchst seltene Ausnahme bilden und wahrscheinlich eine so rasche und ernsthafte Bestrafung nach sich ziehen (...), daß die Notwendigkeit zur Einhaltung der unkomplizierten Grundregeln für jedes Zusammenleben von Menschen sehr bald zur Gewohnheit werden wird." 1)

Jedoch wird nach Lenin überraschenderweise erst dann das

"Tor zum Übergang von der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft zu ihrer höheren Phase... weit (!) geöffnet sein." 2)

d) Wann das erlösende Ufer des Kommunismus erreicht sein werde, ließ Lenin, wie Marx und Engels, offen. Jedoch deutete er an, daß der Weg dorthin sehr weit sei.³⁾ Lenin will sich im Gegensatz zu Marx und Engels nicht einmal darauf einlassen, daß der Kommunismus notwendig komme. Das sei von keinem Sozialisten je behauptet worden.⁴⁾ Damit rückt der Kommunismus in unbestimmbare Ferne. Sollte er doch erreicht werden, wäre er nicht mehr zwingendes Resultat dialektischer geschichtlicher Entwicklung, sondern Zufall. Selbstverständlich läßt sich auch bei Lenin der Kommunismus nicht einführen oder seine Einführung dekretieren.⁵⁾

1) ebda. -

Rechnungsführung und Kontrolle sind grundlegende Merkmale des Kommunismus. Vgl.: LW 25, S.487, LW 26, S.362 u. S.88 f.

2) ebda. - Hier beginnt Lenin offensichtlich mit einer neuen Einteilung der Phasen des Kommunismus. In seiner Schrift "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" unterscheidet er bereits explizit eine niedere, mittlere und eine höhere Phase. (Siehe LW 31, S.29) - Von der Praxis der Erfindung neuer Phasen ist seitdem von der Sowjetideologie immer wieder ausgiebig Gebrauch gemacht worden.

3) LW 29, S.313. -

Lenin warnte immer wieder in diesem Zusammenhang vor zu großen Hoffnungen. Vgl. z.B. LW 27, S.135 u. LW 28, S.213

4) LW 25, S.483 f. -

Diese Behauptung Lenins stellt einfach eine brutale Verdrehung der Marxschen Entwicklungsgesetze der Geschichte dar.

5) a.a.O., S.484

Lenin war aber offenbar persönlich davon überzeugt, daß seine Zeitgenossen im Alter von etwa 30 bis 35 Jahren "das Aufblühen des Kommunismus" noch erleben würden.¹⁾ Allerdings blühe der Kommunismus nicht überall auf der Welt zu gleicher Zeit auf, sondern zuerst in einem Lande, der Urzelle des Kommunismus. Dieses Land sei die Sowjetunion.²⁾

e) Neu gegenüber Marx und Engels ist ferner Lenins Einsicht, der Kommunismus werde ohne die Erziehung der Menschen zu neuen, kommunistischen Menschen, ein Traum bleiben. Die Menschen müßten vorher "umgemodelt", die Sittenordnung der Ausbeutergesellschaften durch eine kommunistische Sittenordnung ersetzt werden.³⁾

Lenin führt damit eine neue *Conditio sine qua non* für die Errichtung des Kommunismus ein, wozu er auf Grund seiner Erfahrungen mit dem Kriegskommunismus gezwungen war. Kommunismus bedeutet nunmehr zentrale Planung des Wirtschaftsprozesses, gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln und ein von der Partei und ihren "Transmissionsriemen" erzeugter neuer Mensch. Denn mit der Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln wurden die Menschen nicht gute Menschen, sondern behielten ihre alten "kapitalistischen" Gewohnheiten, wie z.B. die "Privateigentümermentalität" bei.

f) Bei Lenin wird schließlich die Gesellschaft nicht mehr durch das Proletariat, sondern bereits durch "die Avantgarde des Proletariats", die kommunistische Partei, zum Kommunismus geführt⁴⁾ - ein Gedanke, der Marx und Engels völlig fremd war.

1) LW 29, S.319. Vgl. a.a.O., S.313 und LW 31, S.289

2) Vgl. hierzu LW 25, S.15,43,147,225,324 f., LW 26, S.169, 228 f., 387 f. u.a., wo Lenin das ohne Begründung einfach behauptet.

3) LW 31, S.282 ff.

4) LW 25, S.477

IV. Stalin: Auf dem Wege zum Kommunismus

1) Nachdem der "Kriegskommunismus" im ökonomischen Fiasko geendet hatte und von Lenin selbst noch durch die "Neue ökonomische Politik" (NEP) ersetzt werden mußte, war Stalin zunächst damit beschäftigt, in der Sowjetunion ein funktionierendes Zentralplansystem aufzubauen. Er zog bereits die Konsequenzen aus der Leninschen Einsicht, und begann den Aufbau des "Sozialismus in einem Lande" im Jahre 1928.

Kurz zuvor skizzierte er jedoch vor einer amerikanischen Arbeiterdelegation die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung als eine Gesellschaft

"a) in der es kein Privateigentum an Produktionsinstrumenten und -mitteln, sondern nur gesellschaftliches, kollektives Eigentum an ihnen geben wird;

b) in der es keine Klassen und keine Staatsmacht, sondern Schaffende der Industrie und der Landwirtschaft geben wird, die sich als eine freie Assoziation der Werktätigen wirtschaftlich selbst verwalten werden;

c) in der die Volkswirtschaft, nach einem Plan organisiert, auf der höchstentwickelten Technik sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft basieren wird;

d) in der es keinen Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft geben wird;

e) in der man die Produkte nach dem Prinzip der alten französischen Kommunisten verteilen wird: 'Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen';

f) in der Wissenschaft und Kunst sich unter so günstigen Verhältnissen entwickeln werden, daß sie zur vollen Blüte gelangen werden;

g) in der die Persönlichkeit, befreit von der Sorge um das Stück Brot und von der Notwendigkeit, sich an die 'Mächtigen dieser Welt' anzupassen, wirklich frei sein wird.

Und so weiter und so fort."¹⁾

1) SW 10, S.116 f. -

Bei Stalin wird NB! im Anschluß an Engels und im Gegensatz zu Marx und Lenin das Sozialprodukt nach "kulturell entwickelten" Bedürfnissen erteilt. (Vgl. Fragen des Leninismus S.674.)

Und Stalin fuhr fort:

"Es ist klar, daß wir von einer solchen Gesellschaft noch weit entfernt sind." 1)

Damit hatte der Praktiker des Kommunismus den Theoretikern Marx, Engels und Lenin auf Grund seiner Erfahrungen widersprochen und den Kommunismus ad Kalendas Graecas vertagt. Zudem erweiterte Stalin auch den Katalog der "notwendigen Voraussetzungen" für den Kommunismus, in dem er den Beginn der kommunistischen Gesellschaft vom Wohlwollen der Kapitalisten, "von den revolutionären Krisen" und "revolutionären Aktionen der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern" abhängig machte:

"Man darf sich die Sache nicht so vorstellen, daß die Arbeiterklasse eines Landes oder einiger Länder zum Sozialismus oder gar zum Kommunismus schreiten wird, die Kapitalisten der anderen Länder aber das gleichgültig mit ansehen und mit verschränkten Armen dasitzen werden. Und erst recht darf man sich nicht vorstellen, daß sich die Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern bereitfindet, bloßer Zuschauer der siegreichen Entwicklung des Sozialismus in diesem oder jenem Lande zu sein. In Wirklichkeit werden die Kapitalisten alles tun, was in ihren Kräften steht, um solche Länder zu erdrosseln. In Wirklichkeit wird jeder ernste Schritt in diesem oder jenem Lande zum Sozialismus und um so mehr zum Kommunismus hin unvermeidlich von einem unbändigen Drang der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder zur Eroberung der Macht und zur Er kämpfung des Sozialismus in diesen Ländern begleitet sein.

Auf diese Weise werden sich im Laufe der weiteren Entwicklung der internationalen Revolution und der internationalen Reaktion zwei Zentren im Weltmaßstab herausbilden: ein sozialistisches Zentrum, das eine Anziehungskraft auf die Länder ausübt, die zum Sozialismus tendieren, und ein kapitalistisches Zentrum, das eine Anziehungskraft auf die Länder ausübt, die zum Kapitalismus tendieren. Der Kampf dieser beiden Lager wird das Schicksal des Kapitalismus und des Sozialismus in der ganzen Welt entscheiden." 2)

Somit läßt sich der Kommunismus selbst in der Sowjetunion nicht gegen den Widerstand der Kapitalisten einführen. Sein Schicksal hängt vom "guten Willen der Kapitalisten" ab.³⁾

1) a.a.O., S.117

2) SW 10, S.117 f.

3) Vgl. Fragen des Leninismus, S.811

Das bedeutete für Stalin zugleich auch die Notwendigkeit des Fortbestehens des politischen Staates auch im Kommunismus, sofern nicht - was Stalin aber nicht glaubte - die "kapitalistische Umkreisung" der Sowjetunion beseitigt wäre.¹⁾

2) Stalin nahm ferner Lenins Ansatz einer Neu-Periodisierung des Kommunismus auf.

Demnach zerfiel die Marxsche niedere Phase des Kommunismus, der Leninsche Sozialismus, in die Periode der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus (1928-32), in die Periode der Errichtung der Sozialistischen Gesellschaftsordnung (1933-38) und die Vollendung des Aufbaus des Sozialismus (ab 1939)²⁾. Um nun aber zum Kommunismus übergehen zu können, müßten die wichtigsten kapitalistischen Länder "ökonomisch" überflügelt sein. Diese Aufgabe kostete nach Stalin "nicht wenig Zeit".³⁾

Somit kommt nach seiner Meinung - wiederum in Widerspruch zu Marx, Engels und Lenins Auffassung - der Kommunismus nicht geschichtsnotwendig, sondern ist das Resultat menschlicher Bemühungen.⁴⁾

3) In seiner Spätschrift "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" nahm Stalin nochmals verhältnismäßig ausführlich Stellung zum Komplex der kommunistischen Gesell-

1) "Wird bei uns der Staat auch in der Periode des Kommunismus erhalten bleiben?

Ja, er wird erhalten bleiben, wenn die kapitalistische Umkreisung nicht beseitigt, wenn die Gefahr kriegerischer Überfälle von außen nicht überwunden wird...

Nein, er wird nicht erhalten bleiben, sondern absterben, wenn die kapitalistische Umkreisung beseitigt, wenn sie durch eine sozialistische Umwelt abgelöst wird." (Ebda.)

2) Nach Meißner, S. 67

3) Fragen des Leninismus, a.a.O., S. 778 ff. - Diese Forderung hat fast den Charakter einer unabdingbaren Voraussetzung für den Kommunismus!

4) a.a.O., S. 638

schaft.¹⁾ Dabei korrigierte er sowohl Marxsche wie auch eigene, frühere Aussagen:

a) So leugnete Stalin, im Kommunismus verschwinde "jeglicher Unterschied" zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, zwischen Stadt und Land. Gewisse Unterschiede blieben vielmehr bestehen.

b) Zentrale Lenkung des Wirtschaftsprozesses allein genüge nicht mehr zur Produktion des Überflusses und der Durchsetzung des kommunistischen Verteilungsprinzips. Dazu bedürfe es außerdem vorher einer "Reihe von Etappen der ökonomischen und kulturellen Umerziehung der Gesellschaft".²⁾

c) Zur Vorbereitung des "wirklichen" Überganges zum Kommunismus müßten "mindestens drei grundlegende Vorbedingungen" erfüllt werden: 1. eine gewaltige Steigerung der Produktion unter der vorrangigen Entwicklung der Schwerindustrie, 2. die Herstellung des einheitlichen "allgemeinen Volkseigentums" und 3. den allseitig entwickelten Menschen.

Erst wenn diese Vorbedingungen erfüllt wären, "wird man hoffen können", der kommunistische Endzustand werde beginnen.³⁾

1) S.27 ff. -

So würden z.B. nicht die Städte verschwinden und nicht alle Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit beseitigt sein, "und sei es nur darum, weil die Arbeitsbedingungen des leitenden Personals der Betriebe und die Arbeitsbedingungen der Arbeiter nicht die gleichen sind". (a.a.O., S.30)

2) a.a.O., S.67

3) a.a.O., S.70 ff.

2. Teil: Die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung nach dem 3. Parteiprogramm der KPdSU

Der 2. Weltkrieg und der sich daraus ergebende Zwang zum Wiederaufbau des zerstörten Landes ließ die Sowjetideologie den Gedanken an die kommunistische Zukunft fast völlig vergessen. Erst auf dem XXI. Parteitag der KPdSU im Januar 1959 wurde die Diskussion um die zukünftige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung von Chruschtschow wieder in Gang gebracht.¹⁾ Aus welchen Gründen auch immer²⁾, von Marx und Engels, Lenin und Stalin unterscheidet sich Chruschtschows Prognose vor allem darin, daß sie sehr viel detaillierter als bei diesen ausgefallen ist. Seine Reden auf dem XXII. Parteitag der KPdSU dürften sogar die ersten Versuche einer zusammenhängenden systematischen Darstellung mit verhältnismäßig konkreten quantitativen Angaben über die kommunistische Produktionsweise sein.

Darum und weil sie als die z.Zt. gültige Version der Sowjetideologie bezeichnet werden kann, muß sie ausführlich nachgezeichnet werden. Dies ist auch notwendig, weil die morphologische Analyse sich auf die kommunistische Ordnung bezieht, wie sie heute von den Sowjetführern gesehen wird.

1) PdSU 13 (1959), S.249-288

2) Vgl. hierzu Leonhard, W., S.271 ff.

I. Die materiell-technische Basis

1) Der Begriff

Die materiell-technische Basis ist eine der unabdingbaren Voraussetzungen der kommunistischen Gesellschaft, ohne die sie nie bestehen kann. Sie ist gewissermaßen *conditio sine qua non* des Kommunismus.

Der Ausdruck "materiell-technische Basis" kommt nicht bei Marx vor. Wohl aber spricht er von einer "unmittelbaren technischen Grundlage der großen Industrie".¹⁾ An anderer Stelle erwähnt er die "materielle Basis jeder besonderen Gesellschaftsorganisation", worunter er jedoch den "unmittelbaren Produktionsprozeß" des menschlichen Lebens, also die ökonomische Basis der Gesellschaft, verstand.²⁾

Nach Lenin gibt es in jeder Wirtschaftsweise eine "materielle Grundlage" und eine "technische Grundlage". So sei "die einzige materielle Grundlage" des Sozialismus die "maschinelle Großindustrie".³⁾ Die maschinelle Großproduktion habe aber ihrerseits wiederum eine technische Grundlage.⁴⁾

In der heutigen sowjetischen Terminologie versteht man unter der materiell-technischen Basis einer Produktionsweise, wie z.B. des Sozialismus oder des Kommunismus, die Gesamtheit aller Produktionsfaktoren, ausgenommen den Faktor Arbeitskraft. So ist nach Sworykin der Begriff "materiell-technische Basis" umfassender als der Begriff der Produktionsmittel⁵⁾,

1) Kapital I, S.400

2) a.a.O., S.389

3) LW 32, S.481

4) Technische Grundlage der Produktion ist nach Lenin "nur die Elektrizität". Vgl. LW 31, S.513

5) Produktionsmittel sind "Arbeitsmittel und -gegenstände, die der Mensch zur Produktion der materiellen Güter verwendet". (Ökonomisches Wörterbuch, S.248)

"da er nicht nur die qualitative, sondern auch die quantitative Charakteristik der Produktionsmittel sowie die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses insgesamt einschließt, die ihren materiellen Ausdruck in dieser oder jener Organisation der Produktionsprozesse sowohl im Rahmen der Betriebe als auch im Maßstab des gesamten Produktionsapparats findet". 1)

Der Begriff der materiell-technischen Basis ist also nicht gleichbedeutend mit dem der Produktivkräfte, weil er nicht die Produktivkraft Mensch, Wissenschaft und Organisation der Produktion miteinfaßt.²⁾ Nur "die materiellen Elemente" der Produktivkräfte, die Arbeitsmittel und -gegenstände und die "materiellen Mittel der Wissenschaft im Stadium ihrer Verwandlung in ein Element der Produktion" werden als materiell-technische Basis einer Produktionsweise bezeichnet. Sie ist also nicht mit der Marxschen "ökonomischen Basis" einer Produktionsweise zu verwechseln. Denn zu dieser gehören neben den Produktivkräften auch die Produktionsverhältnisse, also z.B. die Eigentumsverhältnisse und Verteilungsverhältnisse einer Gesellschaft.

Die materiell-technische Basis einer Produktionsweise kann demnach gekennzeichnet werden

- "1. durch Umfang und Wirksamkeit der Produktionsmittel;
2. durch den Entwicklungsstand der Wissenschaft und den Grad ihrer technologischen Anwendung;
3. durch die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses". 3)

1) Sworykin, a.a.O., S.1170 f.

2) Produktivkräfte sind die Produktionsmittel und der Mensch, der sie "in Bewegung setzt" (PÖ, S.10 f.) Zu den Produktionskräften gehören neuerdings auch die Wissenschaft (ChP, S.2700) und die Organisation der Produktion" (vgl. hierzu G.Klaus, der die Entdeckung dieser neuen Produktivkraft ausdrücklich dem XXII. Parteitag der KPdSU zuschreibt, S.488 ff.)

3) Sworykin, ebda. -

Zum Begriff vgl. ferner J.Kazizkij, S.282 ff.

2. Die materiell-technische Basis des Kommunismus

1) Die materiell-technische Basis des Kommunismus sei "weit-
aus leistungsfähiger und vollkommener" als die des Sozialis-
mus. Sie ermögliche der Sowjetunion, auf wirtschaftlichem Ge-
biet die "am weitesten entwickelten kapitalistischen Länder"
zu übertreffen. Ökonomische Hauptaufgabe sei daher zunächst,
die USA bis zum Jahre 1970 in der Pro-Kopf-Produktion zu
überholen. Dem kommunistischen Menschen sei der "höchste Le-
bensstandard in der Welt" dann sicher. Der aber sei begleitet
von einem "Überfluß an materiellen und Kulturellen Gütern".
Und der Kommunismus wäre dann "im wesentlichen" errichtet.¹⁾
So Chruschtschow in seiner Rede über das Programm der Kommu-
nisten.²⁾

Nach Chruschtschow baut der Kommunismus auf einem vierfachen
Fundament auf:

Erstens haben sich die Produktivkräfte zu "von noch nie dage-
wesener Stärke" entwickelt.

Zweitens ist die Arbeitsproduktivität nirgends in der Welt so
hoch wie in der Sowjetunion.

Drittens werde das gesellschaftliche Gesamtprodukt nach Be-
dürfnissen verteilt und

viertens sind die Produktionsverhältnisse kommunistisch.³⁾

Auf diesem Fundament erhebe sich die "lichte Zukunft" der
Kommunistischen Gesellschaft.⁴⁾

1) Meißner weist mit Recht darauf hin, daß die "Schaffung
der materiell-technischen Basis des Kommunismus" in ih-
rer ersten Periode (1960-70) als "Aufbau" und in ihrer
zweiten Periode (1970-80) als "Errichtung" der materiell-
technischen Basis bezeichnet wird. (Vgl. B.Meißner,
a.a.O., S.69)

2) PdSU, S.2698

3) CHP, ebda.

4) Programm, S.3242.-Ausdruck bereits bei Lenin (LW 27,S.146)

2) In seiner Rede vermittelte Chruschtschow einige genauere Angaben über die Größe der materiell-technischen Basis des Kommunismus im Jahre 1980. Danach sollen im Jahre 1980 folgende Produktionsziffern von der sowjetischen Industrie erreicht sein:¹⁾

Industrielle Produktion der Sowjetunion
im Jahre 1980 (Planzahlen)²⁾

Produkt	Einheit	P r o d u k t i o n		
		1980	1960	
			tat-sächlich ³⁾	ge-plant ⁴⁾
Elektroenergie	Mrd kW/h	2700-3000 ⁵⁾	292,275	320
Rohstahl	Mio t	250	65,3	68,3
Erdöl	"	690-710	166 ⁶⁾	135
Gas	Mrd m ³	680-720	47,2 ⁷⁾	40
Kohle	Mio t	1180-1200	513,2	593
Mineraldünger	"	125-135	13,8 ⁸⁾	19,6
Synthet. Harze, Plaste	"	19-21	0,332 ²⁾⁹⁾	-- ¹⁰⁾
Synthet. Fasern	"	31-33	0,211 ²⁾⁹⁾	0,33
Zement	"	233-235	45,5 ¹¹⁾	55
Stoffe	Mrd m ²	20-22	6,73 ⁷⁾	5,6
Lederschuhe	Mio Paar	900-1000	419 ⁹⁾	455

- 1) ChP, ebda. ff.
- 2) ChP, S.2699
- 3) Statistisches Jahrbuch BRD 1963
- 4) Planzahlen des 6. Fünfjahresplanes, Prawda 15.1.1956 (Vgl. O-P 8 (1956) S.277-87, 312-23, 353-59 und 430 f.)
- 5) Die potentielle Wasserkraftreserve wird auf 3,7 Bill. kW geschätzt. (Vgl. UdSSR, Unser Wissen über die Sowjetunion, hggb. von Karl Krüger, S.351)
- 6) einschließlich Schieferöl. - Die reine Erdölproduktion betrug 147,859 Mio t (Vgl. Statistisches Jahrbuch DDR 1963)
- 7) entnommen dem Statistischen Jahrbuch DDR 1963
- 8) Erfüllungsbericht für das Jahr 1960, Prawda 26.1.1961, (Vgl. O-P 9 (1961) S.263)
- 9) Vgl. ChR, S.2656
- 10) Planzahl konnte nicht ermittelt werden
- 11) Nach Statistisches Jahrbuch DDR 1963: 50,9 Mio t

Die industrielle Bruttoproduktion, ausgedrückt im Preisen vom 1. Juli 1955 (Großhandelspreise) soll 970 bis 1000 Mrd. Rubel im Jahre 1980 betragen, gegenüber 155 Mrd. Rubel im Jahre 1960. Davon sollen auf Gruppe A (Produktion von Produktionsmitteln) 720-740 Mrd. Rubel und auf Gruppe B (Produktion von Konsumtionsmitteln) 250-260 Mrd. Rubel entfallen.¹⁾ Das Verhältnis von Gruppe A zur Gruppe B wird demnach ungefähr 3:1 sein.

Zu diesen Zahlen machte Chruschtschow einige ergänzende Bemerkungen:

So solle die Arbeitsproduktivität in der Sphäre der industriellen Produktion im Jahre 1980 das 4 bis 4,2-fache der vom Jahre 1960 betragen. In der Landwirtschaft soll die Produktivität gegenüber 1960 um das 5 bis 6-fache steigen. Die Zunahme der Werktätigen sei auf 40% angesetzt.²⁾ Diese ungeheuerere Zunahme der Arbeitsproduktivität soll trotz stark verkürzter Arbeitszeit erreicht werden können. Denn laut Programm der KPdSU³⁾ werde der Arbeitstag in der Sowjetunion der kürzeste und "zugleich produktivste und höchstbezahlte" der Welt sein. Der kommunistische Werktätige brauche weniger als 35 Stunden zu arbeiten und verfüge über mehr als 2 arbeitsfreie Tage in der Woche. Auch die Gesamtarbeitszeit im Jahr soll verkürzt werden durch einen Mindesturlaub von 1 Monat.

-
- 1) (Vergleichszahlen für 1960: Gruppe A = 105 Mrd. Rubel und Gruppe B = 50 Mrd. Rubel).
 - 2) Laut Stat. Jahrbuch BRD 1963 betrug die Zahl der Erwerbspersonen in der Sowjetunion im Jahre 1959 rund 109 Millionen Menschen. Ausgehend von dieser Zahl würde man im Jahre 1980 mit ungefähr 150-160 Millionen "Werktätigen" zu rechnen haben. (Vgl. ChP, S.2701 und O-P 19 (1963) S.595 ff.)
 - 3) PdSU, S.3252

Vom besonderer Bedeutung für den Kommunismus sei weiterhin der Entwicklungsstand und die Standortverteilung der Produktivkräfte.¹⁾ Durch eine optimale Standortverteilung der Produktivkräfte soll "ein hohes Entwicklungstempo der Produktion" und die restlose Erschließung der Naturreichtümer der Sowjetunion möglich sein.²⁾

Die industrielle Produktionskapazität soll ausreichen, "um die Bedürfnisse des Volkes unter Berücksichtigung der Perspektive der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft voll und ganz zu befriedigen".³⁾

3) Auch die Landwirtschaft soll bis 1980 auf einen Stand gebracht sein, der der kommunistischen Gesellschaft den ~~erseh-~~ten Überfluß an Konsumgütern beschert:

1) Vgl. hierzu die Ausführungen von Alampijew/Kistanow.

2) ChP, S.2701 f.

3) ChP, S.2702 und 2704

Landwirtschaftliche Produktion der Sowjetunion
im Jahre 1980 (Planzahlen)¹⁾

Produkt	Einheit	P r o d u k t i o n		
		1980	1960	
			tat-sächl. ²⁾	ge-plant
Getreide	Mio t	295-310 ⁴⁾	127,534 ⁵⁾	180 ³⁾
Fleisch	"	30-32	8,7 ¹⁾⁶⁾	13 ⁷⁾
Milch	"	170-180	61,718 ⁸⁾	83,87 ⁹⁾
Eier	Mrd St.	110-116	27,4 ¹⁾	45,7 ⁷⁾
Wolle	Tsd. t	1045-1155	357	726,8 ¹⁰⁾
Rohbaumwolle	Mio t	10-11	4,29 ¹¹⁾	2,07 ¹²⁾
Fabrik-Zuckerrüben	"	98-108	57,7 ¹¹⁾	--13)
Ölsaaten	"	9-10	4,3 ¹⁾	--13)
Kartoffeln	"	156	84,374 ¹⁴⁾	132,7 ¹⁵⁾
Gemüse, Melonen	"	55	19,2 ¹⁾	--13)
Obst, Beeren	"	51	4,9 ¹⁾	--13)

- 1) ChP, S.2702
- 2) Statistisches Jahrbuch BRD 1963
- 3) Planzahl des 6.Fünfjahresplanes, Prawda 15.1.1956 (O-P 8 (1956) S.277-87,312-23,353-59 und 430 f.
- 4) Ungerechnet aus Chruschtschows Angabe in Pud (= 16,38 kg)
- 5) Nach Chruschtschow 134,3 Mio t. (Vgl. O-P 9 (1961) S.264
- 6) Erfüllungsbericht der Prawda für das Jahr 1960: 4,4 Mio t. (Vgl. O-P ebda.)
- 7) Errechnet von G.Wagemlehner: (O-P, ebda.)
- 8) Statistical Yearbook United Nations 1962
- 9) 195% der Produktion von 1955 (Siehe Anm.8)
- 10) 182% der Produktion von 1955 (Siehe Anm.8)
- 11) Statistisches Jahrbuch DDR 1963
- 12) 156% der Produktion von 1955 (Siehe Anm.8)
- 13) Planzahlen konnten nicht ermittelt werden
- 14) Stat.Årsbok för Sverige 1962
- 15) 185% der Produktion von 1955 (Siehe Anm.8)

Wichtig für die hohe Agrarproduktion sei eine ausreichende Bewässerung der landwirtschaftlichen Gebiete. So sollen 28 Mio ha Boden im Jahre 1980 gegenüber 9 Mio ha im Jahre 1960 bewässert sein. Ebenso wie die industrielle Produktion sei auch die Landwirtschaft mit ausreichendem Arbeitsgerät versorgt. Nach Chruschtschow werde sich "hinsichtlich der technischen Ausstattung und der Organisation der Produktion" die Landwirtschaft der Industrie angeglichen haben. Die landwirtschaftliche Arbeit sei dann eine "Art industrieller Arbeit".¹⁾

4) Von besonderer Wichtigkeit für den Aufbau der landwirtschaftlichen Basis des Kommunismus sei jedoch eine enorme Steigerung der Arbeitsproduktivität. Gegenüber 1960 soll die Arbeitsproduktivität im Jahre 1980 auf das 5-6-fache gestiegen sein.²⁾

5) Die zur Errichtung der materiell-technischen Basis notwendigen Produktionsziffern hängen aber nicht allein vom Produktionsapparat ab. Die geforderte und erwartete Steigerung der Arbeitsproduktivität sei vielmehr nur durch eine weitgehend mechanisierte und automatisierte Produktion erreichbar.

So werden nach Auffassung der Sowjetideologen die Handarbeit aus allen Zweigen der Wirtschaft verdrängt und alle Arbeitsvorgänge werden mechanisiert sein.³⁾ Durch die geplante "Vollmechanisierung" soll der kommunistische Mensch von der Notwendigkeit körperlich schwer zu arbeiten befreit werden. Die Maschine werde an die Stelle des Menschen als Arbeiter treten, "nicht nur bei den Hauptprozessen, sondern auch bei den Nebenprozessen der Produktion".⁴⁾

1) ChP, S.2707 f. - Die Sowchosen sollen im Kommunismus "Fabriken landwirtschaftlicher Produkte" sein. (Ebda)

2) ebda.

3) GML, S.751

4) ebda.

Aber nicht nur Freiheit von schwerer körperlicher Arbeit, sondern auch Befreiung von "überflüssiger Nervenanspannung" wird für den Kommunismus verheißen. Die automatische Produktion als die "höchste Form der modernen maschinellen Produktion" werde das Bild des Produktionsprozesses bestimmen.

Unter den Automaten nähmen die elektronischen Rechenmaschinen den wichtigsten Platz ein, da sie zur "Kontrolle und Lenkung automatischer Maschinensysteme" eingesetzt würden. "Elektronengehirne" wiederum lenkten Rechenmaschinen. Der ganze Automatismus unterstützte dem Menschen. Er werde nicht mehr unmittelbar in den Produktionsprozeß eingreifen, sondern ihn nur noch kontrollieren.¹⁾ M.a.W. der kommunistische Mensch soll im Sinne der Kybernetik allein eine regelnde Tätigkeit ausüben.

6) Ein weiteres Kennzeichen des Kommunismus sei die "Chemisierung der Produktion". Darunter versteht man die "Einführung chemischer Technologie und chemischer Methoden in andere Produktionszweige" neben der allgemeinen Entwicklung der chemischen Industrie und die weitgehende Verdrängung der natürlichen durch synthetische Rohstoffe.²⁾

II. Die Organisation der Produktion

1) In der Periode der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus ist, wie bereits im Sozialismus, die "zentralisierte staatliche Leitung der Volkswirtschaft"³⁾ unabdingbares Grundprinzip der Lenkung des gesamtwirtschaftlichen Prozesses. Ebenso soll es auch im Kommunismus einen "einheitlichen Volkswirtschaftsplan" geben, der den gesellschaftlichen Selbstverwaltungsorganen die zentralisierte planmäßige

1) ebda f.

2) GML, S.753

3) Programm, S.3249. - Vgl. auch ChP, S.2696

Leitung der gesamten Volkswirtschaft ermöglicht.¹⁾

Unter Organisation der Produktion wird dabei in der sowjetischen Ideologie etwas doppeltes verstanden: einmal die innerbetriebliche "Organisation der Produktion", zum anderen das System der "Planwirtschaft".²⁾

Die Organisation der Produktion in den einzelnen Betrieben und Konzernen sei im Kommunismus im wesentlichen die gleiche wie die heutige sowjetische Betriebsverfassung. Im Kommunismus soll alles nur vollkommener sein. Insbesondere sei das System der wirtschaftlichen Rechnungsführung³⁾ wesentlich vervollkommenet und es könne vollkommen gehandhabt werden. Die "Struktur der Wirtschaftsleitung"⁴⁾, d.h. das Planungssystem des Kommunismus wird sich daher nicht gegenüber dem des Sozialismus oder der Periode zwischen Sozialismus und Kommunismus unterscheiden.

2) Damit wird auch der demokratische Zentralismus⁵⁾ im Kommunismus Grundprinzip des gesellschaftlichen Aufbaus sein. Zentrale Planungsstellen seien nicht mehr Verwaltungsorgane, sondern eine Art wissenschaftlich-technische Räte, die man sich als Teil der gesellschaftlichen Selbstverwaltung vorzustellen hat. Dadurch, daß der wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozeß immer komplizierter würde, müßte bereits in der Periode der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus die Planung des Gesamtprozesses noch stärker als bisher zentralisiert, die Planverwirklichung noch weiter dezentralisiert werden. M.a.W. alle Planungsmacht soll im Kommu-

1) ebda.

2) Vgl. GML, S.787

3) Zum Begriff siehe Ökonomisches Wörterbuch, S.351. - Chruschtschow spricht von der "direkten Rechnungsführung". (ChP, S.2713)

4) GML, S.787

5) Vgl. Krupp, S.4 ff. und Ökonomisches Wörterbuch, S.64 f.

nismus bei den zentralen Planungsbehörden konzentriert sein, die Verantwortung für die Plandurchführung gesellschaftlich gestreut, d.h. demokratisiert werden.¹⁾

Durch die Lenkung des gesamten wirtschaftlichen Geschehens im Kommunismus nach einem einheitlichen Volkswirtschaftsplan soll der "Vorrang der gesamtstaatlichen Interessen"²⁾ vor den Interessen der Einzelmenschen dokumentiert und festgelegt werden. Denn durch die zentrale Lenkung des Wirtschaftsprozesses könne dem "unumstößlichen Gesetz der wirtschaftlichen Entwicklung" zum Durchbruch verholfen werden: "Höchster Nutzen für die Gesellschaft bei geringstem Aufwand".³⁾

3) Offensichtlich wird auch im Kommunismus der Wirtschaftsprozess zentral gelenkt. Chruschtschow verlangt, daß die Jahrespläne zum "organischen Bestandteil des Perspektivplanes für die folgenden Jahre" würden. Zugleich aber sei es notwendig, "die Perspektivpläne sozusagen fest 'im Boden zu verankern' und sie mit Hilfe der Jahrespläne unter Berücksichtigung deren realer Erfüllung zu korrigieren." 4)

Die Planungstechnik werde im wesentlichen unverändert bleiben, in Details jedoch verbessert und vervollkommenet.⁵⁾ Außerdem müsse

"mit der Vervollkommenung der Leitung der Volkswirtschaft die höchstmögliche Vereinfachung und Verbilligung des Verwaltungsapparates einhergehen." 6)

Dafür empfiehlt Chruschtschow allerdings die Volksregel "Siebenmal messen und einmal abschneiden".⁷⁾

1) Programm, S.3249

2) ChP, S.2712

3) Programm, a.a.O., S.3249. Vgl. auch ChP, S.2712

4) ChP, ebda.

5) Zum Problem der Planungstechnik siehe z.B. K.P.Hensel, Einführung in die Theorie der Zentralverwaltungswirtschaft, S.111 ff. und K.C.Thalheim, Grundzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems, S.70 ff.

6) Programm, a.a.O., S.3245

7) ChP, S.2711. - Auch Lenin verweist auf dieses Sprichwort, aber als völlig ungeeignet für eine Zentralverwaltungswirtschaft! (LW 27, S.405)

III. Die kommunistische Eigentumsordnung

Grundlage der kommunistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ist seit Marx das fehlende Privateigentum an Produktionsmitteln. Nach Auffassung der Sowjetideologie war das Privateigentum im Sozialismus bereits beseitigt. Dennoch unterscheidet sich der Kommunismus vom Sozialismus darin, daß es in ihm nur noch eine Form des gesellschaftlichen Eigentums geben werde: das Volkseigentum¹⁾, das von allen Mitgliedern der Gesellschaft als "unerschütterliche und unantastbare Grundlage der Existenz der Gesellschaft angesehen" werde.²⁾

Der Übergang von den sozialistischen gesellschaftlichen Eigentumsformen zum kommunistischen Eigentum vollziehe sich in der Weise, daß der "genossenschaftliche Sektor allmählich auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums" gehoben werde:

"Der prozentuale Anteil des staatlichen, das heißt des allgemeinen Volkseigentums an der Volkswirtschaft erhöht sich immer mehr."

Die Begründung hierfür liege im rascheren Anwachsen des Produktionsfonds, der sich in den Händen des Staates befindet.³⁾

Nach Chruschtschows Meinung wird es im Kommunismus dennoch Privateigentum geben:⁴⁾

"Das persönliche Eigentum des Werktätigen an vielen Gegenständen als Form des persönlichen Bedarfs widerspricht nicht dem kommunistischen Aufbau, solange es in vernünftigen Maßen bleibt und nicht zum Selbstzweck wird."

Abgesehen von der Auslegung der "vernünftigen Maße" und des Begriffes "Selbstzweck" bleibt jedoch zu konstatieren, daß das Privateigentum als Konsumtiveigentum selbst im Kommunismus

-
- 1) Im Sozialismus werden immer noch zwei gesellschaftliche Eigentumsformen, das staatliche und das genossenschaftlich-kollektivwirtschaftliche Eigentum an Produktionsinstrumenten unterschieden. (Vgl. hierzu GML, S.708 f.)
 - 2) Stalin, Ökonomische Probleme des Sozialismus, a.a.O., S.70
 - 3) GML (5.Auflage!), S.763
 - 4) ChR, S.2667. - Vgl. Programm, S.3243

mus nicht verschwinden wird. Allerdings gehören dazu nur Dinge der persönlichen Habe, Kleidung, Schuhe u.a. Nicht dagegen Güter, die über den "persönlichen Bedarf" hinausgehen, wie z.B. Grund und Boden.

IV. Das Ergebnis: Überfluß

1) Der Kommunismus ist nach der sowjetischen Ideologie die Gesellschaft, "die der Not und dem Elend ein für allemal ein Ende bereitet und allen ihren Mitgliedern Wohlstand sichert."¹⁾ Im Kommunismus sei der "alte Traum" der Menschheit vom Schlaraffenland oder vom Tischlein-deck-dich endlich Wirklichkeit!

Schon im Jahre 1970 sollen nach Chruschtschows Ankündigung "alle Schichten des sowjetischen Volkes" "ausreichend versorgt" und materiell "gesichert" sein.²⁾ Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs soll es nicht mehr geben! Das aber wäre nur möglich, weil die Arbeitsproduktivität in der Sowjetunion die höchste der Welt sei und weil die Produktivkräfte im Interesse der ganzen Gesellschaft ausgenutzt würden.

2) Überfluß bestünde an "hochwertigen und mannigfaltigen Nahrungsmitteln", "hochwertigen" Konsumgütern, wie z.B. Kleidung und Schuhe und "an Dingen, die das Leben der Sowjetbürger erleichtern und verschönern",³⁾ wie z.B. bequeme und moderne Möbel, "vervollkommnete" Haushaltsgegenstände und Kulturartikel u.a.m. Im Laufe der Weiterentwicklung des Kommunismus soll sogar an ausgesprochenen Luxusartikeln Überfluß herrschen.⁴⁾

1) GML, S.845

2) ChP, S.2709

3) Programm, S.3251

4) Vgl. PÖ, S.483 u. 697

Im einzelnen entwarf Chruschtschow folgendes Bild von der kommunistischen Wohlstandsgesellschaft:¹⁾

1. Das Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung soll ungefähr auf das 3 1/2-fache des Realeinkommens pro Kopf von 1960 gestiegen sein.²⁾ Alle kommunistischen Werktätigen werden hohe und ungefähr gleiche Einkommen erhalten. Etwaige Einkommensunterschiede seien minimal und daher unerheblich.
2. Das Wohnungsproblem wäre ein für alle Mal gelöst, nachdem laut Programm bereits im Jahre 1970 der Wohnraummangel beseitigt sein soll. Jedem Haushalt stehe eine Wohnung "mit allem Komfort" zur Verfügung, "die den Erfordernissen der Hygiene und Kultur entspricht".
3. Ausgesprochene Dörfer werde es nicht mehr geben, sondern nur noch Städte und Wohnsiedlungen. Das öffentliche Versorgungsnetz (Gas, Wasser, elektrische Energie, Telefon, Straßen, Verkehrsmittel usw.) sei komplett. Sämtliche sozialen und kulturellen Einrichtungen der Gesellschaft wären vorhanden und stünden allen zur Verfügung.
4. Elendsviertel in Großstädten sollen verschwunden sein. Die Städte würden schöner als heute gebaut und gepflegt.
5. Es existiere ein wohldurchorganisiertes Gesundheitswesen. Der Bedarf an Ärzten, Arztpersonal, Krankenhäusern, Polikliniken, Ambulatorien usw. "ist gesichert". Dank der Fortschritte in der Medizin sei die Häufigkeit der Erkrankungen gegenüber heute radikal gesunken. Ansteckende Krankheiten soll es nicht mehr geben. Die Menschen würden länger leben und weit über 100 Jahre alt werden.

1) ChP, S.3250 ff. und S.2709 ff. Vgl. GML, S.845 ff.

2) Das Nettosozialprodukt pro Kopf (in Preisen von 1960) betrug im Jahre 1960 ca. 703 neue Rubel. (Errechnet aus: Statistical Yearbook United Nations 1963)

6. Der "Bedarf der Bevölkerung" an Dienstleistungen werde völlig befriedigt werden können.
 7. Im Kommunismus gäbe es keine Frauenfrage mehr, da die "ungleiche Stellung der Frau im täglichen Leben" beseitigt sei. Die Frau wäre Mutter und "aktiv und schöpferisch" am gesellschaftlichen Leben beteiligt. Jede wissenschaftliche und künstlerische Möglichkeit der Betätigung stünde ihr offen. In ihrem Haushalt verfüge sie über sämtliche maschinellen Hilfsmittel. Jedoch würde die kommunistische Frau durch die "gesellschaftlichen Formen zur Befriedigung der materiellen und sonstigen Bedürfnisse der Familie" mit der Zeit von der Last der Hausarbeit befreit.
 8. Der Bedarf an Esslokalen soll im Kommunismus "völlig gedeckt" werden können. In 10 bis 15 Jahren spiele das Gaststättenessen eine größere Rolle als das Essen zu Hause. In den Betrieben, Büros, Schulen, Kindergärten, in Kolchosen und Sowchosen würde man das Mittagessen einnehmen.
 9. Das ganze Land sei von einem Netz von Erziehungsrichtungen überzogen, die den Bedarf an vorschulischen Einrichtungen der Bevölkerung z.B. Kinderkrippen und -gärten, Tagesstätten, Ganztagschulen, Pionierlager, Internatschulen u.a. "voll befriedigen". In allen Einrichtungen sollen die Kinder mittags auch essen können.
 10. Staatliche Organe, Gewerkschaften und Kolchosen übernehmen die Altersversorgung der Werktätigen. Zu diesem Zwecke wären ausreichend Feierabendheime und Invalidenheime "in Stadt und Land" vorhanden. Es soll Krankengeld, Beihilfen bei Verlust der Arbeitsfähigkeit, Altersrenten und Invalidenrenten geben.
- 3) Als besonderes Kennzeichen des Kommunismus wird die Unentgeltlichkeit der meisten Leistungen der Gesellschaft an ihre

Mitglieder hervorgehoben. Die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds "in ihrer Gesamtheit" sollen im Jahre 1980 rund die Hälfte des Realeinkommens der gesamten Bevölkerung ausmachen. Aus diesen Konsumtionsfonds sollen die kommunistischen Menschen unentgeltlich nach ihren Bedürfnissen versorgt werden können, wie z.B.:¹⁾

"Unentgeltliche Unterbringung der Kinder (auf Wunsch der Eltern) in Erziehungseinrichtungen oder Internatsschulen;
materielle Versorgung der Arbeitsunfähigen;
unentgeltliche Bildung in allen Lehranstalten;
unentgeltliche ärztliche Betreuung für alle Bürger, einschließlich der Versorgung mit Medikamenten und der Sanatoriumsbehandlung von Kranken;
unentgeltliche Benutzung der Wohnungen sowie unentgeltliche Inanspruchnahme der kommunalen Dienste;
unentgeltliche Benutzung der kommunalen Verkehrsmittel;
unentgeltliche Inanspruchnahme einiger Arten von sonstigen Dienstleistungen;
sukzessive Senkung der Gebühren und teilweise unentgeltliche Benutzung von Erholungsheimen, Pensionen, Touristenherbergen und Sporteinlagen;
immer größere Gewährung von Beihilfen, Vergünstigungen und Stipendien (Beihilfen für alleinstehende und kinderreiche Mütter, Stipendien für Studenten);
allmählicher Übergang zum unentgeltlichen Gaststättenessen (Mittagessen) in den Betrieben und Büros sowie für die in der Produktion beschäftigten Kolchosbauern."

4) Zugleich sollen sich die Kolchosdörfer "in größere Ortschaften von städtischem Typus" verwandeln. In diesen "Gartenstädten" soll es dieselben modernen Wohnhäuser wie in den Industriestädten geben, denselben Wohnkomfort, dieselben Kultureinrichtungen, Dienstleistungsbetriebe, dasselbe Gesundheitswesen, Verkehrs- und Versorgungswesen usw.:

"In letzter Instanz wird zwischen den kulturellen und sozialen Lebensverhältnissen der Dorfbevölkerung und denen der Stadtbevölkerung kein Unterschied mehr bestehen." 3)

Ein nicht unwichtiges Ergebnis des Aufbaus des Kommunismus sei "die Aufhebung der sozialen, ökonomischen, kulturellen und die Lebensweise betreffenden Unterschiede". Es wäre ein

1) Programm, S.3253

2) ChP, S.2709

3) Programm, S.3249

Irrtum zu glauben, die Dörfer verwandelten sich in Städte, wie sie heute existierten. Vielmehr würden im Kommunismus "Siedlungen neuen Typs" entstehen,

"die all das Beste, was sich während der jahrhundertelangen Entwicklung der städtischen Zivilisation angesammelt hat, mit all dem Besten verbinden, was die ländliche Gegend zu bieten hat: Grünflächen, Wasser und frische Luft in Überfluß." 1)

Prototypen solcher Städte seien in der Sowjetunion bereits in der Nähe großer Wirtschaftsbasen erbaut.

5) Der Sowjetstaat sei aber dann, nach Erfüllung dieser Voraussagen,

"ein Beispiel wirklich vollständiger und umfassender Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse des Menschen". 2)

Kommunismus bedeutet also nicht einen generellen Überfluß³⁾ an Konsumgütern. Im Kommunismus soll es vor allem keinen Überfluß an Gütern höherer Ordnungen geben. Somit ist auch im Kommunismus die überwältigende Mehrzahl der Güter knapp.

1) GML, S. 795

2) Programm, S. 3253

3) Der Begriff wird übrigens nirgendwo erklärt. Auch Nikitin gibt keine Definition dessen, was Überfluß ist, wenn er schreibt: "Überfluß bedeutet, daß in der Gesellschaft alles in ausreichendem Maße vorhanden ist." (S. 348)

V. Die Verteilung des Überflusses

1. Das Verteilungsprinzip

1) Während der erste Halbsatz bereits im Sozialismus gelte, sei der zweite charakteristisch für den Kommunismus. Er bezeichne das sog. kommunistische Verteilungsprinzip. Verteilung der Güter nach Bedürfnissen sei das Kennzeichen des Kommunismus, die differentia specifica, durch die er sich von allen anderen Produktionsweisen unterscheide.

2) Chruschtschow verbreitete sich bereits auf dem XXI. Parteitag der KPdSU über das Verteilungsprinzip des Kommunismus. Dabei begrenzte er die Bedürfnisse, nach denen zu verteilen sein wird, auf den Bedarf "aller Sowjetmenschen an Nahrung, Wohnung und Kleidung in notwendigen und vernünftigen Grenzen".¹⁾ Dieser "Bedarf der Menschen an Existenzmitteln" sei nicht grenzenlos:

"Ein Mensch kann beispielsweise an Brot und anderen Nahrungsmitteln nicht mehr verbrauchen, als für seinen Organismus notwendig ist. Es gibt auch gewisse Grenzen bei der Kleidung und bei der Wohnung. Gewiß, wenn von der Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen die Rede ist, sind nicht die Launen und nicht die Ansprüche auf Luxusgegenstände gemeint, sondern die gesunden Bedürfnisse eines kulturell entwickelten Menschen." 2)

Chruschtschow verweist in diesem Zusammenhang auf die USA, die zwar nicht das "Maß aller Dinge im ökonomischen Aufbau" seien, wo es aber trotz der "verwerflichen kapitalistischen Produktionsweise und Verteilung" einen "Überfluß an allen möglichen Waren" gäbe.

Diese Formulierungen erwiesen sich als Vorwegnahme der Aussagen des Programms der KPdSU. Das Programm der KPdSU enthält

1) ChK, S.279

2) ebda.

infolgedessen dazu nichts Neues. Alte Formulierungen werden wiederholt:

"Das höchste Ziel der Partei besteht darin, die kommunistische Gesellschaft zu errichten, auf deren Banner geschrieben steht: 'Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.'" 1)

Im der Definition des Kommunismus wird das kommunistische Verteilungsprinzip ohne nähere Erläuterung als "das große Prinzip" bezeichnet.²⁾ Bei der Aufzählung der Etappen des Aufbaus der materiell-technischen Basis des Kommunismus verweist das Programm lediglich auf den Zeitpunkt, in dem es den "Überfluß an materiellen und kulturellen Gütern für die gesamte Bevölkerung" geben soll.³⁾ Mehr ist über das Verteilungsprinzip im Parteiprogramm nicht zu finden.

3) Dagegen meinte Chruschtschow in seinen beiden Reden auf dem XXII. Parteitag, im Programm wäre zum ersten Mal "die Frage konkreter Formen und Wege zur praktischen Verwirklichung der großen Losung der Kommunisten 'Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen' ausgearbeitet".⁴⁾ Ohne aber das Verteilungsprinzip genauer zu erläutern, bringt er sofort eine Mahnung an:

"Es gibt Menschen, die sich die Lebensbedingungen im Kommunismus falsch, philisterhaft vorstellen. Sie erfassen nur den zweiten Teil der Formel: nach den Bedürfnissen; sie denken ungefähr so: 'Willst du im Kommunismus arbeiten, dann arbeite, willst du aber vom Fernen Osten nach Westen, vom Westen nach Süden herumziehen, dann tue es, du erhältst ja alles nach deinen Bedürfnissen.' Das einzige was sie für den Kommunismus vorbereiten, ist ein großer Löffel. Solche Leute muß man von Anfang an enttäuschen. Ihre Vorstellungen haben mit dem Kommunismus nichts gemein."

Jedem nach seinen Bedürfnissen heißt für ihn also nicht, die Kommunisten könnten tun und lassen, was sie wollten.

4) Ökonomisch gesehen, kann im Kommunismus nicht nach Bedürfnissen, sondern nur nach Bedarf verteilt werden. Da Bedürf-

1) Programm, S.3226

2) a.a.O., S.3243

3) ebda,

4) ChP, S.2696

nisse weder meß- noch zählbar sind, lassen sie sich in Wirtschaftsplänen nicht erfassen. Anders der Bedarf - als Ausdruck einiger ausgewählter, zur Befriedigung vorgesehener quantitativer Bedürfnisse. Aber nicht einmal der gesamte Bedarf eines Menschen bzw. des Menschen ist im Verteilungsprinzip angesprochen, sondern nur der lebensnotwendige Bedarf an Nahrungsmitteln, Kleidung und Wohnraum. Also nur existenznotwendige Güter oder - anders ausgedrückt - Güter, die der reinen Erhaltung des Lebens bzw. der Arbeitskraft dienen, werden im Kommunismus nach Bedürfnissen verteilt werden. Im Marx-schen Sinne sind das diejenigen "Subsistenzmittel", derer die Menschen zur "Reproduktion ihrer Arbeitskraft" bedürfen. Genau das aber meinte Chruschtschow:

"Leider wird die Gesellschaft der Zukunft in der müdlichen und sogar auch in der gedruckten Propaganda nicht selten einseitig und simplifiziert dargestellt; der und jener glaubt, daß der Mensch im Kommunismus weder säen noch ernten, sondern nur Kuchen essen wird. Diese Vorstellung vom Kommunismus ist charakteristisch für Menschen, die geistig arm, die Spießbürger und Tagediebe sind." 1)

Oder:

"Der Pokal des Kommunismus ist ein Pokal des Überflusses, er muß stets bis zum Rand gefüllt sein. Jeder muß dazu beitragen, und jeder soll aus ihm schöpfen." 2)

Solange und wenn der Pokal nicht gefüllt ist, kann also nicht nach Bedürfnissen verteilt werden.

5) Diese Ausdeutungen des kommunistischen Verteilungsprinzip müssen im Zusammenhang mit den Standardformeln der Sowjet-ideologie betrachtet werden. Nach der Politischen Ökonomie ist mit dem Prinzip "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" gesagt,

"daß in der kommunistischen Gesellschaft jeder nach seinen Fähigkeiten arbeitet und Konsumgüter entsprechend den Bedürfnissen eines kulturell hochentwickelten Menschen erhält." 3)

1) ChR, S.2678

2) ChP, S.2698

3) PÖ, S.781

"Die Schaffung eines Überflusses an materiellen Gütern genügt an sich noch nicht, um auf das Prinzip der Verteilung nach der Arbeitsleistung völlig verzichten zu können. Es ist darüber hinaus noch erforderlich, daß die Mitglieder der Gesellschaft freiwillig und unabhängig vom Maße der erhaltenen materiellen Güter nach ihren Fähigkeiten arbeiten, in dem Bewußtsein, daß dies für die Gesellschaft notwendig ist." 1)

"Wenn von der vollständigen Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen die Rede ist, so sind selbstverständlich nicht irgendwelche Launen gemeint, sondern die gesunden Bedürfnisse eines kulturell entwickelten Menschen." 2)

Die verschiedenen individuellen und kollektiven Bedürfnisse sollen "vielseitig" befriedigt werden können.³⁾ Aber Maßstab der Verteilung sind nur die "gesunden" Bedürfnisse "kulturell hochentwickelter Menschen", wie es bereits Engels und Stalin im Gegensatz zu Marx und Lenin postuliert hatten.

Anders in den "Grundlagen des Marxismus-Leninismus". Im Gegensatz zur Politischen Ökonomie wird dem Kommunismus ein eigenes Kapitel gewidmet.⁴⁾ Darin heißt es, im Kommunismus gäbe es "die Möglichkeit, aus den gesellschaftlichen Beständen jederzeit alles, was für ein Leben in Kultur und Wohlstand notwendig ist, unentgeltlich zu erhalten".⁵⁾

"Im Kommunismus entsteht die Möglichkeit und die Notwendigkeit, die Verteilung der materiellen und geistigen Güter nach dem Prinzip: Jedem nach seinen Bedürfnissen, vorzunehmen. Mit anderen Worten, die Gesellschaft gibt jedem Menschen, unabhängig von seiner Stellung, von der Quantität und Qualität der Arbeit, die er ihr zu geben vermag, unentgeltlich alles, was er braucht." 6)

Nicht aus "humanen Erwägungen" heraus würde diese Art der Verteilung eingeführt. Sie sei vielmehr "eine direkte ökonomische Notwendigkeit"⁷⁾ dieser gesellschaftlichen Produkti-

1) ebda.

2) a.a.O., S.782

3) a.a.O., S.783

4) GML, Kapitel 27, S.843-66

5) a.a.O., S.851

6) ebda.

7) GML, S.852

onsweise. Allerdings -

"natürlich kann es nicht Sache der kommunistischen Ordnung sein, allem ausgefallenen Wünschen und Launen gerecht zu werden!" 1)

Aber so etwas sei im Kommunismus auch nicht zu befürchten, denn

"die Menschen selbst werden gebildet und bewußt genug sein, um keine sichtlich unvernünftigen Forderungen an die Gesellschaft zu stellen... Und sollten sich auch einige Menschen finden, die ungerechtfertigt hohe Ansprüche stellen, so können sie dennoch das kommunistische Verteilungssystem nicht desorganisieren... Damit würden sie sich in der kommunistischen Gesellschaft vor der Öffentlichkeit nur lächerlich machen. Und danach dürfte sich wohl kaum jemand finden, der den gleichen Versuch wiederholen wollte." 2)

Die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung werde somit den "höchsten Ansprüchen" gerecht, ohne daß menschliche Arbeitskraft und andere Produktionsfaktoren "nutzlos" vergeudet würden.³⁾

2. "Direkte Rechnungsführung" ohne Geld

1) Das Parteiprogramm enthält außerdem einen bemerkenswerten Hinweis zum Verteilungsprozeß im Kommunismus:

"Beim kommunistischen Aufbau sind die Ware-Geld-Beziehungen entsprechend dem neuen Inhalt, der ihnen in der Periode des Sozialismus eigen ist, voll auszunutzen. Eine große Rolle spielt hierbei die Anwendung von Instrumenten der ökonomischen Entwicklung, wie wirtschaftliche Rechnungsführung, Geld, Preis, Selbstkosten, Gewinn, Handel, Kredit und Finanzen. Mit dem Übergang zum einheitlichen kommunistischen Eigentum, dem allgemeinen Volkseigentum, und zum kommunistischen Verteilungssystem werden sich die Ware-Geld-Beziehungen erübrigen und absterben." 4)

Auch in dieser Hinsicht bringt es nichts wesentlich Neues gegenüber der klassischen Theorie.

1) ebda.

2) ebda. f.

3) a.a.O., S.854

4) Programm, S.3250

Ist schon schwer zu begreifen, daß eine Intensivierung der Ware-Geld-Beziehungen zu deren Absterben führen soll, so erstaunt noch mehr, wenn es im Parteiprogramm anschließend heißt,

"für die ganze Periode des entfalteten Aufbaus bewahrt das Staatsbudget seine wichtige Rolle bei der Verteilung des gesellschaftlichen Produkts und des Nationaleinkommens. Das Geld- und Kreditsystem wird sich weiter festigen, die sowjetische Währung wird noch stabiler werden, die Kaufkraft des Rubels wird fortwährend steigen." 1)

Nach Chruschtschow ist das so zu verstehen:

"Solange sich die Gesellschaft im sozialistischen Stadium befindet, kann man ohne Verteilung nach Leistung, ohne Ware-Geld-Beziehungen und solche Kategorien wie Preis, Gewinn, Finanzen und Kredit nicht auskommen. Diese Instrumente der ökonomischen Entwicklung haben bei uns sozialistischen Inhalt und dienen dem Aufbau des Kommunismus. Wenn der Kommunismus aufgebaut sein wird, werden sie sich als veraltet erweisen und durch vollkommeneren ökonomische Kategorien der direkten Rechnungsführung und der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit abgelöst werden." 2)

Dabei hat er vergessen zu erklären, was unter "direkter Rechnungsführung" und "direkter Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit" zu verstehen sei.

2) In diesem Zusammenhang ist es nötig darauf hinzuweisen, in welchen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens die Ware-Geld-Beziehungen im Kommunismus abgestorben sein werden. Das Parteiprogramm weist ausdrücklich darauf hin, daß nur die "Hälfte des gesamten Realeinkommens der Bevölkerung" den gesellschaftlichen Konsumtionsfond bilde, der der unentgeltlichen Verteilung den Werktätigen nach ihren Bedürfnissen zur Verfügung stünde. Für die andere Hälfte des Volkseinkommens blieben die Ware-Geld-Beziehungen auch im Kommunismus bestehen. Das gilt zunächst nur für den Beginn des Kommunismus. Über die spätere Entwicklung, d.h. ob die Ware-Geld-Beziehungen überhaupt jemals aufhören werden, ist im Parteiprogramm

1) Programm, S.3250

2) ChP, S.2713

nichts ausgesagt.¹⁾

Mit Beginn der kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung im Jahre 1980 wird die Geldwirtschaft offenbar nicht überflüssig sein. Löhne werden weiterhin - zumindest zu einem Teil - in Geld gezahlt werden. Insbesondere die als weniger lebensnotwendig bezeichneten Konsumgüter werden Preise haben, zu denen sie von der Bevölkerung gekauft werden müssen.

VI. Der neue Mensch

1) Kommunismus bedeutet nach dem Parteiprogramm nicht nur höchste Entwicklung der Produktivkräfte, zentrale Planung und Lenkung des gesamten Wirtschaftsprozesses, "Volkseigentum" an den Produktionsinstrumenten und "Überfluß" an gewissen Konsumgütern. Der Kommunismus ist vielmehr ohne den neuen Menschen undenkbar. Bei Marx noch Ergebnis der geänderten Produktionsverhältnisse²⁾, muß nunmehr der neue Mensch erst erzogen sein, ehe die kommunistische Ordnung installiert werden kann. Die kommunistische Wirtschaftsordnung wird nicht in erster Linie durch die Änderung der Produktionsverhältnisse, sondern durch die Umerziehung der Menschheit geschaffen.

Die Erziehung des neuen kommunistischen Menschen ist aber nicht eine Aufgabe neben vielen anderen beim Aufbau des Kommunismus, sondern die Aufgabe schlecht -
h i n :

"Für ausschlaggebend in der ideologischen Arbeit in der jetzigen Etappe erachtet die Partei die Erziehung aller Werktätigen..."³⁾

1) Im Parteiprogramm heißt es nur, daß die Bezahlung der Bauern im Kommunismus die gleiche sein werde wie die der Industriearbeiter. (S.3249)

2) Der Mensch ist aber nicht nur "das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse", sondern auch schon bei Marx Produkt der Umstände und der Erziehung. (Siehe 3. These gegen Feuerbach, MEW 3, S.5/6)

3) Programm, S.3260

"Unter den Verhältnissen des Sozialismus und des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft... gewinnt die Formierung der wissenschaftlichen Weltanschauung aller Werktätigen der Sowjetgesellschaft auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus... erstrangige Bedeutung." 1)

Chruschtschow bekräftigte diese Ausführungen des Parteiprogramms, indem er die Erziehung des neuen Menschen zum wichtigsten Bestandteil des Kommunismus überhaupt erklärte. 2)

Noch präziser sind die Ausführungen von L.F. Iljitschow auf der ZK-Sitzung vom 25-29.12.1961 in Moskau. 3) Daß "in der Regel" ein gewisser Zusammenhang zwischen Produktions- und Erziehungserfolgen bestehe, räumt er Marx noch ein. Aber es sei echt wissenschaftlich und schöpferisch, der Erziehung erstrangige Bedeutung beim Aufbau des Kommunismus zuzumessen:

"Die Erziehung des neuen Menschen ist die Generallinie unserer ideologischen Arbeit, ist das entscheidende Kriterium ihrer Wirksamkeit... Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß die kommunistische Erziehung heutzutage die Frage der Fragen ist."

Damit ist die Marxsche Grundposition aufgegeben, offensichtlich weil durch die sowjetische Praxis widerlegt. 4) Die Erziehung des neuen Menschen ist Kardinalproblem des Aufbaus des Kommunismus. Vom Erfolg der Erziehung hängt somit die gesamte sowjetisch-kommunistische Zukunft ab. 5)

2) Wie soll nun der neue kommunistische Mensch aussehen? Welche Eigenschaften werden dem neuen Menschen zukommen und wie wird sich der neue Mensch vom alten Menschen unterscheiden? - Ein ganzer Katalog von Eigenschaften soll ein genaues Bild vom neuen Menschen ergeben. 6)

1) ebda.

2) ChP, S.2717

3) Vgl. ND 4 (4.Jan.1962), S.4

4) Dies allein schon auf Grund der Erfahrungen im Sozialismus. (Vgl. ChR, S.2678)

5) Siehe Programm, S.3261

6) Vgl. hierzu a.a.O., S.3260 ff., ChR, S.2666 ff. und ChP, S.2713 ff.

So sei der neue Mensch "allseitig entwickelt", d.h. "körperlich vollkommen" und geistig "hochgebildet". Typisch für den neuen Menschen sei sein "geistiger Reichtum", der sich in einem "hohen Niveau" technischen Wissens, in Humanismus, Kultur und "wissenschaftlicher Weltanschauung" manifestiere. Selbstverständlich sei der neue Mensch Atheist, da er die religiösen Vorurteile und jeglichen Aberglauben überwunden habe.

Moralisch zeichne er sich durch Sauberkeit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, durch seine Schlichtheit und "Bescheidenheit im gesellschaftlichen wie im persönlichen Leben" aus. Er ist kameradschaftlich, verhält sich human und achte seine Mitmenschen. Der neue Mensch habe einen guten Ruf.¹⁾ Daher müsse er unversöhnlich gegen Ungerechtigkeit, Schmarotzertum, Unehrllichkeit, Strebertum und Habgier eingestellt sein. Unversöhnlich zeige er sich gegen alle Feinde des Kommunismus, des Friedens und der Völkerfreiheit. Er dulde keinen nationalen Zwist, Rassenhader, noch irgendwelche Verstöße gegen die gesellschaftlichen Interessen.

Des neuen Menschen Bedürfnisse seien "gesund und vernünftig". Andere Bedürfnisse, so z.B. nach Luxus oder Verschwendung, kenne er nicht. Erstes und "oberstes" Lebensbedürfnis sei die "gewissenhafte Arbeit zum Wohle der Gesellschaft". Seine "kommunistische Einstellung zur Arbeit" lasse ihn "freiwillig und gemäß den Neigungen für das Gemeinwohl arbeiten". Arbeitsliebe und Arbeitsfreude seien ihm eigen, wodurch die Arbeitsproduktivität pro Kopf sich gegenüber der in den kapitalistischen Staaten "bedeutend" erhöhe.

Hieraus resultiere die Koinzidenz der Interessen der kommunistischen Gesellschaft und des neuen Menschen.²⁾ Aus Ergeben-

1) Vgl. A.F. Schischkin, Aus der Geschichte der ethischen Lehren, Moskau 1959, zit. aus A.Buchholz, S.174 f.

2) in welcher Weise, siehe Schischkin, S.407

heit gegenüber den Interessen der Gesellschaft und "bewußter Einstellung zur gesellschaftlichen Pflicht" sorgt er sich ständig um die Erhaltung und Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums.

Möglich sei die Interessenkongruenz aber nur bei allgemeiner Befolgung der "heiligen Regel" der kommunistischen Gesellschaft: Exaktheit, Organisiertheit und Disziplin. Diese drei Verhaltensweisen seien für jeden kommunistischen Menschen unabdingbares Erfordernis. Der neue Mensch werde diese Regeln freiwillig und bewußt einhalten.

Der neue Mensch werde "treu zur Sache des Kommunismus" stehen.¹⁾ Seine "hohe Ideentreue" und "tiefe Überzeugtheit von den Ideen des Kommunismus" werde sich in stetiger "Hingabe" an den Kommunismus offenbaren. Daher wird er auch ein guter Patriot sein und seine sozialistische Heimat lieben. Aus demselben Grunde übt er "proletarische Solidarität", ist er Internationalist und brüderlich zu allen Völkern der Sowjetunion, zu allen Werktätigen aller Länder und zu allen Völkern.

Der neue Mensch wird wirklich frei sein: befreit von Abhängigkeit und Ungleichheit, von Ausbeutung, Arbeitslosigkeit und Elend und von jeder Diskriminierung wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, Nationalität oder Rasse. Er wird frei von Individualismus und Egoismus, von bürgerlichen Ansichten, Sitten und Gebräuchen und von jeglichen religiösen Vorurteilen sein. "Privateigentümermentalität" und Aberglauben sind ihm unbekannt. Die Möglichkeit der freien Wahl des Berufs und der Beschäftigung sei "unter Berücksichtigung der Interessen der Gesellschaft" eine Selbstverständlichkeit. Die wahre Freiheit werde in der Einsicht in die Notwendigkeiten der kommu-

1) Treue zum Kommunismus bedeutet Treue zur Kommunistischen Partei. (Vgl. Schischkin, a.a.O., S.250)

nistischen Gesellschaft, nicht aber in der Verletzung oder Ignorierung der Regeln kommunistischen Gemeinschaftslebens bestehen.¹⁾

Der neue Mensch Sorge sich um die Kindererziehung.

Diese Eigenschaften kommen lt. Parteiprogramm allen Werktätigen der kommunistischen Gesellschaft zu, denn alle sind gleich, haben die gleiche Stellung in der Gesellschaft, gleiche Arbeitsbedingungen und das gleiche Verhältnis zu den Produktionsmitteln. Der neue Mensch sei "die höchste Blüte der Menschheit und der menschlichen Persönlichkeit":²⁾

"Wir sehen in dem Menschen einen Helden, der sein ganzes Talent, all seine Fähigkeiten, sein ganzes Leben dem Glück des Volkes widmet. Das Glück des einzelnen erfüllt sich im Glück der sozialistischen Gemeinschaft." ³⁾

Dieses Ideal der sozialistischen Gesellschaft wird im Kommunismus im neuen Menschen Gestalt angenommen haben. Die Erziehung des neuen Menschen zielt darauf ab.

Formal ist allerdings erklärtes Erziehungsziel die "Hebung des Bewußtseins"⁴⁾, weil von der Entwicklung des Bewußtseins die Menschwerdung des neuen Menschen abhängt. In dem Maße, in dem das Bewußtsein der Menschen kommunistisch wird, werden sie neue Menschen. Das Bewußtsein ist daher sichtbarer Gradmesser ihrer inneren Entwicklung zu neuen Menschen.

3) Das Parteiprogramm gibt auch die Mittel an, durch die der neue Mensch erzogen werden soll.

a) Unter allen Mitteln rangiert als wichtigstes die "Formierung einer wissenschaftlichen Weltanschauung". Dieses Mittel

1) Vgl. hierzu Iljitschow, Die nächsten Aufgaben der ideologischen Arbeit der Partei.

2) ChP, S.2717

3) K.Hager, Parteilichkeit und Volksverbundenheit unserer Literatur und Kunst.

4) Programm, S.3260. Vgl. auch ChP, S.2717

habe "erstrangige Bedeutung", weil die spontane kapitalistische Produktionsweise der "bewußten Organisierung der Produktion und des gesamten gesellschaftlichen Lebens" gewichen ist. Dabei muß unter "wissenschaftlicher Weltanschauung" das Lehrgebäude des Marxismus-Leninismus verstanden werden.

B) Ein nicht minder wichtiges Erziehungsmittel ist die Arbeit:

"In den Mittelpunkt der Erziehung stellt die Partei die Entwicklung einer kommunistischen Einstellung aller Mitglieder der Gesellschaft zur Arbeit." 1)

Sie, die Arbeit, ist Grundlage der kommunistischen Erziehung. Die Menschen werden daher im Kommunismus nicht von der Arbeit, sondern nur von ihrer Ausbeutung befreit sein.²⁾ Denn durch die Arbeit werde der Mensch geädelt:

"Der Mensch ist edel und gut durch seine Arbeit, seine Werke, durch das, was er geschaffen, was er vollbracht hat. In der Arbeit enthüllen sich die Fähigkeiten und Talente der Menschen, das Genie des Menschen, in der Arbeit liegt die Umsterblichkeit des Menschen.

Durch die Vorbereitung des Menschen auf das tätige Schaffen, die Stählung des Menschen in der Arbeit, die Erziehung zur Arbeitsliebe und zur Achtung vor der Arbeit als der ersten Lebensnotwendigkeit stellen auch den Kern, das Herzstück der gesamten kommunistischen Erziehungsarbeit dar." 3)

c) Mittel kommunistischer Menschenerziehung sind ferner die "ethischen Prinzipien" der kommunistischen Moral,⁴⁾ wie sie im "Moralkodex der Erbauer des Kommunismus" niedergelegt sind. Mit zunehmender Verwirklichung des Kommunismus werde "die Wirkungssphäre des moralischen Faktors" sich auf Kosten der administrativen Regelung des menschlichen Zusammenlebens vergrößern. Im Kommunismus soll ausschließlich die kommunistische Moral, die "gerechteste und hochsinnigste Moral", die die "einfachen Normen der Sittlichkeit und Gerechtigkeit" enthält, als "unumstößliche Lebensregel" für alle Werktätigen

1) Programm, ebda.

2) ChP, S.2718

3) ChR, S.2678.- Vgl. auch Iljitschow ebda.

4) Vgl. hierzu Lenins: "Die Grundlage der kommunistischen

und ihre Beziehungen untereinander sowie zwischen den Völkern gelten. Nach dem Parteiprogramm wird während des Aufbaus des Kommunismus die kommunistische Moral ständig durch weitere Grundsätze bereichert. Gegenwärtig enthält der Moralkodex folgende "ethische Prinzipien":¹⁾

"Treue zur Sache des Kommunismus, Liebe zur sozialistischen Heimat, zu den Ländern des Sozialismus; gewissenhafte Arbeit zum Wohle der Gesellschaft: Wer nicht arbeitet soll auch nicht essen; 2)
Sorge eines jeden für die Erhaltung und Mehrung des gesellschaftlichen Eigentums;
hohes gesellschaftliches Pflichtbewußtsein, Umduldsamkeit bei Verstößen gegen die gesellschaftlichen Interessen;
Kollektivegeist und kameradschaftliche gegenseitige Hilfe; Einer für alle, alle für einen;
humanes Verhalten und gegenseitige Achtung der Menschen: Der Mensch ist des Menschen Freund, Genosse und Bruder;
Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, sittliche Sauberkeit, Schlichtheit und Bescheidenheit im gesellschaftlichen wie im persönlichen Leben;
gegenseitige Achtung in der Familie, Sorge für die Erziehung der Kinder;
Unversöhnlichkeit gegenüber Ungerechtigkeit, Schmarotzertum, Unehrlichkeit, Strebertum und Habgier;
Freundschaft und Brüderlichkeit aller Völker der UdSSR, Umduldsamkeit gegenüber nationalem Zwist und Rassenhader; Unversöhnlichkeit gegenüber den Feinden des Kommunismus, des Friedens und der Völkerfreiheit;
brüderliche Solidarität mit den Werktätigen aller Länder, mit allen Völkern." 3)

d) Kommunistische Erziehung bedeutet die "Überwindung der Überbleibsel des Kapitalismus im Bewußtsein und Verhalten der Menschen"⁴⁾: D.h. Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und

Forts. zu Anm.4, S.74

Sittlichkeit ist der Kampf für die Festigung und Vollen-
dung des Kommunismus". (LW 31, S.285)

1) Programm, a.a.O., S.3261

2) Nach Lenin das "erste, grundlegende Hauptprinzip des Sozialismus" (Vgl. LW 27, S.385)

3) Bereits bei der sog. sozialistischen Namensgebung bekommen die neugeborenen Sowjetbürger diesen Moralkodex in die Wiege gelegt, und die Eltern des Neugeborenen verpflichten sich durch die Unterschrift im "Buch der feierlichen Registrierung neuer Bürger", ihr Kind in diesem Geist zu erziehen. Vgl. hierzu Kulturnos-Proswititelnaja Rabota 10 (1963), dt. PdSU 136 (1963), S.2980

4) Programm, S.3261

Moral in jeglicher Form, gegen die Überreste der "Privateigentümermentalität", gegen Aberglauben und Vorurteile, Kampf dem Individualismus und Egoismus, Entwicklung von Kritik und Selbstkritik, "Ausmerzungen bürgerlicher Ansichten, Sitten und Gebräuche". Dieses Ziel soll durch Verstärkung der "wissenschaftlich-atheistischen Propaganda" erreicht werden. Sie dient auch der "Entlarvung der bürgerlichen Ideologie" und ihres Ersatzes durch die "wissenschaftliche Ideologie" des Kommunismus. Denn

"die kommunistische Ideologie ist die humanste aller Ideologien. Ihre Ideale sind wirklich humane Beziehungen unter den Menschen und Völkern, die Befreiung der Menschheit von der Gefahr verheerender Kriege, allgemeiner Friede auf Erden und ein freies, frohes Leben für alle Menschen." 1)

e) Ganz im Dienste der Erziehung des neuen Menschen steht auch das Volksbildungswesen. Der neue Mensch soll "allseitig und harmonisch entwickelt" sein, weshalb er umfassend ausgebildet sein muß. Zur Erreichung dieses Ziels soll das Unterrichtswesen so ausgestaltet sein,

"daß der Unterricht und die Erziehung der heranwachsenden Generation eng mit dem Leben, mit produktiver Arbeit verbunden sind, daß die erwachsene Bevölkerung in der Produktionssphäre arbeiten und gleichzeitig entsprechend der eigenen Berufung und den Erfordernissen der Gesellschaft weiterlernen, sich weiterbilden kann. Die auf solchen Grundsätzen beruhende Volksbildung wird zur Ausbildung allseitig entwickelter Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft und zur Lösung eines der wichtigsten Probleme beitragen: zur Aufhebung der wesentlichen Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit." 2)

Dem dient die "gesellschaftliche Erziehung der Kinder im vorschul- und schulpflichtigen Alter"³⁾, die allgemeine obliga-

1) ebda.

2) ebda. f.

3) "... die berufen ist, den Kindern Liebe zur Arbeit und zum Lernen anzuerziehen, die junge Generation im Geiste der kommunistischen Bewußtheit und Sittlichkeit heranzubilden." (a.a.O., S.3262)

torische Mittelschulbildung¹⁾ und die Hoch- und Fachschulbildung.²⁾

f) Mittel zur Erziehung des neuen Menschen seien schließlich die Massenkommunikationsmittel Presse, Funk, Film und Fernsehen. Die Presse sei die "stärkste Waffe im Kampf für den Kommunismus"³⁾. Ihre Bedeutung als Erziehungsmittel nähme mit zunehmendem Aufbau des Kommunismus zu.⁴⁾ Die Sowjetpresse bringe die "Grundinteressen" des Volkes zum Ausdruck, weshalb sie zum "nächsten Helfer" der Partei berufen sei.⁵⁾ Radio, Film und Fernsehen hätten "äußerst wichtige Aufgaben" bei der Erziehung des neuen Menschen zu erfüllen, da sie "mächtige Waffen der politischen und ideologisch-ästhetischen Erziehung des Volkes" sind.⁶⁾

Auch Theater und Konzert, Kunst und Literatur haben für die Partei zuoberst Erziehungsfunktionen:

"Die sowjetische Literatur und Kunst, die vom Optimismus und dem lebensbejahenden kommunistischen Ideen durchdrungen ist, spielt eine große ideologische und erzieherische Rolle; sie entwickelt bei den Sowjetmenschen die Eigenschaften vom Erbauern der neuen Welt (Eigenschaften des neuen Menschen! Anm.d.Verf.). Sie ist berufen, für Millionen Menschen ein Quell der Freude und Begeisterung zu sein, ihren Willen, ihre Gefühle und Gedanken auszudrücken,

1) "Die Mittelschulbildung muß eine gute Kenntnis der wissenschaftlichen Grundbegriffe, eine feste Aneignung der Prinzipien der kommunistischen Weltanschauung sowie eine dem wachsenden Niveau der Wissenschaft und Technik entsprechende und die Erfordernisse der Gesellschaft, die Fähigkeiten und Wünsche der Werktätigen berücksichtigende berufliche und polytechnische Ausbildung sichern; sie muß ferner die ethische, ästhetische und körperliche Erziehung einer gesunden jungen Generation ermöglichen." (ebda.)

2) "... um hochqualifizierte Fachleute heranzubilden, die über einen weiten theoretischen und politischen Gesichtskreis verfügen". (ebda.)

3) Kommunist 6 (1958), dt. im PdSU 52 (1958), S.1095

4) ebda.- Vgl. auch Chruschtschow, Rechenschaftsbericht an den XXI. Parteitag der KPdSU, S.333

5) Iljitschow, Die nächsten Aufgaben der ideologischen Arbeit der Partei

6) ebda.

zu ihrer ideologischen Bereicherung und ethischen Erziehung beizutragen." 1)

Nach Iljitschow betrachte die Partei

"die Kunst nicht nur als ein wichtiges Mittel zur Erkenntnis des Lebens, sondern auch als einen Faktor zu seiner Umgestaltung, als eine scharfe Waffe im Kampf gegen die uns fremde bürgerliche Ideologie." 2)

Da die sowjetische Literatur und Kunst identisch ist mit dem sozialistischen Realismus, kann auch nur er die Kunst der zukünftigen Gesellschaft sein.³⁾

g) Selbst die Wissenschaften, - allen Wissenschaften voran die Gesellschaftswissenschaften -, dienen dem einen großen Ziel, der Erziehung des neuen Menschen.⁴⁾

h) Endlich müssen auch die Auszeichnungen als Mittel der Erziehung des neuen Menschen gewertet werden, wie z.B. Orden, Preise und Medaillen, Ehrentitel, Wanderfahnen u.a.m. Denn Auszeichnungen würden nur an solche Menschen verliehen, die sich durch ihre Leistungen als Erbauer des Kommunismus, also als neue Menschen bereits qualifiziert haben. Durch ihre Leistungen würden sie Vorbilder für ihre Mitmenschen und Vorbilder der Menschen der kommunistischen Gesellschaft.⁵⁾

4) D e r Erzieher des neuen Menschen ist - laut Parteiprogramm - die Kommunistische Partei der Sowjetunion. Aus der "Avantgarde des Sowjetvolkes" zur "Partei des ganzen Volkes" emporgestiegen,⁶⁾ hat sie die Aufgabe, "richtungsweisenden Einfluß auf alle Sphären des gesellschaftlichen Lebens" auszuüben, denn

1) Programm, S.3264

2) Iljitschow, Die nächsten Aufgaben..., a.a.O.

3) ChP, S.2664. Vgl. ChP, S.2720

4) Vgl. ChP, S.2719

5) GML, S.823 f.

6) Programm, a.a.O., S.3265 -

Vgl. Manifest: "Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den andern Arbeiterparteien". (MEW 4, S.474)

"die Partei ist das Hirn, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche, des Sowjetvolkes, das gewaltige revolutionäre Umgestaltungen vollbringt". 1)

Nach Chruschtschow ist sie

"Fleisch vom Fleisch der Arbeiterklasse, des gesamten werktätigen Volkes, sein Hirn, sein Herz, der Verkünder seiner Lebensinteressen und seines revolutionären Willens". 2)

Sie ist der "Dirigent"³⁾ vom Wirtschaft und Gesellschaft und sie kennt die zukünftige Entwicklung der Menschheit. Daher kann sie den Menschen auch den Weg in die Zukunft des Kommunismus weisen:

"Sie schaut mit scharfem Blick in die Zukunft, weist dem Volk die wissenschaftlich fundierten Wege des Fortschritts, weckt in den Massen gigantische Energien und führt sie zur Lösung grandioser Aufgaben. Charakteristisch für die Periode des umfassenden Aufbaus des Kommunismus ist das weitere Anwachsen der Rolle und Bedeutung der Kommunistischen Partei als der führenden und lenkenden Kraft der Sowjetgesellschaft." 4)

Da das Zentralkomitee der Partei vom Vertrauen der Partei getragen ist, verwirklicht es immer auch zugleich den Willen der gesamten Gesellschaft, denn Partei und Gesellschaft sind eins.⁵⁾

Durch ihren Organisationsaufbau ist die Partei schließlich Vor-Bild bzw. Urbild der kommunistischen Gesellschaft. In ihr ist bereits alles angelegt und verwirklicht, was im gesellschaftlichen Maßstab im Kommunismus erst noch verwirklicht werden soll.

Grund aber dessen, warum die Partei nicht nur als Erzieherin des neuen Menschen fungiert, sondern auch weiterhin Wirtschaft und Gesellschaft leiten und führen muß, sind

"die zunehmenden Maßstäbe und die Kompliziertheit der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus, die ein höheres Niveau der politischen und organisatorischen Leitung erfordern;

1) Programm, ebda.

2) ChR, S.2669

3) Vergleich stammt von Lenin (Siehe LW 27, S.259 f.)

4) Programm, ebda. - Vgl. Statut, S.3267

5) Vgl. Chruschtschow, Im hohem Ideengehalt... , S.685

die immer größere schöpferische Aktivität der Massen, die Heranziehung neuer Millionen Werktätiger zur Verwaltung der Staatsangelegenheiten und der Produktion;

der weitere Ausbau der sozialistischen Demokratie, die verstärkte Bedeutung der gesellschaftlichen Organisationen, die Erweiterung der Rechte der Unionsrepubliken und der örtlichen Organe;

die wachsende Bedeutung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus und ihre schöpferische Entwicklung und Propaganda, die Notwendigkeit verstärkter kommunistischer Erziehung der Werktätigen und des verstärkten Kampfes für die Überwindung der Überreste der Vergangenheit im Bewußtsein der Menschen." 1)

Diese Sache der Partei sei "ureigene heilige Sache"²⁾ des ganzen Sowjetvolkes. Weil die Partei für das Volk da ist und ihm allein dient und als "die höchste Form der gesellschaftlich-politischen Organisation, ist sie die führende und lenkende Kraft der Sowjetgesellschaft."³⁾

5) Nicht aber allein die Partei erzieht den neuen Menschen, sondern sie bedient sich dabei zahlreicher Organisationen. Diese sind der verlängerte Arm der Partei, die Hilfskräfte, die die Partei in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen oder partielle Erziehungsfunktionen der Partei in deren Auftrag wahrnehmen.

So werden im Parteiprogramm die Gewerkschaften als "Schule des Kommunismus" bezeichnet. Sie seien berufen,

"ständig für die Entwicklung des kommunistischen Bewußtseins der Massen zu sorgen". 4)

Diese Aufgabe sei die wichtigste der vielen Aufgaben, die die Partei den Gewerkschaften zugedacht hat.⁵⁾

Ein weiterer Erziehungsfaktor im kommunistischen Erziehungs-

1) Programm, S.3265

2) a.a.O., S.3267

3) Statut, S.3267

4) Programm, a.a.O., S.3255

5) Vgl. hierzu auch die Auffassungen schon von Lenin und Stalin über die Aufgaben der Gewerkschaften! (LW 9, S.288 und SW 1, S.304)

system seien die Sowjets, deren Aufgabe darin besteht, die Werktätigen zur freiwilligen und gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten zu erziehen.¹⁾

Sodann kommt dem kommunistischen Jugendverband Komsomol eine entscheidende Bedeutung bei der Erziehung des neuen Menschen zu. Seine vornehmste Aufgabe sei, daß er

"der Partei hilft, die Jugend im Geiste des Kommunismus zu erziehen, sie in den praktischen Aufbau der neuen Gesellschaft einzubeziehen, eine Generation allseitig entwickelter Menschen heranzubilden, die im Kommunismus leben, arbeiten und die gesellschaftlichen Angelegenheiten verwalten werden...

Am wichtigsten ist in der Tätigkeit der Komsomolorganisationen die Erziehung der Jugend an die Heimat, an das Volk, an die Kommunistische Partei und an die Sache des Kommunismus... Der Komsomol erzieht die Jugend im Geiste der strikten Einhaltung der Prinzipien und Normen der kommunistischen Moral." 2)

Auch die Genossenschaften, zu denen die Kolchosen, Konsumgenossenschaften, Wohnungsgenossenschaften u.a. genossenschaftliche Organisationen zählen, haben die Aufgabe, den neuen Menschen im Namen und Auftrag der Partei zu erziehen.³⁾

Ebenso haben auch alle übrigen gesellschaftlichen Organisationen von der Partei den Auftrag, an der Erziehung des neuen Menschen mitzuwirken. Zu diesen Organisationen zählen die Berufsverbände, wissenschaftliche und politische Gesellschaften, Vereinigungen aller Art, wie z.B. Künstlervereinigungen, Schriftsteller- und Komponistenverbände. Dazu gehören auch Sportvereine und die sowjetischen Verteidigungsgesellschaften, die freiwilligen Vereinigungen zum Schutz der öffentlichen Ordnung und zur Einhaltung des sozialistischen Gemeinschaftslebens. Ferner die Gesellschaften für den Kampf um

1) Vgl. Programm, ebda.

2) Ebda. -

Das Parteistatut betrachtet den Komsomol ausdrücklich als "aktiven Helfer und Reserve der Partei" (Vgl. a.a.O., S.3273)

3) ebda.

Frieden und die Entwicklung kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern.¹⁾

Eine nicht unbedeutende Erziehungseinrichtung ist schließlich das Arbeitskollektiv. Es ist "nicht nur in der Produktion, sondern auch außerhalb der Produktion der erste Erzieher".²⁾

Daneben kämen der Produktionsweise, der Art der Verteilung, den kommunalen Dienstleistungen, der gesellschaftspolitischen Tätigkeit, den Rechtsnormen und der Rechtspraxis, kurz all den Faktoren, die die Lebensweise der kommunistischen Gesellschaft bestimmen, entscheidende erzieherische Funktionen zu.³⁾

Es läßt sich wohl mit Recht behaupten, daß es gegenwärtig in der Sowjetunion keine Einrichtung, keine Institution gibt, die nicht an der Aufgabe der Erziehung des neuen Menschen mitzuwirken hat.

1) Eine gute Übersicht hierzu findet sich bei B.S. Mankowski.

2) Iljitschow, Die nächsten Aufgaben... Vgl. SGB 11 (1963) S.1181

3) Vgl. ChP, S.2717

3. Teil: Morphologie der kommunistischen Wirtschaftsordnung

Einleitung: Probleme der Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft

Solange die Sachgüter und Dienstleistungen, die die Menschen zu ihrer Lebensgestaltung benötigen, knapp sind, müssen die Menschen mit ihnen sorgsam umgehen. Nur dann lassen sich die erstrebten Ziele der Erhaltung und Gestaltung des menschlichen Lebens, des individuellen wie des gesellschaftlichen, so gut wie möglich erreichen. Dieser sorgfältige Umgang mit den wirtschaftlichen Gütern erfordert eine vernünftige Regelung von Erzeugung und Verbrauch aller Güter. Das Wort Planung beagt nichts anderes, als durch wohl überlegtes Handeln die Knappheit weniger fühlbar zu machen. Nur planvolles Handeln ermöglicht eine weitgehende Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und Ziele. So gesehen, ist wirtschaftliches Handeln identisch mit planvollem Handeln, mit Planung.

Beim Wirtschaften sind immer so viele Pläne aufzustellen, wie Güter und Leistungen hervorgebracht und auf verschiedene Verwendungsrichtungen verteilt werden sollen. Um die knappen Produktionsfaktoren auch bei gesellschaftlicher Wirtschaftsweise nicht zu verschwenden, müssen alle Wirtschaftspläne, wer auch immer sie aufstellt, formal miteinander verknüpft sein, d.h. es muß ein allgemeiner Rechnungszusammenhang unter den Plänen ermöglicht werden. Dieser ist notwendige Voraussetzung einerseits für die Bestimmung der Knappheitsgrade aller Güter und Leistungen, sowie andererseits für die Minderung der Knappheit im gesamtwirtschaftlichen Ausmaß. Ordnung der Wirtschaft bedeutet also zunächst als Problem die Herbeiführung dieses formalen Rechnungszusammenhanges aller Wirtschaftspläne.

Da mit der Möglichkeit wirtschaftliches Geschehen zu planen und ~~actu~~ wirtschaftliche Macht verknüpft ist, muß durch die Wirtschaftsordnung zugleich eine Ordnung der ökonomischen Machtpositionen herbeigeführt werden. Die Verteilung der Macht unter die wirtschaftenden Subjekte kann dabei zu einem Machtgleichgewicht führen, muß es aber nicht. Die ökonomische Macht ist auch dann verteilt, wenn die ökonomischen Machtpositionen der Wirtschaftssubjekte verschieden groß sind. So ist im Extrem eine Verteilung denkbar und möglich, in der alle wirtschaftlichen Substrate der Macht in einer Hand konzentriert sind. Dadurch werden alle übrigen Mitglieder einer Gesellschaft diesem Machtzentrum subordiniert.

2) Neben der Planung des gesellschaftlichen Wirtschaftsprozesses in unzählbaren Einzelplänen und der Abstimmung aller Einzelpläne zu einem Gesamtplansystem im Prozeß der Plankoordination ist in jeder Wirtschaftsordnung ein weiteres Problem zu lösen. Unter der Voraussetzung, daß zur Erreichung nahezu aller menschlichen Ziele wirtschaftliche Güter notwendig sind, ist der Versorgungsstand der Menschen in einer Gesellschaft abhängig von der Anzahl und der Qualität der Produkte, die für die Bedarfsdeckung zur Verfügung stehen. Alle wirtschaftlichen Güter sind ihrerseits aber auch Ergebnisse menschlicher Leistungen; denn kaum ein Gut kann ohne einen personalen Leistungsbeitrag produziert werden. Dieser Sachverhalt gilt auch bei automatischer Produktionsweise, obwohl hier die menschliche Leistung hinter der technischen zurückzutreten scheint. Folglich hängt die Versorgung einer Gesellschaft nicht allein von der Güte der Planung, sondern auch von der Qualität der Leistungen der Mitglieder dieser Gesellschaft ab.

Ordnungspolitischen Rang gewinnt das Leistungsproblem jedoch erst dadurch, daß der menschliche Leistungswille kein konstantes Faktum darstellt. Vielmehr sind die Leistungsergebnisse infolge der menschlichen Willensfreiheit ebenso wenig

voraussehbar und daher exakt rechnerisch zu erfassen wie die freien Entscheidungen der Menschen selbst. Bei arbeitsteiliger Wirtschaftsweise wird damit das Leistungsproblem zur Ordnungsfrage. Ordnung des Wirtschaftens bedeutet, das Leistungsproblem gesellschaftlich zu lösen.

Dieses Leistungsproblem ergibt sich schließlich aus einem weiteren Grunde. Im arbeitsteiligen Wirtschaftsprozeß werden in den Einzelplänen bei der Planaufstellung notwendigerweise Annahmen nicht nur über die Qualität sondern auch über die Qualität der Plandaten gemacht. Zu diesen Daten gehören u.a. die personalen Leistungen der Menschen. Bei der Ausführung eines Wirtschaftsplanes werden nun diese Plandaten zu Problemen der Planverwirklichung. Wegen des hypothetischen Charakters der Plandaten im Zeitpunkt der Planaufstellung besteht bei der Planausführung ständig die Gefahr, daß sich die gemachten Annahmen als falsch erweisen könnten. Insbesondere, wenn die Leistungserwartungen sich bei der Plandurchführung als nicht erfüllbar herausstellen sollten, wird der Planer versuchen, die nicht genügende tatsächliche Leistungsfähigkeit seinem Leistungserwartungen anzupassen.

Menschliche Leistungen sind schließlich nur selten nicht mit Anstrengung verbunden. Größere Leistungen setzen in der Regel stärkere Anstrengungen voraus. Anstrengungen bereiten den Menschen aber meistens Unannehmlichkeiten, besonders dann, wenn ein dauerndes hartes Muß dahintersteht. Daher schweben die Menschen in der überwiegenden Zahl der Fälle in ständiger Versuchung, das mit der Anstrengung verbundene "Leid" nicht zu groß werden zu lassen und es womöglich zu minimieren. Dieses Ziel ist um so leichter zu erreichen, je eher ein Wirtschaftssubjekt über Substitute seiner Leistungen verfügen kann. Als solche können zur Erlangung einer Gegenleistung z.B. unsittliches Verhalten, wie Lug und Trug, oder der Einsatz von Machtmitteln (physischer oder moralischer Zwang) fungieren.

Weil also die menschliche Leistung nie selbstverständlich sondern stets Problem ist, bedarf sie der ordnungspolitischen Regulierung. Durch eine Wirtschaftsordnung müssen daher Leistungsanreize und Kontrollen menschlicher Leistungen ermöglicht werden.

3) Wann immer die Menschen wirtschaftlich tätig werden, stets handeln sie im einzelwirtschaftlichen Interesse, d.h. sie suchen ihre Interessen zu verwirklichen. Ein wirtschaftliches Interesse entfalten sie dabei in zweifacher Hinsicht: Erstens haben sie Zielinteressen. Sie suchen ihre außerwirtschaftlichen Ziele zu erreichen, indem sie nach den dafür nötigen Gütern und Leistungen streben. Zweitens richtet sich das Interesse der wirtschaftenden Menschen auf die Art und Weise, wie sie ihre Ziele erreichen können (Mittelinteressen). Da nun die wirtschaftlichen Güter knapp sind und oftmals dieselben Ziele von verschiedenen Menschen oder Menschengruppen angestrebt werden, kommt es zu Interessenkonflikten. Dabei droht die Gefahr, daß Interessen einzelner auf Kosten der Interessen anderer Mitglieder der Gesellschaft durchgesetzt werden oder daß Mitglieder einer Gesellschaft ihre Einzel- und Gruppeninteressen auf Kosten der Interessen aller andern Mitglieder, d.h. auf Kosten des Gesellschaftsinteresses durchsetzen können.

Durch eine Wirtschaftsordnung sind demnach die Interessenkonflikte nicht schlechthin zu vermeiden, sondern die Interessen der wirtschaftenden Menschen zu kontrollieren und miteinander zu koordinieren. Darüber hinaus gilt es, die Einzelinteressen den Sozialinteressen anzugleichen und einen allgemeinen Interessenausgleich zu ermöglichen.

I. Die Merkmale

Im den Auffassungen über die kommunistische Wirtschaftsordnung hat sich von Marx bis zur heutigen offiziellen Lehre der kommunistischen Partei ein deutlicher Wandel abgezeichnet. Dennoch lassen sich einige Kennzeichen der zukünftigen Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft als "opinio communis" aller Marxisten nachweisen. Dieses allen gemeinsame Ordnungsbild ist auffallend unterbestimmt. Das trifft selbst für das 3. Parteiprogramm zu. Bis zum XXII. Parteitag der KPdSU dominierten in den Spekulationen sehr allgemein gehaltene und abstrakte Formulierungen. Nur im zwei Punkten gab es klarere Aussagen: über die Eigentumsverhältnisse bei den Produktionsmitteln und die Art der Planung des volkswirtschaftlichen Gesamtprozesses.

Im 3. Parteiprogramm, das die Grundlage der vorliegenden Untersuchung bildet, ist die Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft noch immer nicht hinreichend genau bestimmt, obwohl gegenüber den früheren Darstellungen die zukünftige Ordnung merklich konkretere Züge trägt.

Demzufolge stellt sich die Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft wie folgt dar:

1. Der gesamte Wirtschaftsprozeß wird zentral geplant.
2. Sämtliche Produktionsmittel, d.h. alle Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände befinden sich im Eigentum der Gesellschaft.
3. Es gibt persönliches Eigentum an einigen Gütern des individuellen Bedarfs.
4. Der technische Produktionsprozeß ist weitgehend mechanisiert und automatisiert.
5. Hinsichtlich der Arbeitsproduktivität (gesellschaftliches Produkt pro Erwerbstätiger) nimmt die Sowjetunion die erste Stelle unter den Industrienationen der Welt ein.

6. Der Entwicklungsstand der Produktivkräfte erlaubt die Produktion eines Überflusses an bestimmten Gütern des individuellen Bedarfs.
7. Der Beitrag der Gesellschaftsmitglieder zum Sozialprodukt erfolgt nach individueller Befähigung. Die Verteilung des Sozialprodukts erfolgt, soweit es individuellen Konsumzwecken dient, nach den Bedürfnissen der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft.
8. Das Sozialprodukt wird teilweise gegen Entgelt, zum anderen Teil unentgeltlich verteilt.
9. Die herkömmliche, d.h. die berufsmäßige Arbeitsteilung ist beseitigt.
10. Geistige und körperliche Arbeit sind organisch miteinander verschmolzen. Ihre wesentlichen Unterschiede sind aufgehoben.
11. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land sind beseitigt.
12. Die Teilung der Gesellschaft in Klassen ist aufgehoben.
13. Alle Mitglieder der Gesellschaft sind gleichgestellt in ihrem Verhältnis zu den Produktionsmitteln, der Notwendigkeit zu arbeiten, der Verteilung des Sozialprodukts und der gesellschaftlichen Selbstverwaltung.
14. Die gesellschaftliche Selbstverwaltung nimmt die nichtpolitischen Funktionen des Klassenstaates bzw. des sozialistischen Staates wahr.
15. Träger der gesellschaftlichen Selbstverwaltung sind die gesellschaftlichen Organisationen.
16. Die Partei behält auch im Kommunismus ihre führende Rolle in der Gesellschaft, wobei sie sich als deren Werkzeug versteht.
17. Die Gesellschaft ist soziologisch nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus gegliedert.
18. Es besteht für alle Mitglieder der Gesellschaft die Freiheit der Berufswahl unter Berücksichtigung der Interessen der Gesellschaft.

19. Der neue Mensch zeichnet sich dadurch aus, daß
- a) er "allseitig entwickelt" ist;
 - b) er immer rational, d.h. im Sinne des wirtschaftlichen Prinzips handelt;
 - c) seine persönlichen Interessen sich mit den Gesellschaftsinteressen decken;
 - d) er nur "gesunde" Bedürfnisse hat;
 - e) Arbeit nach Fähigkeiten sein erstes und oberstes Lebensbedürfnis ist;
 - f) er moralisch und körperlich vollkommen ist;
 - g) er der höchstgebildete Mensch der Welt ist.
20. Der Kommunismus wird zunächst nur in der Sowjetunion verwirklicht sein. Der Zeitpunkt seines Beginns kann über das Jahr 1980 hinaus durch die Entwicklung der internationalen Lage, insbesondere durch etwa notwendig werdende Verteidigungsanstrengungen verschoben werden. Für jedes Land gibt es einen eigenen zeitlichen Beginn des Eintritts in die kommunistische Ordnung.

II. Probleme der Planung des Wirtschaftsprozesses

1. Die Notwendigkeit einer zentralen Planungsinstanz

1) Wenn man die Art und Weise, wie arbeitsteiliges wirtschaftliches Geschehen in Plänen eingefangen wird, als konstitutives Merkmal einer Wirtschaftsordnung auffaßt, dann erscheint die kommunistische Wirtschaftsordnung als Wirtschaftssystem zentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses. Wo aber geplant wird, muß ein Planungssubjekt vorhanden sein. In den Wirtschaftsordnungen zentraler Planung gibt es nur eine zentrale Planungsinstanz, die den wirtschaftlichen Gesamtprozeß steuert. Sie entfaltet das Gesamtplansystem und koordiniert die Einzelpläne miteinander. Auch in der kommunistischen Gesellschaft muß eine zentrale Planungsinstanz vorhanden sein, die ähnlich den staatlichen Plankommissionen in den sowjetischen Ländern als Organ der gesellschaftlichen Selbstverwaltung figuriert. Diese zentrale Planungsinstanz unterscheidet sich von den jetzigen staatlichen Plankommissionen weniger durch ihre Aufgaben, als vielmehr dadurch, daß sie nicht mehr eine staatliche, sondern eine gesellschaftliche Behörde ist.

Der Staat, und damit die staatliche zentrale Plankommission, ist nach Marx bereits mit der Beseitigung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse seines politischen Charakters entkleidet.¹⁾ Sofern man aber mit Politik die res publica, die Angelegenheiten einer Gesellschaft, die Regelungen des Zusammenlebens der Menschen und die Ordnung ihres Wirtschaftslebens meint, dann hat auch in der kommunistischen Gesellschaft die gesellschaftliche Selbstverwaltung, während

1) Nach Marx geht der spezifisch politische Charakter der Herrschaft der Bourgeoisie aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen hervor. (Vgl. MEW 4, S.338 f.)

von ihr der Wirtschaftsprozess geplant und die Einzelpläne zu einem Gesamtplansystem koordiniert werden, echt politische Funktionen.

Somit lassen sich für die zentrale Planungsinstanz der kommunistischen Gesellschaft dieselben Aufgaben für die Planung des Wirtschaftsprozesses postulieren, die die staatlichen Planungsbehörden in den sowjetischen Ländern bereits jetzt haben.

"Der Kommunismus setzt eine im Rahmen der ganzen Gesellschaft hochorganisierte und zentralisierte Produktion voraus, die weitgehend nach demokratischen Prinzipien geleitet wird. Die kommunistische Gesellschaft ist keine Gemeinschaft in sich abgeschlossener, voneinander getrennter wirtschaftlicher Organismen. Im Gegenteil, die kommunistische Gesellschaft benötigt wie keine andere eine einheitliche Planung der Volkswirtschaft, eine organisierte Arbeitsteilung und Regelung der Arbeitszeit." 1)

Chruschtschow ergänzte wenig später, daß Sozialismus und Kommunismus "nicht durch eine Mauer" von einander getrennt seien.

2) Hauptaufgabe der bestehenden staatlichen Plankommissionen ist die Bilanzierung der gesamtwirtschaftlichen Daten in einem Bilanzsystem, das so viele Planbilanzen enthält, wie aufkommen und Verwendung der in der Wirtschaft vorhandenen Güter und Leistungen zu planen sind. Der zentralen Planungsinstanz obliegen jedoch nur Aufgaben, die die formale Seite des Gesamtplansystems betreffen. Sie hat also nur die Bedarfe und Aufkommen aller Güter aller Ordnungen rechnerisch zu erfassen. Dadurch werden die gesamtwirtschaftlichen Knappheitsgrade aller Güter erkennbar gemacht.

Der materiale Planzusammenhang wird durch die Bewertung aller wirtschaftlichen Ziele und Mittel herbeigeführt. Dadurch erhalten die Einzelpläne ihre Stellenwerte im Gesamtplansystem. Wenn nun Sozialismus und Kommunismus gerade in dem Merkmal der zentralen Planung des Wirtschaftsprozesses übereinstimmen, kann die Bewertungsfrage nicht zu den Obliegen-

heiten der zentralen Planungsinstanz gehören. Wegen ihres rein instrumentalen Charakters muß es in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung eine "Behörde" geben, der die Aufgabe der materialen Ordnung der Wirtschaftspläne zukommt.

Es genügt also nicht, für die kommunistische Wirtschaftsordnung lediglich eine zentrale Instanz in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung anzunehmen, die den Wirtschaftsprozeß plant. Während im Sozialismus die Partei bzw. ihre höchsten Führungsorgane, in praxi das Politbüro, über die Rangfolge der Ziele und Mittel entscheidet, muß in der Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft ein höchstes "gesellschaftliches" Organ der kommunistischen Selbstverwaltung diese Aufgaben wahrnehmen. Wie überhaupt bei der Planung wirtschaftlichen Geschehens unterschieden werden muß zwischen demjenigen, der rein technisch plant, und demjenigen, der die eigentlichen (materialen) Planungsentscheidungen trifft. Subjekt der Planung ist nicht der Planungstechniker, sondern der, dem die Entscheidungsbefugnisse zustehen.

Wenn im Sozialismus letzten Endes die politische Führung, d.h. der Staat bzw. durch ihn die herrschende kommunistische Partei im diesem Sinne Planungssubjekt ist, dann drängt sich die Frage auf, wer diese Stelle in der kommunistischen Gesellschaft einnehmen wird? Wer entscheidet die Rangordnung der Bedrafe an Gütern und Leistungen, die anzustreben bzw. zu decken sind? Wer über die Verwendung der wirtschaftlichen Güter? Wer trifft die Invertitionsmsentscheidungen? Wer befindet über notwendig werdende Substitutionen der Ziele oder der Produktionsfaktoren?

Auch im Kommunismus wird um der Konsumtion willen produziert. Und die Hervorbringung von Gütern und Leistungen ist nur dann sinnvoll, wenn sie einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft, Gesellschaftsgruppen oder der Gesellschaft als ganzer "höchsten Nutzen" bringt. Die Fragen der materialen Entscheidung

lassen sich also auch so formulieren: Wer bestimmt die außerwirtschaftlichen Ziele? Wer entscheidet über die Gestaltung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens im Kommunismus? Wer bestimmt vor allem das Verhältnis der einzelwirtschaftlichen zu den gesamtwirtschaftlichen Zielen und damit das Verhältnis von Gemeinwohl und Einzelinteresse?

Die Frage nach den Subjekten der ökonomischen Entscheidungsbefugnisse in der kommunistischen Wirtschaftsordnung entwickelt sich somit zur Frage nach der Art des postulierten "obersten" Organs der kommunistischen Selbstverwaltung. Genauer: es interessiert die Art der wirtschaftlichen Willensbildung.

2. Ein Subjekt oder viele Subjekte der Planung des Wirtschaftsprozesses?

1) Bei einer Antwort auf diese Frage muß das kommunistische Verteilungsprinzip "Jedem nach seinen Bedürfnissen" berücksichtigt werden. Denn offensichtlich ist darin etwas über die Lenkung der Produktionsfaktoren durch die persönlichen Ziele und Wünsche der Menschen ausgesagt.

Wenn das Sozialprodukt nach Bedürfnissen verteilt werden soll, müssen möglichst genau Zahl und Art der Bedürfnisse festgestellt werden können, die die einzelnen Menschen haben. Die Bedürfnisse und die aus ihnen resultierenden Bedarfe an Gütern und Leistungen lassen sich am leichtesten dort ermitteln, wo die wirtschaftlichen Einheiten einer Gesellschaft, Haushalte und Betriebe, ihren Bedarf und die Art der Bedarfsdeckung planen. Die Rangordnung der Bedarfe bestimmt sich dann nach den Austauschverhältnissen der Güter, die Märkte, auf den Güter und Leistungen getauscht werden, und einzelwirtschaftliche Verfügungsmacht über Güter und Leistungen voraussetzen. Ordnungstheoretisch ist hierdurch eine Marktwirtschaft konstituiert, die erstens nach dem 3. Parteiprogramm nicht gewollt und zweitens mit zentraler Planung des

Wirtschaftsprozesses unvereinbar ist.¹⁾ Alternativ hierzu bleibt nur die zentrale Planung der Bedarfe und die damit verbundene zentrale Festlegung der materiellen Planordnung anzunehmen. Wenn man von den technischen Schwierigkeiten der zentralisierten Ermittlung der Wünsche und Ziele einer nach Millionen zählenden Bevölkerung absieht, muß gefragt werden, nach welchen demokratischen Prinzipien i.S. Chruschtschows im Kommunismus zentral geplant werden soll. Scheinbar handelt es sich hierbei um die Quadratur des Kreises.

2) Die Antwort hierauf bedarf - wiederum unter Berufung auf die Sowjetideologie - der Annahme, zwischen Sozialismus und Kommunismus bestünde in Bezug auf die Planung des gesamtwirtschaftlichen Prozesses kein Unterschied. In den gegenwärtigen sowjetischen Wirtschaftsordnungen wird in den Politbüros der kommunistischen Parteien über die Rangordnung der politischen und sonstigen außerwirtschaftlichen Ziele entschieden.²⁾ Diese Entscheidungen werden von einer Anzahl von Fachleuten der Parteien getroffen, die jeweils für bestimmte Wirtschaftsbe-
reiche in der Produktion, der Verteilung und des privaten und öffentlichen Konsums zuständig sind. Die Willensbildung in diesen Gremien ist durch Geschäftsordnungen festgelegt. Die Art des Zustandekommens eines gemeinsamen Willens erfolgt nach bestimmten Mehrheitsverhältnissen, die u.a. auch vom Stimmgewicht der Mitglieder abhängen kann. Für den Fall kollektiver Führung bedeutet das dann konkurrierende Willensbildung.

Man kann also sagen, daß innerhalb der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, näherhin also in der Behörde, die als "oberstes gesellschaftliches Organ" bezeichnet wurde, nicht durch eine Person diktatorisch, sondern durch eine

1) Vgl. Hensel: Strukturgegensätze oder Angleichungstendenzen..., S.325 ff.

2) Eine anschauliche Schilderung dieser Vorgänge im Politbüro der SED vermittelt das Buch "Magie der Planwirtschaft" von Fritz Schenk (S.28 ff.)

Mehrzahl von Personen im Wege der Abstimmung Art, Umfang und Rangordnung der wirtschaftlichen Bedarfe und Mittel festgelegt würden. Sofern das Prinzip der kollektiven Führung verwirklicht wäre, könnte man von einer zentralen Planung "nach demokratischen Prinzipien" sprechen.

Diese Art der Willensbildung würde aber erstens nur für die Phase der Planaufstellung und zweitens - und das ist entscheidend! - nur im internen Bereich dieses obersten gesellschaftlichen Selbstverwaltungsorgans gelten. Der Gesellschaft als ganzer würden wie bereits heute im Sozialismus auch im Kommunismus die Willensentscheide der gesellschaftlichen Führungsinstanz als verbindliche Beschlüsse auferlegt. Dabei spielt es auf die Gesellschaft als ganze bezogen überhaupt keine Rolle, auf welche Weise der Wille des obersten Führungsorgans zustandegekommen ist, ob diktatorisch durch einen Diktator oder durch konkurrierende Willensbildung unter den Mitgliedern der gesellschaftlichen Selbstverwaltung.

Und weiter, nicht nur die gesellschaftliche Willensbildung im Kommunismus erfolgt diktatorisch. Die kommunistische gesellschaftliche Selbstverwaltung unterliegt vielmehr auch keiner Kontrolle durch die Mitglieder der Gesellschaft. Der Grund hierfür liegt im System der zentralen Planung und Lenkung von Wirtschaft und Gesellschaft, die der gesellschaftlichen Selbstverwaltung ein nicht zu überbietendes Maß an gesellschaftlicher Macht verleiht. Somit fehlt der kommunistischen Gesellschaft das entscheidende Merkmal einer demokratischen Gesellschaft.

3) Damit entsteht in der kommunistischen Gesellschaft die Möglichkeit des Interessenkonflikts zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft, die zur gesellschaftlichen Selbstverwaltung gehören und den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft.

Wenn eine Versorgung nach Bedürfnissen verwirklicht werden soll, müssen alle Menschen ihre Bedürfnisse einschätzen können. Ihre Bedarfe manifestieren sich gesellschaftlich als Ansprüche an das Sozialprodukt. Da die Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft, sofern sie nicht in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung tätig sind, nur jeweils ihren eigenen Lebensbereich überblicken könnten, wären sie nicht in der Lage, die gesamtwirtschaftlichen Erfordernisse zu erkennen. Daher werden sie geneigt sein, ihre Ansprüche gegenüber anderen zu überschätzen. Ihre der obersten gesellschaftlichen Selbstverwaltung angegebenen Bedarfe an Konsumgütern werden daher wohl i.d.R. über den von der gesellschaftlichen Zentrale ermittelten Individualbedürfnissen liegen. Zumindest droht diese Gefahr. Angesichts der Knappheit der volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren und weil u.U. die gesellschaftliche Selbstverwaltung "im Interesse der ganzen Gesellschaft" mit mäßigeren Bedürfnissen der Mitglieder der Gesellschaft rechnet oder rechnen müßte, könnten die wirtschaftlichen Ziele der gesellschaftlichen Selbstverwaltung mit denen der Bevölkerung kollidieren. Eine solche Kollision wäre aber selbst dann unvermeidlich, wenn auf Grund der Produktionsmöglichkeiten und der gesamtwirtschaftlichen Zielsetzungen der gesellschaftlichen Selbstverwaltung eine Besserversorgung der Bevölkerung mit solchen Konsumgütern möglich wäre, nach denen kein Bedarf bestünde. Denn in diesem Falle drohte eine Verschwendung knapper Güter, in jenem die Durchbrechung des kommunistischen Verteilungsprinzips.

Dieser mögliche Antagonismus resultiert aus der gegensätzlichen Bewertung der außerwirtschaftlichen Ziele zwischen der gesellschaftlichen Selbstverwaltung und den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft. Denn letztlich handelt es sich um die Frage, welche Stellenwerte die Bedarfspläne der Verbraucher im Gesamtplansystem der kommunistischen Gesellschaft haben. Richtet sich die Lenkung der Produktionsfaktoren nach den individuellen Bedarfen der Gesellschaftsmitglieder oder nach den

Zielen der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, zu denen auch die Versorgung der Gesellschaftsmitglieder "nach Bedürfnissen" gehört? Selbst wenn man unterstellte, daß es sich bei diesem Antagonismus um eine, vielleicht seltene Ausnahme handelte, der Fall selbst muß ordnungspolitisch beachtet werden. Die Lösung des Widerspruchs muß ebenfalls durch die Ordnung ermöglicht werden.

4) Weder im 3. Parteiprogramm und in den es begleitenden Reden noch in anderen Verlautbarungen der Sowjetideologie finden sich Hinweise auf dieses Problem. Entweder haben es die Verfasser des 3. Parteiprogramms und seine Verfechter nicht erkannt, oder aber, was dann durchaus unwissenschaftlich wäre, sie hätten diese Frage und ihre Beantwortung aus irgendeinem Grund unterschlagen. Daher soll versucht werden, mögliche Antworten auf diese Frage mit ihren Folgen für das gesellschaftliche Leben im Kommunismus zu finden.

1. Fall: Wenn die Verschwendung knapper Produktionsfaktoren auch im Kommunismus vermieden werden soll, muß die gesellschaftliche Selbstverwaltung offenbar über Art und Ausmaß der individuellen Bedürfnisse der kommunistischen Menschen entscheiden können. Die Entscheidungsmacht der gesellschaftlichen Selbstverwaltung erscheint um so notwendiger, als sie allein den gesamten Wirtschaftsprozeß der kommunistischen Gesellschaft plant und überblickt. Sie nur kennt den Bestand der gesamtwirtschaftlichen Ressourcen und Kapazitäten. Durch die notwendig werdende Festsetzung der individuellen Bedarfe kennt sie ferner die gesamtwirtschaftlichen Anforderungen der Konsumenten an das Sozialprodukt und die gesamtgesellschaftlichen Bedarfe. So verfügt die gesellschaftliche Selbstverwaltung über diejenige Kenntnis aller gesamtwirtschaftlich relevanten Plandaten, die für eine exakte und gute Planung Voraussetzung ist.

Damit ist aber das Prinzip der Verteilung nach (individuellem) Bedürfnissen in Gefahr, außer Kraft gesetzt zu werden. Das gilt vor allem dann, wenn die von der gesellschaftlichen Selbstverwaltung festgestellten individuellen Bedarfe von den tatsächlichen Bedarfen divergieren.¹⁾ Wenn die gesellschaftliche Selbstverwaltung die vom ihr ermittelten individuellen Bedarfe verbindlich festlegen kann, hörte im Kommunismus die individuelle Freiheit der Konsumwahl auf. Gerade sie ist nach übereinstimmender Auffassung der Kommunisten aber Kennzeichen der neuen Gesellschaft, sofern es sich um vernünftige Bedürfnisse - und nur solche haben die neuen Menschen! - handelt. Vernünftig bedeutete dann, daß der Einzelne die ihm von der Gesellschaft errechneten Konsumgütermengen als vernünftig betrachtet, weil sich seine Interessen mit denen der Gesellschaft per definitionem decken. Durch die Einsicht in die (ökonomischen) Notwendigkeiten ist ja der neue Mensch frei! Was aber ökonomisch notwendig ist, bestimmt die gesellschaftliche Selbstverwaltung, - ein Teil der Mitglieder der Gesellschaft, und zwar eine verschwindende Minorität gegenüber der gesamten Gesellschaft.

Bestünde die kommunistische Freiheit nun wirklich in der Einsicht in die Notwendigkeit, wären diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, die in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung über die Rangordnung der Ansprüche an das Sozialprodukt zu entscheiden haben, in einem anderen Maße frei als die übrigen Mitglieder der Gesellschaft. Wenn die "gesellschaftlichen Interessen" vor den Einzelzielen der Menschen rangieren, muß der gesellschaftlichen Selbstverwaltung in concreto bekannt sein, was im "gesellschaftlichen Interesse" liegt. Dieser dauernde Entscheidungszwang, in dem die Mitglieder der ge-

1) Sei es durch Festlegung von Einzelbedarfen oder ein "System von differenzierten Rationen" (Vgl. hierzu Achminow: Das gegenwärtige Bild der kommunistischen "Gesellschaft der Zukunft", S.783 f.)

sellschaftlichen Selbstverwaltung stehen, macht sie unfrei i.S. des kommunistischen Freiheitsbegriffes, weil sie das Notwendige bestimmen müssen.

Somit erfreuen sich im Kommunismus entweder nicht alle Menschen in gleicher Weise der Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit oder der kommunistische Freiheitsbegriff ist auf die kommunistische Gesellschaft nicht anwendbar.¹⁾ Beides aber ist mit dem kommunistischen Ordnungsbild unvereinbar.

2. Fall: Soll das kommunistische Verteilungsprinzip in seinem ganzen Umfang aufrechterhalten werden, dann wäre es nötig, daß diejenigen, die Bedarfe an Gütern und Leistungen haben, also die Mitglieder der Gesellschaft, ihre Bedarfe selber feststellten. Denn sie haben den besten Überblick über das wirtschaftliche Geschehen ihres Lebensbereiches. Sie könnten am genauesten ihre Wünsche als Bedarfe konkretisieren und sie wüßten, welche Mittel sie zur Realisierung ihrer Ziele bräuchten. Wegen der Wirklichkeitsnähe verursachen ihre Bedarfserhebungen die geringstmöglichen gesellschaftlichen Kosten. Denn, wie die Erfahrung zeigt, nehmen die Kosten der Datenermittlung mit zunehmender räumlicher und zeitlicher Distanz vom wirklichen Geschehen überproportional zu.

Zu diesem gesellt sich ein weiteres Moment. Die neuen Menschen haben ja die Eigenschaft, nur vernünftige Wünsche zu hegen. Daher würden die von ihnen ermittelten Bedarfe an Gütern und Leistungen Ausdruck dieser vernünftigen Wünsche sein. Ihre Bedarfe würden weder übersetzt sein, noch sich auf Unmögliches richten. Im Vertrauen darauf könnte die gesellschaftliche Selbstverwaltung die ihr von den Mitgliedern der Gesellschaft irgendwie übermittelten Einzelbedarfe unbesehen

1) d.h., die Sowjetbürger könnten dann z.B. nicht dahin fahren, wohin sie wollten. (Vgl. ChP, S.2718) -
Vgl. Goodman: Die apokalyptische Vision..., S.808

als die wirklichen Anforderungen der Verbraucher an das Sozialprodukt in ihr Plankalkül einsetzen.

Mangels "Prozeßtransparenz" und genügender Kenntnis der gesamtwirtschaftlichen Daten, d.h. der insgesamt verfügbaren Produktionselemente nach Art und Qualität, der möglichen Produktionsverfahren und insbesondere der Bedürfnisse der übrigen Mitglieder der Gesellschaft, könnte auch der vernünftigste kommunistische Mensch nicht abschätzen, ob seine "vernünftigen Bedürfnisse" und daher "gerechten" Anforderungen an das Sozialprodukt auch noch im Vergleich mit den anderen Bedarfen als vernünftig und gerecht erscheinen. Er wüßte auch nicht, ob sein Bedarf "vernünftig" wäre im Hinblick auf die Produktionsmöglichkeiten. Es bestünde also ständig die Gefahr der Über-, aber auch der Unterforderung des Produktionsapparates und damit die Fehllenkung von Produktionsfaktoren. Dadurch aber würde die gesellschaftliche Selbstverwaltung auf den Plan gerufen. Sie hätte auf Grund ihrer umfassenden Kenntnis der gesamtwirtschaftlichen Daten die Aufgabe, die privaten Konsumenten davon zu überzeugen, daß ihre Bedarfe technisch und ökonomisch nicht realisiert oder gerade gedeckt oder noch weitere Bedarfe befriedigt werden könnten.

Bestünden Bedarfsrüfen, müßte zwischen den Mitgliedern der kommunistischen Gesellschaft und der gesellschaftlichen Selbstverwaltung ein Verfahren bestehen, nach dem die Reduzierung der privaten Konsumwünsche oder auch der Konsumwünsche der gesellschaftlichen Selbstverwaltung oder beider zusammen entschieden würde. Es bedarf keiner weiteren Überlegungen um sofort zu erkennen, daß dieses Verfahren in der kommunistischen Millionen-Gesellschaft nicht praktikabel ist. Eine plebiszitäre Demokratie erwiese sich als völlig undurchführbar. Daher wird die gesellschaftliche Selbstverwaltung von sich aus gezwungen sein, diese Entscheidungen zu treffen. D.h., sie ist auch in diesem Fall gezwungen, die Verbrauchsnormen der Menschen festzulegen.

Gleiches gilt für den Fall, daß über den Einsatz ungenutzter Produktionskapazitäten entschieden werden muß.

5) Mit der zentralen Planung des gesamtwirtschaftlichen Geschehens ergibt sich für die kommunistische Gesellschaft somit auch aus praktischen Gründen zwingend die Festlegung der Stellenwerte der Einzelpläne im Gesamtplansystem durch die gesellschaftliche Selbstverwaltung. Damit entschiede die gesellschaftliche Selbstverwaltung und nicht die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft über den Rang der privaten im Reigen der übrigen Ansprüche am das Sozialprodukt.¹⁾ Zentralisierung der Planung bedeutet Zentralisierung der Verteilung des Sozialprodukts. Diese ist systemnotwendig, weil nur die gesellschaftliche Selbstverwaltung über die für diese Entscheidungen notwendigen gesamtwirtschaftlichen Datenkenntnisse verfügt. Praktisch ist sie eine Folge der Nichtdurchführbarkeit der demokratischen Willensbildung bei den Entscheidungen des konkreten Wirtschaftsgeschehens. Die "weitestgehenden demokratischen Prinzipien" gelten daher vielleicht für die Willensbildung in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, nicht aber für die Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft schlechthin.

Dieses Ergebnis setzt aber voraus, daß auch im Kommunismus die Güter knapp bleiben. Das widerspricht jedoch eklatant den Erwartungen von der kommunistischen Gesellschaft als Überflußgesellschaft. Es ist daher zunächst notwendig zu ergründen, was Überfluß überhaupt bedeutet und was damit in der kommunistischen Gesellschaft gemeint sein kann.

1) Im Anschluß an Preiser sind die vergleichsweisen "Ansprüche am das Sozialprodukt" im Kommunismus die Investitionsvorhaben der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, die "Rekonstruktionsbedürfnisse" des produktiven Apparats, die individuellen und die gesamtgesellschaftlichen Verbrauchswünsche. (Vgl. Bildung und Verteilung des Volkseinkommens, S.249)

Exkurs: Zum Problem des Überflusses

1) In eine ökonomische Analyse das Überfluß-Phänomen einzubeziehen, scheint geradezu ein Paradoxon zu sein. Denn das Wirtschaften ist eine Folge des Mangels an Gütern und Leistungen im Hinblick auf die zu befriedigenden Bedürfnisse. Offensichtlich muß das wissenschaftliche Interesse vor dem Überfluß haltmachen.

So richtig die Auffassung an sich ist, müssen doch zwei Einwände geltend gemacht werden. Erstens ist der Gedanke eines irgendwie gearteten Überflusses fester Bestandteil der kommunistischen Utopie. Zweitens läßt sich aber auch die Frage stellen, ob Überfluß nicht doch einen ökonomischen Tatbestand bezeichnen kann.

2) Durchforscht man die Wirtschaftsliteratur nach dem Begriff Überfluß, so begegnet man ihm äußerst selten.¹⁾ Selbst in Wörterbüchern ist das Stichwort Überfluß nicht zu finden.²⁾ Anscheinend gibt es keinen Überflußbegriff, geschweige denn ein Überflußphänomen. In Galbraith's Buch "The affluent Society" wird sehr viel vom Überfluß geredet, aber an keiner Stelle findet sich auch nur die Andeutung einer Bestimmung dessen, was nun Überfluß sei. Meistens basieren Vorstellungen vom Überfluß auf Assoziationen an das Schlaraffenland unserer Märchenbücher, in dem die gebratenen Tauben den Menschen in dem geöffneten Mund fliegen. Diesen Zustand aber kann Galbraith z.B. nicht im Auge gehabt haben, als er die amerikanische Gesellschaft eine Überflußgesellschaft nannte.

1) O.Spann z.B. verwendet den Begriff, in dem er als Ursache des Wirtschaftens den "Überfluß an Zielen" über die Mittel bezeichnet (Vgl. Fundament der Volkswirtschaftslehre, S.58). Kröll spricht von Überfluß i.S. einer "Überfülle der Produktion", der man in den reifen Volkswirtschaften begegne (S.520).

2) So z.B. im "Großen Brockhaus", "Großen Herder" oder in

3) Bemerkenswert ist, daß Marx mit Überfluß einen "Überschuß der Produktion über den Verbrauch"¹⁾, oder eine "relative Überproduktion"²⁾ bezeichnete. Engels vernachlässigte bereits das Adjektiv "relativ" bzw. den Bezug auf den Bedarf und behauptete für den Kommunismus einfach nur dieselbe Überproduktion wie die des Kapitalismus, jedoch ohne die sie begleitenden Krisenerscheinungen.³⁾

Lenin und Stalin erwähnten nur den Begriff, ohne näher auf ihn einzugehen.

Im 3. Parteiprogramm selber wird der Überfluß in der kommunistischen Gesellschaft mit keiner Silbe erwähnt. Es heißt dort lediglich, es würden "alle Springquellen des gesellschaftlichen Reichtums voller fließen".⁴⁾ Was dabei "voller" bedeutet, ist im Dunkeln gelassen.

In seiner Rede zum Programm spricht Chruschtschow dagegen des öfteren vom kommunistischen Überfluß:

"Der Pokal des Kommunismus ist ein Pokal des Überflusses, er muß stets bis zum Rand gefüllt sein. Jeder muß dazu beitragen, und jeder soll aus ihm schöpfen." 5)

"Überfluß an materiellen und ideellen Gütern". 6)

Forts. zu Anm. 2, S.101
der Encyclopaedia Britannica. Selbst in der 2. Auflage der großen Sowjetenzyklopädie fehlen die Begriffe "izobilie" oder "obilie", die von den sowjetischen Parteideologen verwandt werden.

1) MEW 4, S.69 -

Vgl.: "Der Tauschwert eines Produktes hängt von seinem Überfluß oder seiner Seltenheit ab, aber stets im Verhältnis zur Nachfrage" (a.a.O., S.71, 73 und 81)

2) Kapitel II, S.473

3) "Statt Elend herbeizuführen, wird die Überproduktion über die nächsten Bedürfnisse der Gesellschaft hinaus die Befriedigung der Bedürfnisse aller sicherstellen.." (MEW 4, S.375)

4) S.3242

5) S.2698

6) Ebda. Vgl. auch ChR, S.2635 und 2667

"... und es werden Voraussetzungen für einen Überfluß an materiellen und kulturellen Gütern geschaffen." 1)

"Im der gegenwärtigen Etappe des kommunistischen Aufbaus betrachtet die KPdSU als Hauptaufgaben in der Landwirtschaft: einen Überfluß an hochwertigen Nahrungsmitteln und industriellem Rohstoff zu erzeugen..." 2)

"Zum ersten Mal in der Geschichte wird vollständig und endgültig damit Schluß gemacht, daß Menschen Mangel leiden." 3)

4) Aus der Reihe der "bürgerlichen" Kritiker der kommunistischen Wirtschaftsordnung hat sich wohl allein Peter Wiles eingehender mit dem Problem des Überflusses auseinandergesetzt.⁴⁾ Ob Überfluß "technisch und theoretisch überhaupt möglich ist",⁵⁾ versucht er durch die Behandlung zweier Fragen zu erklären: Erstens, ob das Güterangebot pro Kopf der Bevölkerung beliebig wachsen kann und zweitens, wie die Begrenzung der Nachfrage zu denken ist.

Die Größe des Güterangebots hängt technisch von den in einer Volkswirtschaft vorhandenen Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit, sowie vom Stand der Technik ab. Ceteris paribus hängt die Erhöhung des Sozialprodukts von den Möglichkeiten des technischen Fortschritts ab. Nach Wiles ist nun unendlicher technischer Fortschritt "a logical possibility".⁶⁾ Es könne nicht widerlegt werden, daß es in Zukunft "an infinite number of more useful things"⁷⁾ als jetzt geben wird. Eine Grenze finde der technische Fortschritt zunächst nur in den Kosten, die er verursache. Abgesehen von steigenden Kosten sei er ausschließlich um den Preis extremer Spezialisie-

1) Ebd. und S.2709

2) A.a.O., S.2702

3) A.a.O., S.2709

4) Wiles: The Political Economy of Communism, Chapter 19, pg. 367 ff. Kurzfassung: Überflußwirtschaft und Vollkommunismus

5) Kurzfassung, S.713

6) The Political Economy..., a.a.O., S.369

7) A.a.O., S.371

zung zu erreichen, wodurch die "Kosten der Koordinierung"¹⁾ der Sozialwissenschaften und -erkenntnisse an Gewicht zunehmen. Der Nutzeffekt der Forschung dagegen verringere sich im Verhältnis zum Kapitaleinsatz mehr und mehr.²⁾ Die Rentabilitätsschwelle des technischen Fortschritts sei schließlich von einem "futurity discount"³⁾ abhängig. Jede Erfindung erschließe zwar "zusätzliche Mittel" und steigende Forschungskosten könnten vorab ohne Beeinträchtigung des Lebensstandards aus bereits gemachten Erfindungen bezahlt werden. Aber

"... the future often seems very remote to private individuals, and it is not enough that an investment, such as a research project, will pay for itself over an indefinite period of years, or the private entrepreneur will not put up the money... It is one of the main distinctions between a centrally planned and a individualistic economy that the state may well not feel such a discount." 4)

Damit rückt die Gefahr der "exhaustion of research opportunities" zumindest in den Bereich des logisch Denkbaren. Wiles glaubt aber nicht daran, nicht zuletzt deswegen, "als Forschung in vielen Fällen ein Selbstzweck ist und in einer Überflußwirtschaft von vielen Menschen ohne Rücksicht auf eventuellen Gewinn betrieben würde."⁵⁾

Die Beantwortung der Frage der Begrenzung der Nachfrage macht Wiles vom Menschentyp abhängig, deren es seiner Meinung nach sieben gibt.

1) Kurzfassung, S.715

2) Ebda. und The Political Economy..., a.a.O., S.372 f.

3) "If the annual value of the economy is E , and the rate of discount r , the present value of the sum to infinity is no longer infinity but $\frac{E}{r}$, and the cost of the invention should, it appears, be less than this... It is irrelevant that no one knows E , not even the cost, when he embarks on the research." (The Political Economy, a.a.O., S.373)

4) A.a.O., S.374. - Damit rückt Wiles von der Auffassung ab, die Kosten des technischen Fortschritts seien zeitlich begrenzt, die Erträge aber unbegrenzt, d.h., der technische Fortschritt könnte aus seinen eigenen Erträgen finanziert werden.

5) Kurzfassung, S.717

Ein Typ ist der, der "im Prinzip sehr wenig verlangt", wie z.B. der Asket.¹⁾ Seine Bedürfnisse wären leicht zu befriedigen. Wiles fragt aber, ob das bißchen, das diese Asketen brauchen, sie auch freiwillig und unentgeltlich produzieren würden? Erst dann nämlich wären es kommunistische Menschen.

Ein zweiter Typ seien die "primitiven Müßiggänger",²⁾ Kulturrell isoliert, haben sie wegen ihres begrenzten Horizonts keinen großen Güterbedarf. Wenn sie dem technischen Fortschritt, ohne ihre Horizonte erweitern zu müssen, folgen könnten, würden sie zur Produktion des Überflusses bereit sein. - Dieser Menschentyp ist nach Wiles infolge des technischen Fortschritts im Aussterben begriffen.³⁾

Ein anderer Typ ist der "rationierte Verbraucher"⁴⁾, dessen effektive Nachfrage nach Gütern durch ein Rationierungssystem begrenzt ist.

Der "erzogene Verbraucher"⁵⁾ zeichne sich durch "vernünftige" Bedürfnisse aus, die ihm Partei und Propaganda indoktriniert haben. Er arbeite freiwillig und unentgeltlich soviel, daß er seine "vernünftigen" Bedürfnisse voll befriedigen kann.

Der "vernünftige" Verbraucher⁶⁾ hat indefinite aber nicht unbegrenzte Bedürfnisse. Er ist frei in der Auswahl der Konsumgüter, aber für die Befriedigung seiner Bedürfnisse gilt das

1) "hermits, monks, simple lifers like Thoreau or people disgusted with the vulgarity of materialism rather than with materialism itself-beatniks." (The Political Economy, S.375)

2) "'Primitive idlers'. Such are Tahitians and, possibly, British miners before nationalization of coal." (a.a.O., S.376)

3) Ebda.

4) "Rationed consumer"

5) "The 'educated' consumer... is the most common and serious Communist proposal." (ebda.)

6) "Rational consumer"

Gossensche Gesetz. "This is the normal, ideal Western man of the textbooks and the indifference curves". Könnte er seine Bedürfnisse unentgeltlich befriedigen, bedeutete das nach Wiles "genuinely free supply".¹⁾

Daneben unterscheidet Wiles den "noch in einem gewissen Sinne rationalen Verbraucher",²⁾ dessen Bedürfnisse virtuell unbegrenzt, faktisch aber begrenzt seien, und den "plain cussed", den "total widerspenstigen" Verbraucher³⁾ oder sozialen Verschwender.

Wiles glaubt nun, auf Grund der Wirksamkeit des Gossenschen Gesetzes sei Überfluß ("free supply") bei Annahme "vernünftiger Verbraucher" möglich, vorausgesetzt, die Zahl der Güterarten steige nicht.⁴⁾ Sobald aber der technische Fortschritt in die Überlegungen miteinbezogen wird, und damit steigende Bedürfnisse auch des "vernünftigen Verbrauchers" angenommen werden müssen, kann es keinen wirklichen Überfluß an Konsumgütern mehr geben. Denn es sind

"... die Produktionsfaktoren, die für Reisen zur Sonne benötigt werden, prinzipiell und letzten Endes nicht verschieden von denen, die man für Brot und Wohnungen braucht. Denn für alles werden 'Land', Arbeit und Kapital benötigt. Wenn also einige Faktoren knapp sind, dann müssen alle

1) Ebda. f.

2) "In a sense still rational" (a.a.O., S.377)

3) "This type of consumer simply wishes to beat the bank, to demonstrate that free supply is impossible in a highly affluent society by deliberately demanding the impossible. Other forms of waste are tolerable, but this is plain delinquency. Since political anarchy -pace Marx- is impossible even under extreme affluence there will still exist a government, which will inevitably pass legislation against such behaviour." (ebda.)

4) Gerade durch die unbedingte Gültigkeit des Gossenschen Gesetzes sieht Wiles die Unhaltbarkeit der Behauptung von der "Umersättlichkeit" menschlicher Bedürfnisse bestätigt, die es s.E. nur gäbe, wenn der Mensch "unendlich viel Güter und Dienstleistungen" beanspruchen könnte. (Kurzfassung, S.718)

knapp sein, ... denn die Knappheit eines Erzeugnisses schließt die Knappheit aller in sich." 1)

Verunmöglichen schon steigende Bedürfnisse der "vernünftigen Verbraucher" den Überfluß, so hegt Wiles auch an seiner Produktion Zweifel. Wird, so fragt er, dem vernünftigen Verbraucher Arbeit auch dann erstes Lebensbedürfnis bleiben, wenn er aus irgendeinem Grund nicht nach seinen Fähigkeiten arbeiten kann? - Denn beides, vernünftige Bedürfnisse und Arbeit als höchster Lebensinhalt, ist Voraussetzung für die Produktion des Überflusses.²⁾

Das Ergebnis der Analyse der kommunistischen Überflußgesellschaft ist negativ: Überfluß kann es nicht geben:

"It would therefore appear that the genuinely free supply of the reasonable consumer will never be possible, under whatever ownership or allocation model.

The nearest to genuinely unforced free supply that we can expect is that while... factor of production... and all commonplace goods and services are free, some things are openly rationed. Such things would be the marginally technically possible, the irreproducible (e.g. Old Masters), and various amenities subject to Malthusian pressure (...).

Just below this height there would have to be a mild but compulsory labour service. Lower again, there could be wages and most of the economic phenomena we now know, but free supply of goods with a low elasticity of demand; such goods would have to be subsidized." 3)

Dieses vor dem XXII. Parteitag der KPdSU gewonnene Urteil fühlte Wiles durch das 3. Parteiprogramm bestätigt.⁴⁾

1) A.a.O., S.719 -

Wiles behauptet allerdings, alle knappen Güter müßten einen Preis haben. Das ist richtig, insofern der Preis ein Ausdruck von Kosten i.S. von entgehendem Nutzen ist. Aber nicht alle Güter, die knapp sind, haben einen Preis. Entweder sind sie nicht bezahlbar oder ihre Verteilung wird auf andere Weise vorgenommen, z.B. auf Grund von irgendwelchen Anrechten, Bezugscheinen o.ä.

2) The Political Economy, S.378

3) Ebda. f.

4) A.a.O., S.379

Abgesehen vom Wiles' Verdienst, sich mit dem Überflußproblem ernstlich auseinandergesetzt zu haben, bleiben auch bei ihm Fragen offen. Es fehlt bei ihm die planungstechnische Fassung des Überflusses. Vor allem vermißt man dem zeitlichen Aspekt in seinen Überlegungen, durch dessen Einführung u.U. die Gültigkeit des Gossenschen Gesetzes berührt werden könnte.

5) Um den Überflußbegriff "in den Griff zu bekommen", erscheint es zweckmäßig, von seinem Gegenteil, der Güterknappheit, auszugehen. In einer antithetischen Gegenüberstellung der Begriffe läßt sich dann vielleicht eine gewisse Konkretisierung des Überflußphänomens erzielen.

Die Notwendigkeit des Wirtschaftens ist mit der Knappheit materieller Güter und immaterieller Leistungen gegeben. Knappheit drückt hierbei eine allgemeine Diskrepanz aus zwischen menschlichen Zielen und den durch Natur und Technik dargebotenen Gütern und Leistungen, insofern mit ihnen diese Ziele erreicht werden können. Diese Spannung ist letztlich Ausdruck der Unbegrenztheit menschlicher Zielsetzungen, die wiederum der Geistigkeit des Menschen entspringt.

Der so verstandene Begriff der Knappheit ist weder in quantitativer noch qualitativer Hinsicht bestimmt. Somit ist er wirtschaftlichem Kalkül nicht zugänglich, sondern Objekt des Philosophierens. Wirtschaftlich rechubar sind nur quantifizierbare Größen, ohne Rücksicht auf ihre Beschaffenheit.

Das Gegenteil einer so verstandenen Knappheit wäre ein quantitativ und qualitativ unbestimmter Überfluß. Ihm liegt zugrunde der Gedanke einer unbegrenzten Verfügbarkeit von Gütern und die Leistungen gegenüber begrenzten menschlichen Zielen.¹⁾ Dieser ist aber nicht einmal dann vollziehbar, wenn

1) Die Begriffe "begrenzt" und "unbegrenzt" werden hier im mathematischen Sinn von definit und indefinit d.h. zählbar und nicht zählbar verwandt. (Vgl. Artikel "Unendlich"

nam der Lehre des dialektischen Materialismus folgt. Danach unterscheidet sich das geistige Sein nicht wesentlich vom materiellen Sein. Ein Grunddogma der materialistischen Dialektik ist die materielle Einheit der Welt und damit der Primat der Materie über das Bewußtsein. Nichts existiert außerhalb oder neben der Materie.¹⁾ Im historischen Ablauf bildet die Produktionsweise die materielle Grundlage des gesellschaftlichen Lebens. Die Produktionsverhältnisse sind Basis eines gesellschaftlichen Überbaues. In ihrem Verhältnis zueinander nimmt die Basis die Bestimmende, der Überbau die durch die Basis bestimmte Position ein.

Daraus müßte man schließen können, die menschlichen Bedürfnisse, die unzweifelhaft zum Überbau gehören, wären von der Entwicklung der Produktivkräfte abhängig. Durch dieses Nacheinander des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte und der menschlichen Bedürfnisse müßte es an sich in jeder Produktionsweise Überfluß geben. Dennoch soll nach Auffassung der Sowjetideologie ausschließlich der Kommunismus eine Überfluggesellschaft sein. Allerdings sei der Überfluß in der kommunistischen Gesellschaft keine allgemeine Erscheinung, sondern nur einige wenige Güter des individuellen Konsumbedarfs sollen im Überfluß vorhanden sein. Grundsätzlich bleibt also das Phänomen der Knappheit auch im Kommunismus bestehen.

Ökonomisch relevant ist aber der Überfluß als solcher, bzw. seine Möglichkeit oder Unmöglichkeit ebensowenig wie die

Forts. zu Anm. 1, S.108

in: Philosophisches Wörterbuch, S.343 f.

Auch Wiles weist in seinem Buch darauf hin (S.367)! Die Bedürfnisse des Menschen sind demnach nur i.S. von indefinitum, nicht aber von infinitum unendlich!

1) Dabei ist das Bewußtsein nicht selber Materie oder etwas materielles. (Vgl. hierzu GmPh, Erster Teil, Der dialektische Materialismus Kap. IV und V).- Zur Kritik: siehe Wetter, S.489 ff.

Knappheit. Insofern Bedürfnisse und Ziele in rechenbare Größen übersetzbar sind, kann die Differenz zwischen Bedarfsgrößen und den vorhandenen Güter- und Leistungsmengen bestimmt werden. Diese Differenz zwischen verfügbarer und erforderlicher Menge eines Gutes drückt ökonomisch der Tatbestand der Knappheit aus. Hensel bezeichnet diesen Saldo auch als "Knappheitsgrad" der Güter.¹⁾

Bezogen auf den Bedarf kann der Knappheitsgrad eines Gutes als positive, negative oder Nulldifferenz erscheinen. Ist der Knappheitsgrad positiv, übersteigt der Bedarf die verfügbare Menge. Ein negativer Knappheitsgrad zeigt einen Überschuß der verfügbaren Menge über den Bedarf an. Ist der Knappheitsgrad gleich Null, kann der Bedarf gerade voll gedeckt werden. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß der Knappheitsgrad eines Gutes eine zeitbezogene Größe ist. Er gilt nur jeweils für einen Planungszeitraum.

Im Hinblick auf die Deckung des Bedarfs bedeuten der negative und der Null-Knappheitsgrad dasselbe. In beiden Fällen ist ein konkreter Bedarf durch die verfügbaren Mittel gedeckt. Die Möglichkeit der vollen Deckung des Bedarfs kann nur im Fall des negativen Knappheitsgrads als "Überfluß" bezeichnet werden. Im Hinblick auf den Einsatz der Produktionsfaktoren ist ein negativer Knappheitsgrad entweder eine Folge eines - aus welchem Grund auch immer! - zu niedrig angesetzten Bedarfs, oder er bedeutet eine Fehllenkung knapper Produktionselemente. Angesichts der verfügbaren Produktionsmittel könnte also ein größerer Bedarf gedeckt werden. Die Bedarfsmenge zu erhöhen oder die "überflüssigen" Produktionsmittel aus dieser Verwendung zugunsten anderer Verwendungen abzuziehen, bis das Gleichgewicht von Aufkommen und Bedarf herbeigeführt ist, ist aber Gebot der ökonomischen Rationalität. Überfluß in diesem

1) Über die Begriffe "Knappheit", "Knappheitsgrad" usw. bei Hensel, siehe Gutmann, S.13, Anm.4

Sinne bedeutet wirtschaftlich nur Verschwendung knapper Produktionsmittel. Denn sie stiften keinen positiven Nutzen, sondern verursachen nur zusätzliche Kosten. Der "Überfluß" muß nicht nur hervorgebracht, sondern auch erhalten werden. Die Produktion solchen "Überflusses" bedeutet also künstliche Verknappung von Produktionsfaktoren in andern Verwendungsrichtungen.

Da der kommunistischen Wirtschaftsordnung angeblich ein rationales Plansystem zentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses zu Grunde liegt, kann sich der angestrebte Überfluß plantechisch nicht in negativen Knappheitsgraden manifestieren. Das vor allem auch deshalb nicht, weil alle Güter höherer Ordnung auch nach Auffassung der Sowjetideologie im Kommunismus knapp sind und auch immer knapp bleiben werden. Der Begriff des "Überflusses" kann in der kommunistischen Wirtschaftsordnung sinnvollerweise somit keinen anderen Inhalt haben, als den der Äquivalenz von Aufkommen und Bedarf.

Tatsächlich wird der Gedanke des Überflusses in der Sowjetideologie fast immer mit Hinweis auf die volle Deckung des individuellen Bedarfs an Konsumgütern verbunden.¹⁾ Dies - und nur dieses meinte Chruschtschow, als er auf dem XXII. Parteitag prophezeite, die Menschen hätten im Kommunismus keinen Mangel mehr zu leiden.²⁾

Planungstechnisch läßt sich das so darstellen.

1) Programm, S.3253

2) ChP, S.2709

1. Fall: Der Überfluß ergibt sich als Aufkommenssaldo einer Planbilanz:

Gut x

Aufkommen		Verwendung	
1. Anfangsbestand	1 000 t	1. Inlandbedarf	3 000 t
2. Inlandaufkommen	8 000 "	2. Export	4 000 "
3. Import	1 000 "	3. Endbestand	1 000 "
		"Überfluß"	2 000 "
Gesamtaufkommen 10 000 t		Gesamtbedarf	10 000 t
=====		=====	

In dieser Bilanz erscheint der "Überfluß" (Ü) als positive Resultante aus dem Gesamtaufkommen (A) und dem Gesamtbedarf (B):

$$\ddot{U} = A - B,$$

wobei $A > B$.

Soll nun diese Bilanz ins Gleichgewicht gebracht werden, - eine absolut notwendige Maßnahme rationalen ökonomischen Handelns! - muß der Aufkommenssaldo $\ddot{U}$ verschwinden. Entweder wird der Bedarf (Ziffer 1-3) entsprechend erhöht oder das Aufkommen (Ziffer 2 und 3) wird ebenso vermindert. Jedoch ohne den Ausgleich der beidem Seiten der Planbilanz kommt es bei der Plandurchführung zur Verschwendung knapper Produktionsfaktoren.¹⁾

1) Vgl. Hensel, Einführung..., S.63 f.

2. Fall: Der "Überfluß" wird als eigene Bedarfskategorie in die Planung miteinbezogen:

Gut x

Aufkommen		Verwendung	
1. Anfangsbestand	1 000 t	1. Inlandbedarf	3 000 t
2. Inlandaufkommen	8 000 "	2. Export	4 000 "
3. Import	1 000 "	3. "Überfluß"	2 000 "
		4. Endbestand	1 000 "
Gesamtaufkommen	10 000 t	Gesamtbedarf	10 000 t
=====		=====	

Im dieser Bilanz gibt es weder einen Aufkommens- noch einen Verwendungssaldo. Folglich gilt

$$A = B.$$

Der "Überfluß" ist eine geplante Größe und nicht mehr Restgröße. Daher kann in solchen Plänen der jeweilige Knappheitsgrad des geplanten Gutes sichtbar gemacht werden.

Das Verständnis des "Überflusses" als Restgröße der Planbilanzierung verbietet sich, weil die Herstellung des ökonomisch erforderlichen Plangleichgewichts im System zentraler Planung auf seine Beseitigung abzielt. Wird der "Überfluß" als geplanter Bilanzposten begriffen, handelt es sich um nichts anderes als einen Gütervorrat, der dem Endbestand zuzuschlagen ist. Allein so läßt sich der "Überfluß" der kommunistischen Gesellschaft begreifen.¹⁾ Damit sehen sich aber die Menschen der kommunistischen Gesellschaft eben demselben Knappheitstatbestand gegenüber, wie die Menschen in den ver-

1) Anders J. Bernard, der das Knappheitsphänomen für den Kommunismus in Abrede zu stellen versucht (S.386). Mit dieser Auffassung steht er - soweit zu sehen - allein da.

schiedenen Produktionsweisen zu allen Zeiten vor ihnen.

6) Wenn der "Überfluß" in der kommunistischen Gesellschaft sich nicht als Aufkommenssaldo in den zentralen Güterplänen denken läßt, sondern als Gütervorrat begriffen werden muß, so ist damit nicht alles über seine Natur ausgesagt. Folgende Fragen müßten vorher beantwortet werden können:

1. Gehört zum Kommunismus notwendig, daß alle Menschen der kommunistischen Gesellschaft ständig im "Überfluß" leben, oder ist partieller oder/und temporärer "Überfluß" hinreichend zur Charakterisierung der kommunistischen Gesellschaft als Überflußgesellschaft?
2. Ist in der kommunistischen Wirtschaftsordnung der Fall der vorübergehenden Verknappung von Überflußgütern denkbar, ohne daß diese ihren Charakter als solche einbüßen?
3. Da man von Knappheit in allen ihren Formen immer nur im Hinblick auf eine bestimmte Zeitspanne sprechen kann, muß der "Überfluß" begrifflich ebenso den Zeitfaktor implizieren. Zu welchen Zeiten soll es im Kommunismus "Überfluß" geben? Ist zu jedem Zeitpunkt damit zu rechnen oder ist "Überfluß" nur eine Durchschnittsgröße während einer oder mehrerer aufeinanderfolgender Planperioden?
4. Kann auch von "Überfluß" gesprochen werden, wenn die Konsumgüter nicht einzeln, sondern nur gebündelt im "Überfluß" vorhanden sind (z.B. Bündel substituierbarer Güter oder ein Warenkorb)?
5. Von welchen Faktoren hängt die absolute Größe des "Überflusses" ab? Handelt es sich um eine absolut konstante, eine relativ konstante oder relativ variable Größe, bezogen z.B. auf den Gesamtbedarf?
6. Da sowohl im Sozialismus als auch im Kommunismus "die Volkswirtschaft planmäßig entwickelt" wird,¹⁾ ist anzunehmen, daß auch im Kommunismus das "Gesetz der planmäßigen

1) Nikitin, a.a.O., S.322

proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft" gelten wird. Es besagt

"... daß die Entwicklung aller Zweige der Wirtschaft einer einheitlichen planmäßigen Leitung durch die Gesellschaft untergeordnet wird, daß die Proportionalität zwischen allen Teilen und Elementen der Volkswirtschaft gewahrt bleibt." 1)

Könnte der kommunistische "Überfluß" als solches "Element" oder "Teil" der Volkswirtschaft bezeichnet werden? Und wenn ja, welches wären die andern Elemente, im Vergleich zu denen der "Überfluß" proportional wachsen müßte?

7. Gibt es, absolut gesehen, eine obere Grenze des "Überflusses"? Wie und in welcher Höhe wird sie festgelegt? Hängt die obere Grenze des "Überflusses" von den Kosten seiner Produktion ab oder wird sie nach nichtökonomischen Gesichtspunkten festgesetzt (z.B. um den Menschen Vertrauen in ihre ungestörte Versorgung mit Überflußgütern einzuflößen)?
8. Ist diese Obergrenze des "Überflusses" für alle Güter gleich oder wird sie für jedes Überflußgut gesondert festgelegt?
9. Wenn es nur "Überfluß" an Gütern des "vernünftigen" Bedarfs gibt, dann scheint darin die Annahme impliziert, jedes Gut diene nur jeweils einem bestimmten Zweck. Gibt es auch dann noch "Überfluß", wenn die betreffenden Güter mehreren Konsumzwecken, oder zugleich eventuell auch Investitionszwecken dienen könnten und dazu auch verwendet würden?
10. Kann auch das noch als "Überfluß" bezeichnet werden, wenn die Versorgung der Bevölkerung aus laufender Produktion möglich ist und die Überflußvorräte deshalb abgebaut sind?

Hinweise oder Antworten hierauf finden sich in der Sowjetideologie nicht. Die Erwartung des "Überflusses" scheint für

1) PÖ, S.536. Vgl. Ökonomisches Wörterbuch, S.109 f. und GML, S.690 ff.

die Sowjetideologie vielmehr nichts anderes zu bedeuten, als daß im Kommunismus die aus dem Sozialismus her sattem bekannten Versorgungskrisen aufhören sollen. Zweifelloes ein sehr wichtiges Ziel. Es gehört aber nicht zum Sondergut der kommunistischen Ideologie, sondern ist Ziel staatlicher Wirtschaftspolitik schlechthin. Dann aber besagt Überfluß nichts anderes als die Möglichkeit, das gegenwärtige Versorgungsniveau der Bevölkerung in den hochindustrialisierten Staaten des Westens, vor allem der USA und Westeuropas im Kommunismus zu erreichen. Das Postulat der Überflußgesellschaft reduziert sich damit auf die seit Jahrzehnten von der sowjetischen Parteiführung erhobene Forderung der Einholung der USA in der Pro-Kopf-Produktion durch die Sowjetunion.¹⁾

"Überfluß" in der kommunistischen Gesellschaft bedeutet nicht, die Konsumgüter haben aufgehört knapp zu sein. Knappheit bleibt auch im Kommunismus Grundtatbestand des Wirtschaftens. Nur soll die Bevölkerung sie nicht mehr so zu spüren bekommen.

1) So Stalin bereits in seinem Rechenschaftsbericht an dem XVIII. Parteitag der KPdSU (B) am 10.3.1959: "Wir haben die wichtigsten kapitalistischen Länder in der Produktionstechnik und im Entwicklungstempo der Industrie überholt. Das ist sehr gut. Das genügt aber nicht. Man muß auch in ökonomischer Hinsicht überholen. Wir können das tun und wir müssen das tun. Nur dann, wenn wir die wichtigsten kapitalistischen Länder ökonomisch überholt haben, können wir darauf rechnen, daß unser Land mit Bedarfsgegenständen vollauf gesättigt sein wird, daß wir einen Überfluß an Produkten haben und die Möglichkeit erhalten werden, den Übergang von der ersten Phase des Kommunismus zu seiner zweiten Phase zu vollziehen." (Fragen des Leninismus, S.778)

III. Die kommunistische Gleichheit oder die Verteilung der ökonomischen Macht in der kommunistischen Gesellschaft

1) Der kommunistische Endzustand ist nach dem 3. Parteiprogramm gekennzeichnet durch das egalitäre Verhältnis aller Menschen zu den Produktionsmitteln. Durch das einheitliche kommunistische Eigentum an Produktionsmitteln seien sämtliche Klassenverhältnisse aufgehoben und die Ausbeutung als gesellschaftliches Phänomen überwunden. Seit Lenin zumindest steht diese Marxsche These, Macht und Herrschaft seien ein "Unterfall des Eigentums"¹⁾, im Widerspruch zur Wirklichkeit der sowjetischen Zentralverwaltungswirtschaft. Eine Einsicht, die nicht nur historisch fundiert (durch die Erfahrungen des sog. Kriegskommunismus in Rußland), sondern auch in der Sowjetideologie abgestützt werden kann.²⁾

Im formaljuristischen Sinn kann eine gleichmäßige Verteilung wirtschaftlicher Macht in der kommunistischen Gesellschaft möglich sein. Die einheitliche Form des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln ist nicht geeignet, die Bildung privater Machttitel zu begünstigen. Ob aber dadurch zugleich die Entstehung einzelwirtschaftlicher Macht im ökonomischen Sinne ausgeschlossen ist, kann aus den "rechtlichen Eigentumsverhältnissen" nicht abgeleitet werden. Eigentümer von Produktionsmitteln im rechtlichen Sinn können, aber müssen nicht als Akteure im Wirtschaftsleben fungieren, denn das Eigentumsrecht bedeutet nicht zugleich Besitz oder Verfügungsmacht über Sachgüter. Ein formaljuristisch gleiches Verhältnis bedeutet daher nicht notwendig ein gleiches ökonomisches Verhältnis zu den Produktionsmitteln.

1) Meißner, a.a.O., S.65

2) So nimmt die Darstellung des Komplexes der "zentralen Planung und Leitung der Volkswirtschaft" im Sozialismus und Kommunismus in den parteioffiziellen Darstellungen schon rein quantitativ einen unvergleichlich größeren Raum ein als die Darstellung der Eigentumsverhältnisse. (Vgl. Programm, S.3249 f., GML, S.682 ff. und 690 ff., PO, S.489 ff.)

Nun aber wird für die kommunistische Gesellschaft nicht einmal eine formale ökonomische Gleichheit aller Menschen angenommen. Sie ist mit einem System zentraler Planung des Wirtschaftsprozesses auch nicht vereinbar. Formale ökonomische Gleichheit bedeutet nämlich, daß alle wirtschaftlichen Einheiten in gleicher Weise an der Planung des wirtschaftlichen Geschehens beteiligt sind. In jeder wirtschaftlichen Einheit müßte also der jeweilige Teilprozeß geplant werden können, wie das z.B. in einem System dezentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses Grundprinzip ist.

Es kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daß eine Mitwirkung der Mitglieder der Gesellschaft an der zentralen Planung nicht nur denkbar, sondern auch notwendig ist. Als Wirtschaftssubjekt kann aber nur bezeichnet werden, wer ökonomischen Entscheidungen über die Verwendung des produktiven Apparats und die Art des Mitteleinsatzes treffen kann. Dieser Entscheidungsspielraum liegt in der kommunistischen Wirtschaftsordnung ausschließlich bei der gesellschaftlichen Selbstverwaltung. Einerseits müssen die ökonomischen Entscheidungen von ihr getroffen werden, da eine unmittelbare Demokratie in einer Gesellschaft mit Millionen Mitgliedern nicht praktikabel ist. Andererseits kann nur auf Grund der Kenntnis der gesamtwirtschaftlichen Knappheitsgrade der Güter über deren Einsatz ökonomisch sinnvoll und richtig entschieden werden. Wegen des Systems zentraler Planung aber verfügen einzig die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung über diese notwendigen gesamtwirtschaftlichen Datenkenntnisse. Die Ungleichheit im Verhältnis zu den Produktionsmitteln zwischen den Mitgliedern der gesellschaftlichen Selbstverwaltung und den übrigen Menschen in der kommunistischen Gesellschaft beruht daher vor allem darauf, daß nur erstere wirtschaftliche Entscheidungen treffen können, letztere dagegen nicht.

Entscheidungsspielräume bedeuten Macht. Berücksichtigt man den Zusammenhang zwischen der Planung wirtschaftlichen Ge-

schehens und der Gestaltung des menschlichen Lebens in all seinen Formen, so ist bei der gesellschaftlichen Selbstverwaltung alle Macht der Gestaltung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens der kommunistischen Menschen monopolisiert. Die ökonomische Ungleichheit der Menschen im Kommunismus ist nicht nur eine formale, sondern zugleich eine faktische. Die Ungleichheit ist auch nicht eine graduelle Abstufung wirtschaftlicher Planungsmacht, sondern bei der gesellschaftlichen Selbstverwaltung ist exklusiv alle Planungsmacht konzentriert.

2) Kommunistische Gleichheit aller Menschen besteht nach dem Parteiprogramm ferner in den "gleichen Bedingungen der Arbeit". Es ist hierbei nicht von den Arbeitsbedingungen an Arbeitsplätzen die Rede. Selbstverständlich sind diese Arbeitsbedingungen auch im Kommunismus nach Arbeitsart, nach Raum und Zeit verschieden. Sinn dieses Gleichheitsgrundsatzes ist vielmehr die Gleichartigkeit des neuen Charakters der Arbeit. Sie sei für alle Menschen erstes und oberstes Lebensbedürfnis. Da im Kommunismus alle Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit aufgehoben seien, bedeuteten gleiche Arbeitsbedingungen, daß alle Menschen den gleichen subjektiven individuellen Arbeitswillen hätten.

Auch wenn das Bedürfnis nach Arbeit vorrangig gegenüber sämtlichen anderen menschlichen Bedürfnissen sein wird, so gibt es auch im Kommunismus objektive Unterschiede in der Intensität der individuellen Bedürfnisse nach Arbeit. Veranlagung, Willensstärke, Zeit u.a. Umstände werden auch im Kommunismus nicht ohne Einfluß auf das Arbeitsbedürfnis der Menschen sein. Vor allem aber wird es nicht zuletzt von der Effizienz der kommunistischen Wirtschaftsordnung abhängen, d.h. von der Qualität der Planung des Wirtschaftsprozesses und der Bonität der Plandurchführung, ob sich das kommunistische Arbeitsbedürfnis in der postulierten Weise entfalten kann.

So ist immerhin denkbar, daß durch mangelhafte Planung des gesamten Wirtschaftsprozesses und eine ungenaue Abstimmung von Einzelplänen, durch schlechte Organisation der Produktion oder Fehlinvestitionen der individuelle Arbeitswille des neuen Menschen beeinträchtigt wird. Infolge der damit verbundenen Disproportionalitäten ist zu befürchten, daß die Versorgung der Menschen mit den Gütern des individuellen Bedarfs gestört werden könnte. Gerade aber Versorgungslücken, insbesondere bei Überflußgütern, sind auf keinen Fall geeignet, das individuelle Bedürfnis nach Arbeit zu steigern oder auch nur zu erhalten, wenn der Einzelne erkennt, daß nicht auf Grund seiner Fehlleistungen, sondern der Fehler der gesellschaftlichen Selbstverwaltung diese entstanden sind oder nicht beseitigt werden oder nicht beseitigt werden können. Über eine längere Dauer hin muß ein solcher Zustand auch die neuen Menschen demoralisieren, vor allem, wenn eine Senkung ihres bereits erlangten Lebensstandards drohte.

In einer anderen Lage befinden sich dagegen die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung. Da sie den gesamten Wirtschaftsprozeß überblicken können und alle gesamtwirtschaftlich bedeutsamen Daten kennen, schrecken sie eventuell auftretende Versorgungsstörungen nicht in gleichem Maße wie die anderen Menschen, die nur jeweils ihren kleinen Lebensbereich übersehen. Während diese Menschen den "Verhältnissen" machtlos ausgeliefert sind, wissen die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, mit welchen Mitteln Störungen des Wirtschaftsablaufs beseitigt werden können und wieweit ihre Macht dazu ausreicht. Das Arbeitsbedürfnis dieser Menschen ist also nicht den möglichen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt wie das der übrigen Mitglieder der Gesellschaft.

Eine ungleiche Bedrohung des ersten Lebensbedürfnisses der kommunistischen Menschen geht ferner auch von den potentiellen Störern der kommunistischen Gesellschaft aus, die nicht nach Bedürfnis arbeiten. Die negativen Wirkungen auf den Ar-

beitswillen sind offensichtlich um so größer, je weniger von der Arbeit nach Bedürfnis für den Einzelnen oder die Gesellschaft als Ganze abhängt. M.a.W. die Menschen, die an einer x-beliebigen Stelle im Produktionsprozeß arbeiten und von deren Arbeitsleistung der gesellschaftliche Wirtschaftsprozess sichtbar nicht beeinflußt werden kann, sind in ihrem Arbeitswillen durch "Störer" leichter zu schwächen als diejenigen, von deren Leistungen z.B. die Qualität der zentralen Planung oder auch die Erfüllung der zentralen Pläne im Zeitraum der Plandurchführung merklich abhängt. Gerade letztere, zu denen wohl vor allem die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung gerechnet werden müssen, unterliegen somit einem stärkeren Leistungszwang als die übrigen Mitglieder der Gesellschaft.

Gleiche Bedingungen der Arbeit in diesem Sinne gibt es somit nicht, da die Menschen als individuell verschiedene Arbeitskräfte unterschiedlich starke Widerstände gegen ihr Bedürfnis nach Arbeit zu überwinden hätten. Und diese Widerstände müssen in der kommunistischen Gesellschaft beachtet werden, da sie wohl eine Gesellschaft vollkommenerer Menschen als der heutigen ist, nicht aber eine Gesellschaft schlechthin vollkommener Menschen.

3) Nach dem 3. Parteiprogramm zeige sich die Gleichheit aller kommunistischen Menschen auch in den für alle "gleichen Bedingungen der Verteilung".

Nun verteilt derjenige das Sozialprodukt, der als Wirtschaftssubjekt an der Planung des gesellschaftlichen Wirtschaftsprozesses beteiligt ist, denn Planung bedeutet Verteilung. Auf der einen Seite werden knappe Ressourcen auf außerökonomische Ziele verteilt, andererseits Produktionsmittel und -verfahren auf angestrebte wirtschaftliche Zwecke.

Da in der kommunistischen Gesellschaft ebenso wie im Sozialismus von einer Stelle her zentral der gesamte Wirtschafts-

prozeß in allen seinen Einzelheiten geplant werden soll, verteilt auch nur die gesellschaftliche Selbstverwaltung das Sozialprodukt auf die verschiedenen gesamtwirtschaftlichen Ziele. Daraus geht zwingend hervor, daß nicht alle Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft, selbst dann, wenn sie nach Bedürfnissen Konsumgüter erhalten, an der Verteilung des Sozialprodukts in gleicher Weise beteiligt sein können. Vielmehr werden nur die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung die Verteilung des Sozialprodukts vornehmen. Das resultiert aus der bei ihr zentralisierten Planungsmacht sowie aus ihrer umfassenden Kenntnis des gesamten Wirtschaftsprozesses und der ihn beeinflussenden Daten. Sie aber ist notwendige Voraussetzung für eine sinnvolle Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts zum "größten Nutzen der Gesellschaft".¹⁾

4) Daß die letzte Form kommunistischer Gleichheit, die Beteiligung aller Mitglieder bei der "Verwaltung der Sachen", ebenfalls im concreto nicht durchzuführen ist, wurde bereits gezeigt. Wohl ist in gewissem Sinne eine Beteiligung aller Menschen bei der Planaufstellung denkbar.²⁾ Und auch insofern bestünde Gleichheit, als alle Menschen an der Umsetzung der zentralen Pläne in die Tat mitwirken müßten. Aber nicht alle könnten in gleicher Weise an der wirtschaftlichen Willensbildung mitwirken. Abgesehen davon, daß vielen, wenn nicht den meisten Menschen der nötige Sachverstand fehlte, hätten nur die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung die

1) Hiermit ist nun keineswegs behauptet, die kommunistische Selbstverwaltung verteile alle Güter einzeln an die Menschen der kommunistischen Gesellschaft, z.B. in Form von direkten Zuteilungen. Zentral verteilt wird das Sozialprodukt auf die makroökonomischen Ansprüche. Dadurch wird nicht die individuelle Versorgung, wohl aber der Lebensstandard der Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft beeinflusst.

2) Ähnlich wie in der Praxis der planification française, unter Hinzuziehung z.B. aller Haushaltsvorstände und Betriebsleiter!

für die Leitung einer ganzen Volkswirtschaft notwendigen Datenkenntnisse. Zudem ist eine direkte demokratische Willensbildung von einer gewissen Größe der Zahl der Beteiligten an schlechterdings unmöglich.

5) Die Analyse des Begriffes der kommunistischen Gleichheit, die den Mitgliedern der künftigen Gesellschaft zugelegt wird, hat ergeben, daß es sich in jedem Fall nur um eine rein formale Gleichheit aller Menschen handeln kann. Auf Grund des 3. Parteiprogramms erscheinen wohl die Menschen gleichberechtigt aber nicht gleichmächtig. Denn nur diejenigen, die als Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung zentral den gesamten Wirtschaftsprozeß planen und steuern, verfügen über die Produktionsmittel und die Verteilung des Sozialprodukts. Wohl ist eine Wirtschaftsordnung de lege lata durch Rechte und Pflichten der am Wirtschaftsleben beteiligten Menschen gekennzeichnet. Die Gestaltung des faktischen Wirtschaftsablaufs liegt aber in den Händen derer, die dazu die wirtschaftliche Macht haben. Eine wirtschaftliche Gleichheit aller Menschen könnte daher nur in einem Gleichgewicht der Substrate ökonomischer Macht bestehen. Durch das System zentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses und das Institut des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln, wodurch es also keine Individualrechte an den Produktionsmitteln, wohl aber individuelle Verfügungsmacht über sie gibt, liegen die wesentlichsten Substrate wirtschaftlicher Macht in der kommunistischen Gesellschaft in den Händen der Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung.

Gegenmachtpositionen gegen diese Übermacht der gesellschaftlichen Selbstverwaltung sind nicht zu erkennen. Wo alle Menschen einer Gesellschaft in allen Hinsichten gleich sind, muß die geringfügigste Ungleichheit zu ökonomischer Übermacht führen. Ungleichheit ist bereits dann gegeben, wenn einer oder einige Mitglieder einer Gesellschaft z.B. den gesamten Wirtschaftsprozeß und die ihn beeinflussenden Faktoren über-

schauen, die anderen dagegen jeweils nur ihren Teilbereich kennen. Zur Ungleichheit genügt, daß einzelne das Gesellschaftsinteresse konkret bestimmen können, andere dagegen nicht. Ungleichheit besteht, wenn einige einen größeren Entscheidungsspielraum haben als andere, oder überhaupt Entscheidungen treffen können und müssen, während andere jede zentrale Entscheidung nur als ökonomische Notwendigkeit einsehen können und müssen (auf Grund ihrer moralisch positiven Einstellung zum Kommunismus). Da auch für den Kommunismus der fundamentale Lehrsatz der sowjetischen Ideologie gilt, Selbstlauf führe ökonomisch zu Anarchie und Konkurrenz, müssen - selbst gegen ihren Willen! - immer Mitglieder in der kommunistischen Selbstverwaltung den Wirtschaftsprozess zentral planen und steuern. Ihre ökonomische Macht erlangen sie in erster Linie nur auf Grund ihrer Kenntnisse der gesamtwirtschaftlichen Daten und der ökonomischen Gesetze des Kommunismus.

IV. Die morphologische Bedeutung des kommunistischen Verteilungsprinzips

1) Seit Marx glauben die Kommunisten, die Menschen könnten im Kommunismus nach Fähigkeiten arbeiten und würden entsprechend ihren Bedürfnissen versorgt. Faszinierend in der Kürze des Ausdrucks, ist eine Konkretisierung des kommunistischen Verteilungsprinzips bis auf den heutigen Tag selten zu finden. Dem entsprechen auch die vagen Formulierungen des Parteiprogramms und ihre Interpretation durch Chruschtschow.

Was heißt nach Fähigkeiten arbeiten? Bedeutet es nach Neigung arbeiten¹⁾, oder Arbeit auf solchen Gebieten, auf denen man einen Fähigkeitsnachweis erbracht hat? Wer stellt die Fähigkeiten und damit die Eignung zu bestimmten Arbeiten fest? Und wenn jemand auf mehreren Gebieten, z.B. als Wissenschaftler und als Sportler gleich gute Fähigkeiten besitzt, soll er

1) GML, S.850

dann Forschen oder Sport treiben? Ist die Entscheidung darüber in das Belieben des Einzelnen gestellt oder nicht? Und wenn ja, woran kann er erkennen, daß z.B. die wissenschaftliche Arbeit der Gesellschaft mehr nützt als seine sportlichen Leistungen?

Alle Menschen, auch die der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft, sind physischen und psychischen Lebensgesetzen unterworfen. Sie werden geboren, wachsen heran, und nach dem Zenit ihres Lebens nehmen Kräfte und Fähigkeiten im Alter wieder ab. Dieses Auf und Ab menschlicher Existenz ist naturnotwendig und daher nicht zu vermeiden. Höchstens gewisse Modifikationen lassen sich anbringen, so z.B. durch die für den Kommunismus geplante Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer der Menschen. Das bedeutet zugleich ein Auf und Ab in der Arbeits- und Leistungsfähigkeit der Menschen. Änderungen in den Lebensverhältnissen, der Tätigkeit, der Bildung und Erziehung wirken ebenfalls auf das Arbeitsvermögen der Menschen ein. Nicht allen Menschen ist zu jeder Zeit nach Arbeit zumute, und die menschlichen Stimmungen und Regungen des Gemüts beeinträchtigen ganz erheblich den Leistungswillen und die Arbeitsanstrengung. Heißt nun nach Fähigkeiten arbeiten - unter Berücksichtigung der Beschaffenheit der menschlichen Natur! -, daß jeder Mensch das leiste, was er gerade leisten kann?¹⁾ Bedeutet es die größtmögliche Anstrengung für jeden Menschen? Heißt i.d.S. nach Fähigkeiten arbeiten, auf die eigene psycho-physische Konstitution keine Rücksicht nehmen und Baubau mit den eigenen Kräften treiben oder mit den Kräften hauszuhalten, damit die eigene Arbeitskraft möglichst lange der Gesellschaft erhalten bleibt? Ist Arbeit nach Fähigkeiten dasselbe wie die Erzielung einer größtmöglichen individuellen (oder auch durchschnittlichen) Arbeitsproduktivität, wodurch der technische Fortschritt zweifellos begünstigt würde? Oder bedeutet Arbeit nach Fähigkeiten eine maximale Verausgabung

1) In diesem Sinne bei Chruschtschow: ChR, S.2666

der Arbeitskraft, was dem technischen Fortschritt abträglich wäre?

Schließlich könnte der erste Teil des kommunistischen Verteilungsprinzips auch so interpretiert werden, daß unter Arbeit nach Fähigkeiten das Vermögen rationell zu handeln verstanden sein könnte. Die Engelsche "Verwaltung der Sachen" verlangt rationales wirtschaftliches Handeln. Da der Prozeß des gesellschaftlichen Lebens im Kommunismus in erster Linie als Wirtschaftsprozess begriffen wird, und das System zentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses nach Auffassung der Sowjetideologie im Kommunismus ein Höchstmaß von Rationalität aufweisen soll, müßte jedes Mitglied der Gesellschaft rational i.S. der ganzen Gesellschaft, d.h. im gesellschaftlichen Interesse handeln. Ein Höchstmaß an "Wirtschaftsdisziplin" wäre also von jedem zu fordern. Da sich die Arbeit nach Fähigkeiten ausdrücklich auf den Produktionsprozeß bezieht, könnte mit dem Fähigkeiten durchaus verantwortungsvolles Wirtschaften gemeint sein.

Die kommunistische "Arbeit nach Fähigkeiten" kann also in der praktischen Ausübung sehr verschiedenes bedeuten. Außer Zweifel ist nur, daß auch im Kommunismus die Menschen arbeiten müssen.¹⁾

2) Ebenso unbestimmt wie der Begriff "Fähigkeiten" ist auch der Inhalt des Prinzips der "Verteilung nach Bedürfnissen".

1) Beim Kommunismus handelt es sich nach dem Parteiprogramm nicht um eine "Gesellschaft der Anarchie, des Müßiggangs und der Faulheit". (Programm, S.3243) - Oder: Der "Pokal des Überflusses" "muß stets bis zum Rand gefüllt sein" (ChP, S.2698)
Oder: "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen."
(a.a.O., S.2727)

Es ist hierbei zu fragen, ob es sich um alle Bedürfnisse handelt. Handelt es sich um Wünsche der Lebenserhaltung, wie z.B. Essen, Trinken, Kleidung, Wohnen o.ä., oder auch um Bedürfnisse der Gestaltung des Einzel- wie Gemeinschaftslebens, wie z.B. Telefon, Reisewünsche oder etwa Prestige? Sind mit "Bedürfnissen" bestimmte konkrete Bedarfe an Gütern und Leistungen gemeint oder nur eine bestimmte Nachfrage? Oder muß man die kommunistische Verteilung nach Bedürfnissen etwa im Licht des Gossenschen Sättigungsgesetzes betrachten? Danach bekäme jeder mann so viel von jedem Gut (z.B. Brot), wie er davon in einer Planperiode verbrauchen kann. Der Anteil am Sozialprodukt wäre damit von der individuellen Intensität des Güterbegehrs und der Konsumtionskapazität bestimmt.¹⁾

Wenn sich in der kommunistischen Gesellschaft die Einzel- und Sozialinteressen decken, könnte Verteilung nach Bedürfnissen auch Verteilung nach den gesellschaftlichen Bedürfnissen bedeuten. Da aber nur die gesellschaftliche Selbstverwaltung diese kennt, müßte sie festlegen, was nach welchen Bedürfnissen zu verteilen ist. (Auch hier bedeutet kommunistische Betätigung der Freiheit, die Notwendigkeit der zentralen Festsetzungen einzusehen!)

Diese letzte Interpretation des kommunistischen Verteilungsprinzips gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da im Kommunismus nicht nach irgendwelchen Launen und ausgefallenen Wünschen, sondern nur nach "vernünftigen" Bedürfnissen Konsumgüter verteilt werden sollen. Die Frage ist nur, was "gesunde" Bedürfnisse sind, wer diese bestimmt und woran Bedürfnisse als "gesund" oder "nicht gesund" erkannt werden. Wird nämlich der Maßstab für die "gesunden" Bedürfnisse nicht für alle Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft verbindlich festgelegt, muß damit gerechnet werden, daß nicht alle Mitglieder

1) So z.B. Marx (s.o.S.17)

unter diesem Begriff dasselbe verstehen. Bestimmte Bedürfnisse, die bei einem Teil der Bevölkerung als gesund gelten, könnten bei anderen Menschen durchaus als "nicht-gesund" oder unvernünftig angesehen werden.¹⁾ - Diese mögliche Diskrepanz in den Auffassungen über die vernünftigen Bedürfnisse resultiert letzten Endes aus der mangelnden Kenntnis der Sozialinteressen der Mitglieder der Gesellschaft, sofern sie nicht zur gesellschaftlichen Selbstverwaltung gehören. Nur wer das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben im Kommunismus restlos überblickt, kann beurteilen, welche Bedürfnisse gesund und vernünftig, und welche das Gegenteil davon sind. Ein "reifes Bewußtsein" und moralisches Verhalten können mangelnde Sachkenntnis nicht ersetzen. Vielmehr ist diese Voraussetzung für das moralische Handeln der Menschen.

3) Bereitet schon die isolierte Betrachtung des kommunistischen Verteilungsprinzips dem Verständnis erhebliche Schwierigkeiten, werden diese bei einer komplexen Betrachtung noch erhöht. Das ist z.B. der Fall bei vergleichender Betrachtung des kommunistischen Verteilungsprinzips und des Postulats der Aufhebung der Arbeitsteilung. Aber selbst über letzteres finden sich im 3. Parteiprogramm keine Hinweise. Chruschtschows Ausführungen zu diesem Punkt verraten Unsicherheit in der Beurteilung. Unter den Vertretern der sowjetischen Ideologie ist die Bedeutung des Satzes von der Aufhebung der Arbeitsteilung im Kommunismus kontrovers.

Diese Ratlosigkeit unter den Vertretern der Sowjetideologie ist bemerkenswert. Während eine Gruppe, z.T. mit vielen Zitaten aus den "Klassikern des Kommunismus", die Aufhebung der Arbeitsteilung irgendwie für die kommunistische Gesellschaft retten will,²⁾ sind andere davon überzeugt, daß die Arbeits-

1) Vgl. auch Thalheim, Grundzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems, S.145 f. und derselbe: Bedürfnis und Bedarf im Sowjetkommunismus, S.118

2) Vgl. Bobnewa, S.437, Jelmejew, S.316 ff., Koslowa/Painburg, S.1337, Manewitsch, S.421 ff., Maslow, S.417 und Strumilin, S.1317 f., 1325 und 1326

teilung, wenn auch modifiziert, im Kommunismus fortzudauern.¹⁾ Diese Gruppe warnt allerdings auch vor einer endgültigen Festlegung in dieser Frage und will die Antwort der Zukunft überlassen.

Allen gemeinsam ist die Neigung zur Umdefinierung des Begriffes Arbeitsteilung. Beide Gruppen sehen die Notwendigkeit ein, daß in der kommunistischen Wirtschaftsordnung, gesamtwirtschaftlich gesehen, grundsätzlich zwei Funktionen wahrzunehmen sind: auf der einen Seite die Dispositionsfunktionen, deren Erfüllung ohne Zweifel Aufgabe der gesellschaftlichen Selbstverwaltung sein soll. Andererseits muß ein Teil der kommunistischen Gesellschaft die Planungen und Leitungsbefehle der gesellschaftlichen Selbstverwaltung durchführen. Nicht alle können zugleich nur Dispositionsfunktionen ausüben, und ohne diese ist kein gesellschaftlicher Wirtschafts- und Lebensprozeß denkbar. Zur Erreichung des Produktionsmaximums bedarf es darüber hinaus einer "richtigen" Verteilung der Arbeitskräfte auf leitende und ausführende Funktionen. Eine zu große oder auch zu geringe Zahl der Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten im Bereich der unmittelbaren materiellen Produktion würde notwendig die Effizienz des Wirtschaftssystems schmälern.

Ohne gesellschaftliche Arbeitsteilung wäre Arbeit nach Fähigkeiten im extensiven Sinn aber auch möglich. Dabei ist unerheblich, ob es sich um eine berufliche Arbeitsteilung oder eine Teilung der gesellschaftlichen Funktionen handelt. Ob die neuen Menschen in ihren Fähigkeiten spezialisiert oder ob sie universale Befähigungen haben, - immer kann nur der gesellschaftliche Wirtschaftsprozeß durch eine Vielzahl von Teilarbeiten

1) Vgl. Andrejew/Timoschkow, S.431 f. und 434, Kurylew, Über die allseitige Entwicklung..., S.474 ff., 482 und 484, ders., Teilung der Arbeit..., S.313 ff., Nowoselow, S.1326 f. und Strumilin, S.1317 und 1325 f. Nicht ohne Bedeutung ist m.E. an dieser Debatte, daß sich die Redaktion der Zeitschrift "Voprosi filosofii" quasi amtlich auf die Seite der Vertreter der Arbeitsteilung im Kommunismus stellte. (Vgl.S.1002) Ein Diskussionsteilnehmer, Kurakow, legte sich nicht fest. (Vgl.S.430)

oder Funktionen aufrecht erhalten werden. Je größer die Arbeitsteilung im Kommunismus, um so größere Möglichkeiten bieten sich den Menschen, nach Befähigung zu arbeiten. Wenn also im Kommunismus jeder nach Fähigkeiten arbeiten soll, kann unmöglich die Arbeitsteilung aufgehoben sein.

Arbeit nach Fähigkeiten im intensiven Sinne setzt allerdings nicht die Arbeitsteilung voraus. So gesehen, könnte auch derjenige nach Fähigkeiten arbeiten, der nur eine einzige Tätigkeit ausüben kann. Hierbei ist die Arbeit nach Fähigkeiten nicht notwendig mit der "allseitigen Entwicklung" des Menschen (im extensiven Sinn!) verbunden. Allseitige Entwicklung solcher einseitigen Menschen bedeutet dann, daß diese alle Kräfte des Körpers und Geistes entwickelt haben, um nach Fähigkeiten oder, was dasselbe bedeutet, so viel wie möglich arbeiten zu können.

Wenn nun der "Wechsel der Arbeit", d.h. der Übergang von einer Tätigkeit zur andern, im Kommunismus seine "eigene Logik" habe, die Arbeit nach Fähigkeiten also nicht in das Belieben des einzelnen gestellt ist, sondern "gesetzmäßig" vor sich geht,¹⁾ und wenn sich Einzel- und Gemeinschaftsinteressen decken, dann scheint es in der kommunistischen Gesellschaft nur eine Arbeit nach Fähigkeiten im intensiven Sinne zu geben.

Diese Vermutung,²⁾ Arbeit nach Fähigkeiten im intensiven und nicht im extensiven Sinne sei Charakteristikum der neuen Menschen, wird unterstützt durch folgende Überlegung: Wenn alle neuen Menschen der kommunistischen Gesellschaft über ein breit gestreutes Wissen und vielseitiges Können verfügten und selber bestimmen könnten, welche Tätigkeiten sie ausüben wollten, hätten sie auch die Möglichkeit, ständig nur eine einzige Tätigkeit auszuüben. Das aber widerspräche dem "Gesetz des Wechsels der Arbeit", wie der erste Teil des kommunistischen Verteilungsprinzips auch bezeichnet wird.³⁾ Wünschten aber

1) So Suchomlinski, a.a.O., S.1340

2) Vgl. auch ChK, S.279

3) Kurylew, Teilung der Arbeit..., a.a.O., S.315

die kommunistischen Menschen, von Zeit zu Zeit eine andere Tätigkeit auszuüben, wüßten sie nicht, ob gerade diese Tätigkeit, die sie aufgeben wollen, einen größeren gesellschaftlichen Nutzen bringt als die angestrebte Tätigkeit. Der einzelne kann nicht beurteilen, ob seine Arbeit nach Befähigung in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung oder in der unmittelbaren materiellen Produktion, in der Produktion z.B. von Überfluggütern oder Investitionsgütern größeren gesellschaftlichen Nutzen bringt oder nicht. Dazu fehlen ihm die nötigen Maßstäbe, die wiederum nur aus genauer Kenntnis des gesamtwirtschaftlichen Prozesses und der ihn beeinflussenden Daten und Gesetzmäßigkeiten gewonnen werden können. Da über diese Kenntnisse nur die gesellschaftliche Selbstverwaltung verfügt, kann nur sie feststellen, welche Arbeit nach Fähigkeiten gesellschaftlich nützlich ist und wann ein Arbeitsplatzwechsel gesamtwirtschaftlich Verlust bedeutet.¹⁾

Auch hierin zeigt sich die Ungleichheit der Menschen der kommunistischen Gesellschaft. Indem die einen sich nur nach Möglichkeit im Produktionsprozeß anstrengen können, bestimmen andere, - die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, - darüber, wer, wann und nach welchen Fähigkeiten arbeiten kann und muß. Nur sie wissen auch, ob sie selber in dieser ihrer Tätigkeit der Gesellschaft nützen oder nicht. Die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung sind gezwungen, nicht nur ökonomische Notwendigkeiten einzusehen, sondern auch zu begründen.

4) Der Sinngehalt des kommunistischen Verteilungsprinzips "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" kann schließlich nur aus dem Vergleich mit dem Wesensmerkmal der neuen Menschen erschlossen werden. Für sie nämlich wird die

1) "Gewiß wird es in der kommunistischen Gesellschaft eine planmäßige und organisierte Verteilung der Arbeit auf die verschiedenen Produktionszweige, wird es eine gesellschaftliche Regelung der Arbeitszeit unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Produktionsprozesse geben." (ChK, S.281)

Arbeit das erste und oberste Lebensbedürfnis sein. In welchem Sinne das aufzufassen ist, geht wiederum nicht aus dem 3. Parteiprogramm hervor.

Nach marxistisch-kommunistischer Auffassung ist die Geburtsstunde des Menschen der Augenblick, als das Tier anfang zu arbeiten. Durch die Arbeit ist der Mensch als Mensch konstituiert. In einem metaphysischen Sinn kann Arbeit als erstes Lebensbedürfnis besagen, der Mensch verwirkliche in der Arbeit sein Wesen. Nichtarbeiten bedeutet somit ein Herabsinken des Menschen auf die Stufe des Tieres. Der Nichtstuer, Schmarotzer oder Faulenzer gleicht also weniger dem Menschen denn einem Tier. Er aber hat keinen Platz in der kommunistischen Gesellschaft neuer Menschen.

Aus diesem ontologischen Zusammenhang folge ein moralisches Verhalten. Damit der Mensch sich dauernd und wirklich über das Tierreich erhebe, müsse ihm die Arbeit zur Natur werden. Mensch werden und Mensch bleiben bedeute, daß Arbeit zum existenziellen Bedürfnis, zum ersten und obersten Lebensbedürfnis geworden ist. Nicht zu arbeiten erscheint danach als ein peccatum contra naturam, das die Exkommunikation aus der Gemeinschaft kommunistischer Menschen zur Folge hat.

Nun aber gilt auch für die kommunistische Gesellschaft, daß nur das verteilt werden kann, was vorher produziert wurde. Die Größe des Sozialprodukts ist somit abhängig vom Stand der Produktivkräfte, d.h. von Art und Umfang der Produktionsmittel und des Faktors Arbeitskraft. Da der Mensch als Hauptproduktivkraft angesehen wird, hängt die Größe des Sozialprodukts vor allem von dieser, d.h. von menschlichen Leistungen, ab. Die Verteilung des Sozialprodukts wird also durch Art und Größe der menschlichen Leistungen bestimmt.¹⁾ Trifft dies zu, und unter der Vor-

1) So auch Chruschtschow, als er in seiner Rede über das Parteiprogramm sagte: " Im Prinzip des Kommunismus 'jeder nach seinen Bedürfnissen' ist die Einheit der Arbeit des Menschen und die Gewährung aller Güter des Lebens verkörpert." (a.a.O., S.2718)

aussetzung, daß alle Menschen Arbeit als erstes und oberstes Lebensbedürfnis empfinden, indem sie nach Fähigkeiten, d.h. nach Leistungsfähigkeit arbeiten, dann würde in der kommunistischen Gesellschaft der Anteil des Sozialprodukts, der für den individuellen Konsum vorgesehen ist, von den menschlichen Leistungen abhängen. Aber nicht allein davon ist die Größe des konsumierbaren Sozialprodukts abhängig, sondern auch von den "objektiven Notwendigkeiten", wie z.B. der Erhaltung, Erneuerung und Erweiterung des Produktionsapparates oder des Gesellschaftsbedarfs. Wegen ihrer Übersicht über den ganzen Wirtschaftsprozeß wüßte nur die gesellschaftliche Selbstverwaltung, in welchem Verhältnis die gesellschaftlichen zu den individuellen Anforderungen an das Sozialprodukt stünden.

Ferner: Ist jedem Menschen der kommunistischen Gesellschaft Arbeit und Fähigkeiten oberstes und erstes Lebensbedürfnis, sind alle anderen Bedürfnisse der Menschen in den Hintergrund gedrängt, wie z.B. das Bedürfnis nach Freizeit, Erholung, Liebe und Freundschaft, nach Muße und selbst nach Bildung. Sie gehören nicht mehr notwendig zum Menschen. Zugleich gilt aber in der kommunistischen Gesellschaft der Grundsatz: "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!" Dieses geheiligte Prinzip sei unumstößlich und nicht dispensierbar.¹⁾ Ist nun Arbeit Lebensbedürfnis schlechthin, kann mit Rücksicht auf die im Kommunismus herrschende strenge Arbeitsdisziplin die kommunistische Verteilung nach Bedürfnissen in erster Linie nur Verteilung nach Arbeit bedeuten. Im Kommunismus kann Arbeit nicht Selbstzweck, sondern nur nützliche Arbeit zum Wohle der Gesellschaft sein. Dem Wohl der Gesellschaft dienen Arbeitsergebnisse oder Leistungen. Somit bedeutet das Verteilungsprinzip nicht das Ende des sozialistischen Prinzips "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung". Auch die neuen Menschen der kommunistischen Gesellschaft werden nicht unabhängig, sondern abhängig von ihrem produktiven Beitrag zum Sozialprodukt entlohnt und versorgt. Und diese Abhängigkeit, d.h. die Kopplung der

1) A.a.O., S.2727 und ChR, S.2678

Versorgung an die Leistung wird noch bedeutend stärker als im Sozialismus sein, weil einziges und oberstes Lebensbedürfnis die Erreichung einer möglichst hohen individuellen Leistungsfähigkeit ist.¹⁾ Dieser Sinn des kommunistischen Verteilungsprinzips ist dem Wortlaut des 3. Parteiprogramms nicht zu entnehmen. Offensichtlich verstand Chruschtschow das - und nur das - darunter, als er in seiner Rede zum Parteiprogramm ausführte,

"die Kommunisten haben sich das Ziel gestellt - die Menschen nicht von der Arbeit, sondern von der Ausbeutung ihrer Arbeit zu befreien. Im Prinzip des Kommunismus "jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" ist die Freiheit der Arbeit des Menschen und die Gewährung aller Güter des Lebens verkörpert." 2)

5) Unter diesen Verteilungsbedingungen in der kommunistischen Gesellschaft erscheint das Phänomen des Überflusses in einem andern Licht. Denn die Leistungsfähigkeit auch der neuen Menschen ist trotz ihres kommunistischen Arbeitsbedürfnisses be-

1) "... das Wesen der Sache besteht ja gerade darin, daß die Voraussetzung für das kommunistische Verteilungsprinzip (...) die Verwirklichung des sozialistischen Verteilungsprinzips in der Gesellschaft ist, wodurch der parasitäre Verbrauch beseitigt wird und der persönliche Konsum entsprechend der geleisteten Arbeit erfolgt. Das kommunistische Verteilungsprinzip wird sich nur dann durchsetzen, wenn gleichzeitig mit der gigantischen Entwicklung der materiellen, wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft ein neuer Typ des 'Konsumenten' entsteht, dessen vernünftige Bedürfnisse natürlich mit dem erzielten Stand der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Gesellschaft übereinstimmen werden." (Koroljow, S.954)

2) A.a.O., S.2718 - Ähnlich auf dem XXI. Parteitag der KPdSU: " Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Verteilung in der Entwicklung der Gesellschaft nicht bestimmend sondern abgeleitet ist, daß ihre Formen und Prinzipien von der Produktionsweise und von der Menge der in der Gesellschaft erzeugten Produkte abhängen." (ChK, S.280)

In seinen Vorarbeiten zu "Staat und Revolution" vermerkte Lenin - der Kronzeuge der Sowjetideologie, auf den man sich auf dem XXII. Parteitag ständig berief -, daß im Kommunismus das Leistungsprinzip nicht mehr den Zwangscharakter vorhergehender Produktionsweisen an sich habe. Der Zwang sei vielmehr durch die Disziplin, die Regel ersetzt. (Vgl.: Marxismus und Staat, S.48)

grenzt. Es sind Menschen mit denselben physischen und psychischen Potenzen wie die in Vergangenheit und Gegenwart. Der Unterschied zu den vorkommunistischen Menschen bestünde nur darin, daß die Fähigkeiten der kommunistischen Menschen sehr viel mehr entwickelt und sie moralisch den Menschen anderer Produktionsweisen überlegen wären. Die kommunistischen Menschen sind also keine Götter, und ihre Macht ist nicht unbegrenzt. Nur der kommunistischen Gesellschaft als ganzer sei nichts unmöglich.¹⁾

Sind aber individuell die kommunistischen Menschen nur begrenzter Leistungen fähig, so werden sie auch nur begrenzte (und daher vernünftige) Bedürfnisse haben. Würde z.B. die Leistungsfähigkeit nach Arbeitsstunden gemessen, dann richteten sich die Bedürfnisse nach der Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden. Derjenige also, der mehr als ein anderer gearbeitet hätte, - unter Berücksichtigung der Kompliziertheit der Arbeiten -, würde demnach auch größere Bedürfnisse haben.²⁾ Überfluß gäbe es im Kommunismus dann, wenn die Menge der momentan oder pro Planperiode vorhandenen Überflußgüter die Bedarfsmenge überstiege, die sich als Produkt aus der Summe der geleisteten Arbeitseinheiten und der aus der Arbeit resultierenden Verteilungsquote ergibt.

Hier ist sofort erkennbar, daß die Festsetzung des Verhältnisses von Arbeitseinheit und der nach Bedürfnis zu beanspruchenden Gütermenge nicht von den einzelnen Menschen vorgenommen werden kann, sondern zentral für alle Menschen gleich erfolgen muß. Nur dann könnte auch von "gleichen Bedingungen der Verteilung" die Rede sein.

1) Vgl. Programm, S.3267

2) Nach Marx würde nämlich die Reproduktion seiner Arbeitskraft mehr Subsistenzmittel erfordern, weil er auch mehr Arbeit als der andere verausgabt hat. (Vgl. Kapitel I, S.178 ff.)

V. Die Lösung des Leistungsproblems

1. Das System der Leistungsanreize

1) Nach der Beschreibung des neuen Menschen im 3. Parteiprogramm besteht zwischen ihm und den Menschen aller vorkommunistischen Produktionsweisen, einschließlich denen des Sozialismus, ein fundamentaler Unterschied: Während bei diesen der entscheidende Leistungsanreiz das materielle Interesse ist, sei es die Chance des Erwerbs materieller Güter (Privateigentum) oder der erwartete Geldlohn in seinen verschiedenen Formen (z.B. Prämien, Leistungslohn u.a.), überwiegen bei den kommunistischen Menschen die moralischen Anreize. Das bedeutet allerdings nicht, das Leistungsprinzip gelte für sie nicht. Wie oben gezeigt, ist das kommunistische Verteilungsprinzip eine verklausulierte Formulierung des sozialistischen Leistungsprinzips. Abgesehen davon aber kann, ganz allgemein gesprochen, das Leistungsprinzip aus dem menschlichen gesellschaftlichen Leben nicht weggedacht werden. Die unterschiedliche Motivation der Arbeit im Kommunismus und in den nichtkommunistischen Wirtschaftsordnungen besagt daher nichts anderes als ein Streben nach anderen Gegenleistungen. Die Finalität des Handelns ist immer zugleich ihre Motivation. Im Kommunismus seien die moralischen Arbeitsantriebe einziges Antriebsmoment. Das bedeutet, daß die neuen Menschen um der moralischen Vollkommenheit und weiterer Vervollkommnung willen ihrer Arbeit nachgehen würden. Diese wären Gewinn der Arbeit und zugleich ihr Motiv.¹⁾

2) Ergänzt wird dieser fundamentale moralische Leistungsanreiz

1) Nach Auffassung der Sowjetideologie gibt es im Kapitalismus nur materielles Gewinnstreben, im Sozialismus dagegen neben diesem bereits schon immaterielle Leistungsanreize. Im Kommunismus fallen dann die materiellen Anreize völlig weg, und nur die moralischen Antriebe allein bleiben bestehen.

durch die Identität der Einzel- und Sozialinteressen. Nach Auffassung der Theoretiker der sowjetischen Ideologie sei sie durch das gleiche Verhältnis aller Menschen zu den Produktionsmitteln, durch die einheitliche Form des gesellschaftlichen Eigentums an diesen bedingt. Daraus resultiere ein allgemeiner Altruismus im sittlichen Handeln. Jede Form von Egoismus werde dem neuen Menschen fremd sein.

3) Schließlich soll eine dritte Art moralischer Leistungsanreize auf die kommunistischen Menschen einwirken. Der Erziehung durch die Partei bedürften nicht nur die Menschen in der Übergangsperiode zwischen Sozialismus und Kommunismus. Auch der Mensch der kommunistischen Gesellschaft müßte erzogen werden. Damit sei nicht nur die allgemeine Notwendigkeit der Erziehung des Menschen überhaupt in seiner Reifezeit gemeint. Vielmehr würde der einzelne Mensch einem ständigen Erziehungsprozeß durch die Gesellschaft unterworfen werden.¹⁾

4) Um das kommunistische Ideal des allseitig entwickelten Menschen erreichen zu können, müßten die Menschen darüber hinaus auch durch Selbsterziehung nach diesem Ideal streben. Nun sucht sich jedes Tugendstreben aber in der Tat zu beweisen. Wie anders könnte sich die Tugendhaftigkeit der neuen Menschen zeigen als in sichtbaren Beweisen? Der beste Beweis kommunistischen Tugendstrebens ist kommunistische Arbeit nach Fähigkeiten. Der Leistungsstand wird also nicht nur Gradmesser des erworbenen kommunistischen Bewußtseins, sondern vor allem Zeichen dafür sein, inwieweit der individuelle Mensch wahrhaft neuer Mensch geworden ist.²⁾ Dies unterstellt, werden die Menschen der kommunistischen Gesellschaft danach streben, sich selber in der Arbeit zu verwirklichen. Und insofern wird ihnen Arbeit oberstes und erstes Lebensbedürfnis sein, das sie ständig zu Leistungen drängt.

1) Vgl. Programm, S.3260

2) Sittliche Forderung als inneres persönliches Bedürfnis!
(Vgl. ChP, S.2718 und Schischkin, a.a.O., S.309 und 311)

5) Obwohl nun diese moralischen Leistungsanreize gegenüber den materiellen dominieren sollen, existieren in der kommunistischen Wirtschaftsordnung offensichtlich weiterhin materielle Stimulantien der Arbeit, die nicht in Abhängigkeit von moralischen Faktoren zu sehen sind.¹⁾ In diesem Sinne habe der neue Mensch ein persönliches "materielles Interesse" an der Produktion und Erhaltung des "Überflusses" an Konsumgütern. Eng damit verbunden sei das Interesse am technischen Fortschritt, um die ständig wachsenden Bedürfnisse der Menschen durch vermehrte Bereitstellung von Gütern befriedigen zu können. Damit werden Leistungsantriebe bezeichnet, die unmittelbar materiellem Interesse entspringen. Obwohl moralische Forderung, handelt es sich hierbei um ein echtes materielles Interesse i.S. der Chance der Besserversorgung mit materiellen Gütern für die Gesamtheit der Gesellschaft.

6) In den nicht-kommunistischen Wirtschaftsordnungen ist nun ein sehr bedeutsames morphologisches Element, das auf den Leistungswillen der Menschen einwirkt, die Art des Eigentums, in der sich die Güter des individuellen privaten oder auch des produktiven Konsums befinden. In der Wirtschaftsordnung der kommunistischen Gesellschaft gibt es mindestens zwei Eigentumsformen: das "Volkseigentum" und das persönliche Eigentum. Es ist also zu fragen, ob nicht etwa echte materielle Leistungsanreize auf den Leistungswillen der neuen Menschen zumindest dem persönlichen Eigentum entspringen.

2. Das persönliche Eigentum und seine morphologische Bedeutung

1) *Opinio communis* aller Marxisten - einschließlich Marx! - ist, im Kommunismus gäbe es kein privates Eigentum an Produk-

1) So auch Pawlow, S.16

tionsmitteln.¹⁾ Eigentumsrechte am und Verfügungsmacht über den produktiven Apparat der Gesellschaft liegen bei eben dieser Gesellschaft und ihrer Selbstverwaltung. Das Individuum ist sozusagen Gesellschafter. Nur mit und in der Gesellschaft kann es über die Produktionsinstrumente disponieren.²⁾

Daneben wird es persönliches Eigentum an "individuellen Konsumgütern" geben. Die "Eigentumsrechte" erstrecken sich nach dem 3. Parteiprogramm sowohl auf den "uneingeschränkten Besitz" als auch auf die "uneingeschränkte Verfügungsmacht" an diesen Gütern³⁾, sofern sie in "vernünftigem Maße" und frei von Selbstzwecken" gebraucht werden.⁴⁾

2) Die Beschreibung der kommunistischen Gesellschaft scheint in dieser Hinsicht eindeutig zu sein. Doch leuchtet nicht ohne weiteres ein, warum zum Bild der kommunistischen Wirtschaftsordnung das persönliche Eigentum gehören soll. Vier Fragen scheinen sich geradezu aufzudrängen:

- (1) Wie und nach welchem Kriterium werden die Güter in Produktions- und Konsumgüter unterschieden?
- (2) Was bedeutet "uneingeschränkte Verfügungsmacht" über die Konsumgüter" in vernünftigen Maßen"? Worin ist der "Selbstzweck" des persönlichen Eigentums eventuell zu erblicken?
- (3) Ist individuelles Eigentum an Konsumgütern nötig, wenn diese im Überfluß vorhanden sind?
- (4) Hat das kommunistische persönliche Eigentum u.U. einen Einfluß auf den Leistungswillen des Eigentümers?

1) "Die Arbeitsgegenstände und Arbeitsmittel bilden die Produktionsmittel", wobei die Arbeitsgegenstände die Dinge umfassen, "worauf die Arbeit des Menschen gerichtet ist", während die Arbeitsmittel die Werkzeuge sind, "mit deren Hilfe der Mensch auf den Gegenstand seiner Arbeit einwirkt und ihn verändert". "Unter den Arbeitsmitteln spielen die Produktionsinstrumente die bestimmende Rolle". (PÖ, S.10)

2) Eine Dispositionsmöglichkeit ist allerdings sowohl dem einzelnen Gesellschaftsmitglied als auch der gesellschaftlichen Selbstverwaltung weder erlaubt noch möglich: die Reprivatisierung des Volkseigentums!

3) S.3243

4) ChR, S.2667

ad (1)

Zunächst stellt sich die Frage, wie die Produktionsmittel von den Gütern des individuellen Konsums unterschieden werden können. D.h. gibt es Güter, die eindeutig und zu nichts anderem als dem unmittelbaren menschlichen Verbrauch dienlich sind? Nicht, daß sie nur einem einzigen Verbrauchszweck zugeführt werden könnten; entscheidend ist, daß es für sie keine produktiven Verwendungsmöglichkeiten gibt. Und gibt es dementsprechend Güter, die ausschließlich Güter höherer Ordnung¹⁾ sein können?

Gäbe es solche eindeutigen Klassifizierungen der Güter, könnte dasselbe Gut nicht zugleich Produktions- und Konsumtionszwecken dienen. So würde z.B. Butter, die zweifelsohne ein Konsumgut für den individuellen Verbrauch ist, ausschließlich dem individuellen Konsum dienen können, sei es als Brotaufstrich oder als Zutat beim Backen und Kochen. Denn es gibt mehrere Möglichkeiten, Butter zu konsumieren. Nun kann dasselbe Konsumgut Butter - obwohl zu Konsumzwecken produziert - als Produktionsmittel "produktiv" konsumiert werden. Butter kann z.B. auch zu Schmierzwecken verwendet werden. Die Möglichkeit dieser "Zweckentfremdung" der Butter hängt weitgehend wohl davon ab, wie knapp Schmierfette sind. Bei einer ausreichenden Versorgung der Betriebe mit technischen Fetten wird niemand auf den Gedanken kommen, Butter als Schmierfett zu verwenden. Da im Kommunismus die Produktionsmittel knapp bleiben werden, könnte durchaus die Notwendigkeit bestehen, Butter für Produktionszwecke zu verwenden, um eine Störung im Produktionsvorgang zu vermeiden. Diese Notwendigkeit der "Zweckentfremdung" eines Konsumgutes zu Produktionszwecken wäre um so größer, je wichtiger im gesamtwirtschaftlichen Maßstab die Produktion ist, für die das Konsumgut zweckentfremdet würde. Das hängt also letzten Endes von der Wichtigkeit der Butter für die Konsumtion im Vergleich zur produktiven Verwendung ab.

1) i.S. Mengers

Eine prinzipielle Schwierigkeit der Zuordnung eines Gutes zu den Produktions- bzw. Konsumtionsmitteln ergibt sich allerdings daraus, daß es Verwendungsrichtungen gibt, die nicht eindeutig sind. Wird z.B. von einem Arbeiter der kommunistischen Gesellschaft in einer Fabrik Butter als Brotaufstrich konsumiert, so ist diese individuelle Konsumtion gesellschaftlich ein Investitionsvorgang. Der Investitionscharakter dieses Konsumtionsprozesses geht daraus hervor, daß die Gesellschaft durch die Bereitstellung der Konsumtionsmittel die gesellschaftliche Hauptproduktivkraft reproduziert. Was aber der Produktion des gesellschaftlichen Reichtums und der Reproduktion der diesen Reichtum in erster Linie schaffenden Produktivkraft dient, fällt nicht unter die Konsumtion, sondern bedeutet Investition.¹⁾ Die Frage also, ob es sich bei einem Gut um ein Konsumtions- oder Produktionsgut handelt, ob der Verbrauch eines wirtschaftlichen Gutes als individuelle oder produktive Konsumtion anzusehen sei, ist somit abhängig vom Gesichtspunkt, unter dem der Verbrauch betrachtet wird. Offensichtlich hängt die Beurteilung dieser Vorgänge außerdem auch davon ab, wem der Gutsverbrauch Nutzen bringt, und wer die Kosten der Produktion dieses Gutes zu tragen hat.

Wenn ein und derselbe Vorgang zugleich Konsumtion und Investition bedeuten kann, dürfte die Unterscheidung der Güter in "reine" Konsumtions- und "reine" Investitionsgüter gerade in der kommunistischen Wirtschaftsordnung nicht aufrecht zu erhalten sein. Das gilt insbesondere und vornehmlich für die Güter, mit denen die Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft unentgeltlich aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds versorgt werden sollen.

Da die Güter selber keinen Maßstab ihrer Einordnung als Produktions- oder Konsumtionsgüter liefern, muß er geschaffen werden. Mit Hilfe dieses Maßstabes müssen sich alle Güter zur einen oder anderen Kategorie zurechnen lassen. Diese Einteilung müßte

1) Vgl. Ökonomisches Wörterbuch, S.173 und PÖ, S.12

allen Menschen der kommunistischen Gesellschaft bekannt sein, damit alle die gleiche Entscheidung über die gleichen Güter treffen könnten. Nur dann läge auch kein Verstoß gegen das kommunistische Gleichheitsprinzip vor. Denn wenn alle Mitglieder der Gesellschaft das "gleiche Verhältnis" zu den Produktionsmitteln haben werden, müssen alle auch das gleiche Verhältnis zur Ordnung der Güter haben.

Erst wenn man weiß, nach welchen Kriterien und von wem die Güter in Produktions- und Konsumtionsgüter eingeteilt werden, läßt sich sagen, welche "individuellen Konsumgüter" sich im persönlichen Eigentum der Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft befinden werden.

ad (2)

Damit ist offensichtlich die Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der "uneingeschränkten Verfügungsmacht" über die Güter des persönlichen Bedarfs durch die Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft präjudiziert.

Wenn die Bestimmung der Güter als Produktions- oder Konsumtionsgüter nicht oder nur sehr schwer durchzuführen ist, ist es naheliegend, daß die Zweckbestimmung der Güter allgemeinverbindlich durch die zentrale Planungsinstanz oder die gesellschaftliche Selbstverwaltung selber vorgenommen wird. Dadurch würde aber der Verfügungsspielraum des einzelnen Menschen so weit eingeschränkt, daß die Konsumgüter nur alternativen Konsumzwecken, nicht aber Konsum- oder Produktionszwecken zugeführt werden könnten.

Denn wären diese Konsumgüter tatsächlich frei verfügbar, drohte in der kommunistischen Gesellschaft nicht nur von ihren "Störern" her die Gefahr, daß Konsumgüter zu Produktionszwecken verwandt und diese Produktionsmittel als privates Eigentum betrachtet und behandelt würden. Wenn in der kommunistischen Gesellschaft ein solcher Fall einträte - offensichtlich rechnet

man damit¹⁾ -, wäre sie gezwungen, derartige Störer zu "expropriieren". Ein nicht nachzuvollziehender Gedanke, ist ja gerade der Kommunismus das Ergebnis der "Expropriation der Expropriateure". In einem derartigen Fall lebten die neuen Menschen zumindest temporär nicht im Kommunismus.²⁾ Die uneingeschränkte individuelle Verfügungsmacht über Konsumgüter ist von Chruschtschow dahin bestimmt worden, daß persönliches Eigentum "in vernünftigen Maßen" an Gegenständen des "persönlichen Bedarfs" "nicht zum Selbstzweck" werden dürfe.³⁾ Hierbei wäre zu fragen, was ein "vernünftiges Maß" des persönlichen Eigentums ist, woran die Vernünftigkeit des kommunistischen individuellen Eigentums gemessen wird und was "Selbstzweck" bedeuten soll. Und wenn es so etwas wie das vernünftige Maß gäbe, wer bestimmt es verbindlich? Weiter: Sind nur die Güter der unmittelbaren Lebenserhaltung oder auch langlebige Haushaltsgegenstände, wie Kühlschränke, Teppiche, Einrichtungsgegenstände u.ä. Gegenstände des "persönlichen Bedarfs"? Gibt es schließlich eine quantitative Grenze zwischen dem Eigentum "in vernünftigen Maßen" und dem zum Selbstzweck gewordenen? Wo liegt diese Grenze? Liegt sie z.B. bei drei Anzügen für Männer und fünf Klei-

-
- 1) "Engstirnige Kritiker des Marxismus suchen zu beweisen, daß die Ideale der kommunistischen Gesellschaft nicht zu verwirklichen seien, und stellen allerlei 'verfängliche' Fragen. Wenn alle Güter unentgeltlich verteilt werden, werde da nicht jeder täglich einen neuen Anzug, ja auch ein neues Auto haben wollen? Und was geschieht, wenn jedes Mitglied der Gesellschaft einen Palast mit einigen Dutzend Räumen begehrt oder eine Sammlung von Kostbarkeiten und seltenen Kunstwerken anzulegen wünscht?

Die Urheber derartiger Mutmaßungen verleumden (sic!) die Mitglieder der künftigen kommunistischen Gesellschaft und schreiben ihnen die eigenen Laster zu... Und sollten sich auch einige Menschen finden, die ungerechtfertigt hohe Ansprüche stellen, so können sie dennoch das kommunistische Verteilungssystem nicht desorganisieren." (GML, S.852 f.)

- 2) Dazu Iljitschow: "Selbstverständlich darf nicht eine solche Lage eintreten, daß zwar die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse kommunistisch sind, das Bewußtsein der wichtigsten Produktivkraft - der Werktätigen - aber noch nicht kommunistisch sein wird." (Der XXI. Parteitag der KPdSU..., S.1054)
- 3) ChR, S.2667

dern für die Frauen? Handelt es sich um eine einheitliche Größe, z.B. soundsoviel Stück, Meter, Kilogramm, Quadratmeter, Liter usw. oder um eine differenzierte Grenzziehung? Und auch hier wiederum, nach welchen Kriterien werden diese Festlegungen vorgenommen und wem soll diese Aufgabe zufallen?

Das Gewicht dieser Fragen wird aber erst dann in seiner ganzen Schwere erkennbar, wenn man berücksichtigt, daß die Bedürfnisse der Menschen der kommunistischen Gesellschaft ständig zunehmen sollen. Da der kommunistische Mensch "allseitig entwickelt" sein wird, dürfte mit den ständig steigenden Bedürfnissen auch ein zunehmendes Bedürfnis nach persönlichem Eigentum einhergehen. Da nur der Mensch Zielpunkt der kommunistischen Wirtschaftsordnung sein soll, wird mit steigender Produktion auch der Lebensstandard steigen. Wie aber aus der historischen Erfahrung belegbar, ist ein höherer Lebensstandard mit einem verfügbaren Mehr an Gütern des individuellen Bedarfs verbunden, z.B. Autos, Wohnungen usw. Daher kann nicht von vornherein ausgeschlossen werden, daß die neuen Menschen mit der Zeit in einer ständigen Vermehrung ihres persönlichen Eigentums einen Ausdruck des Wohlstandes und kommunistischen Glücks sehen könnten. Denn in dem Maße, wie sie über individuelles Eigentum verfügten, hätten sie die Möglichkeit, sich allseitig zu entwickeln.

Selbst wenn die kommunistischen Menschen die moralischsten Menschen aller Zeiten sind und sie ihre Pflichten gegenüber der Gesellschaft aus den edelsten geistig-sittlichen Motiven erfüllen, so sind auch sie nur Menschen und nicht Geister. Sie werden nicht fähig sein, das kommunistische Glück nur rein geistig zu empfinden. Vielmehr sind auch sie wie die Menschen zu allen Zeiten auf erfahrbare Manifestationen ihres Glücks angewiesen, wie man es z.B. im Vermögen, im beruflichen oder gesellschaftlichen Erfolg erfahren kann. Zum Glück gehört nicht nur ein voller Magen, sondern mehr. Gerade weil dem einzelnen Individuum der Überblick über den gesamten Wirtschaftsprozess fehlt, er also keinen Eindruck ab oculo z.B. vom gesellschaftlichen Reichtum haben kann und ihm u.U. statistische Zahlen

nichts bedeuten, er sie vielleicht weder verstehen noch zu werten weiß, braucht er sichtbare Zeichen des wachsenden Wohlstandes in der kommunistischen Gesellschaft.

Bis zu welchem Umfang kann das persönliche Eigentum anwachsen, ohne die Grenze des "vernünftigen Maßes" zu überschreiten? Kann es eine Grenze geben, wenn die Entwicklung der Produktivkräfte im Kommunismus einen zunehmenden Wohlstand aller Menschen ermöglichen soll? Bedeutet nicht vielmehr jede Begrenzung des "vernünftigen" Eigentums letztlich den Beginn einer Disproportion zwischen Produktion und Konsumtion, indem letztere mit den Produktionsmöglichkeiten nicht Schritt hält?¹⁾ Was soll man unter einem "aufgeblähten persönlichen Eigentum"¹⁾ verstehen? Wie soll es möglich sein, daß persönliches Eigentum "zum Selbstzweck", d.h. (nach dem Kontext) Privateigentum in der Hand eines neuen Menschen wird, wenn die Zwecke der Güter eindeutig festgelegt sind und das hohe Bewußtsein und die Moral solches eo ipso verbieten? - Sollte etwa auch hierin ein Hinweis auf die Unvollkommenheit des kommunistischen Menschen enthalten sein?

ad (3)

Es bedarf vorweg keiner besonderen Begründung, daß in einer Gesellschaft des Überflusses individuelles Eigentum - sei es Privateigentum oder "persönliches" Eigentum! - sinnlos ist. Eigentum, d.h. ökonomische Verfügungsmacht über Güter, hat nur dann einen Sinn, wenn man Verfügungsmacht ausüben muß, um Dritte davon auszuschließen. Denn die Notwendigkeit des Eigentums resultiert letztlich aus dem Sachverhalt der Knappheit der Güter. Das Streben der Menschen nach individuellem Eigentum kann ökonomisch nur verstanden werden als das Bemühen, die individuelle Knappheit der Güter zu mindern bzw. ganz aufzuheben. Durch die Aneignung der Güter werden diese aus dem allgemeinen

1) Nach Chruschtschow gibt es in der kommunistischen Gesellschaft kein "unbeschränktes Wachstum des persönlichen Eigentums"! (ChR, S.2667)

Knappheitsverhältnis herausgenommen.¹⁾ Für die Nichteigentümer wird dadurch die Diskrepanz zwischen verfügbarer und Bedarfsmenge vergrößert. Für den aber, der sich Güter angeeignet hat, ist die Knappheit nicht aufgehoben, und er lebt nicht im Überfluß. Aber die Güterknappheit ist kalkulierbarer und die Chancen der individuellen Versorgung sind sicherer geworden.

So gesehen, haben die neuen Menschen der kommunistischen Gesellschaft keinen Grund, Eigentum zu erwerben, da alle Güter im Überfluß vorhanden sind. In einer wirklichen Überfluß-Wirtschaft können alle Wirtschaftssubjekte jederzeit über jede beliebige Menge Güter verfügen.²⁾

In der kommunistischen Gesellschaft ist nun die Güterknappheit keineswegs beseitigt. Das "persönliche Eigentum" kann daher durchaus seinen Sinn haben und das Streben danach ökonomisch richtig sein. Das setzt voraus, daß die Güter des individuellen Bedarfs entweder nicht oder nicht dauernd im "Überfluß" vorhanden sind. Oder aber, die Menschen haben kein rechtes Vertrauen in ihre Versorgung, sei es, daß die zentrale Planung Mängel aufweist oder die gesellschaftliche Selbstverwaltung andere Vorstellungen mit einer "möglichst vollständigen Befriedigung der individuellen Bedürfnisse" verbindet als sie selbst. Das persönliche Eigentum erwiese sich dann als ein Gütervorrat in den Haushalten, der der Abdeckung des Versorgungsrisikos dienen würde.

Vor diesem Hintergrund möglicher Versorgungskrisen in der kommunistischen Gesellschaft - wobei zu fragen wäre, ob es dann noch den Kommunismus gäbe! - scheint Chruschtschows Warnung vor dem "Selbstzweck" des persönlichen Eigentums einen Sinn zu

1) So auch Kröll, a.a.O., S.514

2) So versucht z.B. niemand, an einem freien Gut Eigentum zu erwerben, da es im Überfluß vorhanden und eine ausschließliche Verfügungsmacht über das ganze nicht möglich und über Gutsteile nicht nötig ist, denn die Versorgung ist in keinem Moment gefährdet.

bekommen. Denn angenommen, ein Konsumgut, das bisher im "Überfluß" vorhanden war, würde knapp und die individuellen Vorräte an diesem seien aufgebraucht. Es könnte dann das einzelne Mitglied der Gesellschaft in Versuchung geraten, das knappe Gut im Tauschwege bei einem andern zu bekommen, indem es ein anderes Gut seines "persönlichen Eigentums" dafür hergibt.¹⁾ Ist die zentrale Versorgung nach Bedürfnissen nicht möglich, würden die einzelnen Menschen individuell ihre Versorgung nach Bedürfnissen betreiben müssen. Diese Art der Rettung des kommunistischen Verteilungsprinzips ginge allerdings auf Kosten des Prinzips der zentralen Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses. Bei der Prädominanz dieses Prinzips dürfte das das Ende des Kommunismus bedeuten. Diese Lösung scheidet aus den Überlegungen, allerdings nur unter Preisgabe des kommunistischen Verteilungsprinzips, daher aus.²⁾ Wiederum wäre zu fragen, ob die neuen Menschen dann noch im Kommunismus lebten? Es sei denn, sie betrachteten sich immer nach Bedürfnissen versorgt, unabhängig vom Stand ihrer tatsächlichen Versorgung. Das aber wiederum schließt die Annahme ständig steigender Bedürfnisse der kommunistischen Menschen aus.

ad (4)

Die morphologisch bedeutsamste Frage ist die, inwiefern das persönliche Eigentum im Kommunismus als Stimulans individueller Leistungswilligkeit angesehen werden kann. Danach ist auch dann zu fragen, wenn andere Leistungsanreize bereits voll wirksam sind, wie z.B. das kommunistische Bedürfnis nach Arbeit. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Menschen nach bisherigen Erfahrungen nicht alle in gleicher Weise auf Leistungsanreize

1) Dieses Phänomen ist unter dem Namen Schwarzer Markt bekannt! - Bei dieser Art ihrer Verwendung werden "Güter des individuellen Bedarfs" wohl nicht mehr als "persönliches", sondern als Privateigentum anzusehen sein. (Vgl. Pawlow, Der Sozialismus..., S.6)

2) Nach Chruschtschow werden nur die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds "unter den Mitgliedern der Gesellschaft unabhängig von der Menge und der Qualität ihrer Arbeit, das heißt unentgeltlich, verteilt", die im Jahre 1980 "etwa die Hälfte der gesamten Einnahmen der Bevölkerung ausmachen" sollen. (ChP, S.2710)

reagieren. So kann man beobachten, wie einige Menschen z.B. mit ihrem Eigentum weniger sorgfältig als andere umgehen. Die einen empfinden ihr Eigentum als Last und versuchen, die Last loszuwerden. Andere haben überhaupt kein Verhältnis zum Eigentum und verschleudern es in der Regel. Andere wiederum trachten, ihr Eigentum zu erhalten oder zu vermehren. Aber auch derselbe Mensch reagiert auf Reize im Verlauf seines Lebens verschieden. So ist z.B. der Wunsch nach Anerkennung für den jungen Menschen in der Regel ein größerer Leistungsanreiz als für den alten. Die Gefahr des Abstumpfens gegenüber Anreizen ist bei einer Mehrzahl von Leistungsanreizen geringer, als wenn nur ein einziger Leistungsanreiz vorhanden ist. Diese Tendenzen machen es wahrscheinlich, daß in der kommunistischen Gesellschaft ein System von Leistungsanreizen das individuelle Bedürfnis nach Arbeit unterstützt.

Dennoch scheint die Vermutung abwegig, die Chance des Erwerbs von persönlichem Eigentum im Kommunismus übe einen Reiz auf den Leistungswillen der neuen Menschen aus. Denn es bedeutete in der Tat die Fortdauer des Prinzips der materiellen Interessiertheit. Dieses im Sozialismus geltende Prinzip wird aber für die kommunistische Gesellschaft ausdrücklich in Abrede gestellt. An seine Stelle trete das Prinzip der "moralischen Interessiertheit", das vor allem im Arbeitsbedürfnis der Menschen manifest werde.

Dem ist zunächst entgegenzuhalten, daß primären moralischen Leistungsanreizen materielle nicht zu widersprechen brauchen, wenn diese subsidiär zu den moralischen hinzutreten. Darüber hinaus hatte sich die sachliche Identität des kommunistischen und sozialistischen Verteilungsprinzips gezeigt. Der entscheidende Einwand ergibt sich jedoch aus der Unterscheidung der moralischen von den materiellen Anreizen. Diese Unterscheidung ist in praxi nicht aufrechtzuerhalten.¹⁾ Wenn nämlich der mo-

1) So explizit auch Sdrawomyslow, S.813. - Philosophisch fundiert ist diese These in der Lehre der Sowjetphilosophie vom Verhältnis zwischen Materie und Bewußtsein (Vgl.GmPh, S.39 f.)

ralische Leistungsanreiz für die Größe und Güte einer Leistung ausschlaggebend ist, dann ist der moralische Gegenwert, wie z.B. die volle Entfaltung der Persönlichkeit, nicht direkt erreichbar. Wegen der Verflechtung der Gestaltung menschlichen Lebens mit der Welt der Güter und Leistungen, können geistige Werte oder abstrakte Ziele nur vermittelt materieller Güter erlangt werden. Menschliches Interesse muß sich also vordergründig (*finis proximus*) auf materielle Dinge richten, wenn nicht das moralische oder geistige Ziel rein hypothetischen Charakter behalten soll. Erst durch das Streben nach Gütern kann der Endzweck (*finis ultimus*), der moralische Wert, erreicht werden. Wohl lassen sich theoretisch beide Zwecke unterscheiden, in der Realität sind sie nicht voneinander zu trennen.

Da von den Zwecken Anreize auf den Willen ausgehen (*causa finalis*), lassen sich die moralischen und materiellen Anreize prinzipiell auch im Kommunismus trennen. Am deutlichsten scheint dieser Zusammenhang bei der Betrachtung der "voll entfalteten" Persönlichkeit zutage zu treten. Das Bild eines idealen kommunistischen Menschen ist gar nicht denkbar, ohne daß dieser Güter der Lebensgestaltung zur Verfügung hat. Sind diese Güter individuell verfügbar, muß über sie auch verfügt werden, denn nur mit zunehmender Verfügung über Güter nehmen die Möglichkeiten individueller Entfaltung zu. Dabei ist unerheblich, wem die Güter - rechtlich gesehen - gehören. Auch wenn die kommunistische Gesellschaft bestimmte Güter und Leistungen aus den gesellschaftlichen Fonds den Mitgliedern der Gesellschaft nur zum Gebrauch überläßt, erhalten einzelne Menschen Verfügungsmacht über Güter. Allerdings ist der Verfügungsspielraum bei den gesellschaftlichen Gütern mit Sicherheit geringer als bei den Gütern des persönlichen Eigentums. Je freier sich also die kommunistischen Menschen entfalten wollen, um so mehr Güter müssen zu ihrer Verfügung stehen. Somit kann das persönliche Eigentum im Kommunismus durchaus als Leistungsanreiz fungieren. Aber nicht materielle, sondern moralische Interessen stehen im Vordergrund des individuellen Bewußtseins.

3) Unter der Voraussetzung des voll verwirklichten Kommunismus kommt demnach dem persönlichen Eigentum an Konsumgütern keine bzw. eine höchst unbedeutende morphologische Bedeutung zu. Insbesondere als Leistungsanreiz wird es durch das kommunistische Arbeitsbedürfnis in den Hintergrund des Bewußtseins gedrängt.

Seine Bedeutung als Leistungsanreiz erhält das persönliche Eigentum vermutlich erst in dem Zeitpunkt, da eine Versorgung der Bevölkerung nach Bedürfnissen nicht mehr gesichert oder bereits unmöglich geworden ist. Das soll dank der Entwicklung der Produktivkräfte ausgeschlossen sein. Warum gehört das persönliche Eigentum der Mitglieder der Gesellschaft aber dann in das Ordnungsbild des Kommunismus? Rechnet man heute damit, daß sich das kommunistische Verteilungsprinzip nicht durchhalten läßt? Oder wird mit dem Versprechen des persönlichen Eigentums ein auch im kommunistischen Menschen tief verwurzeltes vorkommunistisches Bedürfnis toleriert? Beschwört nicht Eigentum schlechthin - gleich welcher Form - immer die Gefahr der "Privateigentümermentalität" herauf, besonders dann, wenn die Vorstellungen über das Maß der Versorgung nach Bedürfnissen zwischen den Mitgliedern der kommunistischen Gesellschaft und denen der gesellschaftlichen Selbstverwaltung divergieren?

Auch beim persönlichen Eigentum muß das Maß des Vernünftigen einheitlich für alle Menschen geregelt sein, und es fragt sich somit nochmals, wer dieses Maß festsetzt und welche Kriterien zur Bestimmung des richtigen Maßes herangezogen werden?

3. Das System der Leistungskontrollen

In einer Gesellschaft kommunistischer Menschen, denen Arbeit erstes und oberstes Lebensbedürfnis ist, scheinen Leistungskontrollen überflüssig zu sein. Auch die Annahme eines kommunistischen Bewußtseins läßt die Frage nach möglichen, außer-

halb der Person liegenden Kontrollen der menschlichen Leistungen absurd erscheinen.¹⁾ Tatsächlich sind das kommunistische Bewußtsein und das Arbeitsbedürfnis der neuen Menschen die Leistungsanreize kat'exochen. Zugleich gehen von ihnen Kontrollwirkungen auf die Arbeit aus. Das ist nicht eine Besonderheit dieser Faktoren, sondern Kennzeichen nahezu aller morphologischen Formelemente, die auf die Arbeitsleistung einen Einfluß ausüben können. So ist z.B. der Wettbewerb zweifellos eine Veranstaltung, durch die sich die Teilnehmer gegenseitig zu besseren Leistungen anregen. Indem sich aber Wettbewerber gegenseitig zu höheren und besseren Leistungen anreizen, kontrollieren sie ihre Leistungsergebnisse gegenseitig auf ihre Qualität. Denn nur dadurch können sie feststellen, ob sie das Wettbewerbsziel erreicht haben oder nicht. Wie durch Leistungskontrollen Druck und somit ein Anreiz auf den Leistungswillen ausgeübt wird, so gehen vice versa von Leistungsanreizen stets auch Kontrollen über Leistungen aus.²⁾ Diese Koppelung von Leistungsanreizen und -kontrollen läßt sich für andere Ordnungsformen ebenfalls nachweisen.

Wenn nun die neuen Menschen ihr persönliches Interesse stets mit dem gesellschaftlichen verbinden, wird von da nicht nur ein Anreiz zu höchstmöglicher Leistung für die Gesellschaft erwachsen, sondern zugleich die eigene Leistung auf ihre gesellschaftliche Brauchbarkeit kontrolliert werden. Dies nicht - und das ist entscheidend! -, weil die gesellschaftlichen Interessen sich mit den Einzelinteressen decken, sondern die individuellen Interessen sich den Interessen der gesamten Gesellschaft anpassen. Die gesellschaftlichen Interessen bestimmen das Individualinteresse.³⁾ Somit geht von den gesellschaftlichen Interessen eine externe Leistungskontrolle der individuellen Leistungen aus.

1) Vgl. Programm, S.3243. Ferner ChP, S.2696, ChR, S.2666. - Nach Schischkin seien z.B. schon jetzt in der Sowjetunion "auf Grund des wachsenden Bewußtseins" gewisse Leistungskontrollen überflüssig! (S.315)

2) Vgl. hierzu Hensel; Planwirtschaft, S.327 und 335

3) Siehe unten: VI

Diesem ersten Gesichtspunkt muß ein zweiter hinzugefügt werden. Wie bereits dargelegt, kann nur die gesellschaftliche Selbstverwaltung und ihre Mitglieder die Gesamtinteressen der Gesellschaft kennen. Damit kann nur zentral das gesellschaftliche Interesse definiert werden. Unter diesen Umständen muß zwingend die gesellschaftliche Selbstverwaltung als Vertreterin der gesellschaftlichen Interessen die Einzelinteressen auf ihre Konformität mit den gesellschaftlichen Interessen hin kontrollieren. Zu den Kontrollobjekten gehören vorab die menschlichen Leistungen, denn- "ohne den Menschen sind die Maschinen tot."¹⁾

Aber nicht nur das individuelle Arbeitsbedürfnis und die gesellschaftliche Selbstverwaltung, sondern auch das Bewußtsein der jeweils anderen Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft in Gestalt der "öffentlichen Meinung" dienen offensichtlich der Leistungskontrolle dann, wenn sie auf "Störer" der Gesellschaft erziehend einwirken.²⁾ Wie das in concreto vor sich gehen soll, läßt sich nur schließen. Nach Chruschtschow ist Lehre der Klassiker des Marxismus-Leninismus, "daß der Kommunismus vom Sozialismus nicht durch eine Mauer abgegrenzt ist". Lediglich durch den "Entwicklungsstand der Wirtschaft" und die "Reife der gesellschaftlichen Beziehungen" seien beide Produktionsweisen unterschieden.³⁾ Demzufolge werden also bürokratische Leistungskontrollen durch die gesellschaftlichen Organisationen im Kommunismus fortbestehen, wie z.B. die Kontrollen durch die Partei, die sog. Massenorganisationen sowie durch die gesellschaftliche Selbstverwaltung, die die Funktionen des vorkommunistischen Staates - ihres politischen Charakters entkleidet - wahrnimmt.⁴⁾

1) ChP, S.2696

2) z.B. durch die Anwendung des Prinzips der Kritik und Selbstkritik (vgl. ChR, S.2676)

3) ChP, S.2696

4) "Die Übergabe vieler wichtiger staatlicher Funktionen an die gesellschaftlichen Organisationen, die allmähliche Umwandlung der Kraft der Überzeugung und der Erziehung in die Hauptmethode zur Regelung des Lebens der sowjetischen Gesellschaft bedeutet nicht eine Verminderung der Kontrolle über die strikte Einhaltung der Normen des sowjetischen Rechts, der Disziplin der Arbeit und im täglichen Leben und kann dies auch nicht bedeuten." (ChR, S.2668)

VI. Die Kontrolle der Interessen im System des demokratischen Zentralismus

1) Nach dem 3. Parteiprogramm werden sich in der kommunistischen Wirtschaftsordnung die Einzel- und Sozialinteressen zu einem einheitlichen Interesse verbinden.¹⁾ Außer dieser sehr allgemein gehaltenen Formulierung findet sich kein Hinweis auf das Interessenproblem. Dem Kontext ist auch nicht zu entnehmen, um welche "persönlichen Interessen" und "gesellschaftlichen Interessen" es sich dabei handeln soll. Die sachliche Abgrenzung der Interessen fehlt völlig. Es wird aber auch nicht erklärt, worin die "harmonische Einheit" liegen soll: ob es sich um eine generelle oder nur prinzipielle Aufhebung sämtlicher in einer Gesellschaft vorkommender Interessenkonflikte handelt. Bedeutet der Wegfall des Interessenproblems die Subordination der Einzelinteressen unter ein irgendwie zu bestimmendes Gesamtinteresse der Gesellschaft, oder bestimmen die Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft, was als Gesamtinteresse angesehen werden soll?²⁾

Im allgemeinen kommt in der sowjetischen Literatur der Begriff Interesse nur im Zusammenhang mit dem "Klasseninteresse" vor. Von einem Interesse einer oder mehrerer Klassen kann aber in der kommunistischen Gesellschaft nicht die Rede sein, denn ein wesentliches Merkmal ist ihre Klassenlosigkeit.

Erst in jüngster Zeit ist das Interessenproblem überhaupt und speziell das Problem des Interessenausgleichs in der kommunistischen Gesellschaft Gegenstand der Diskussion geworden. Den Anstoß dazu gab der Artikel "interese" in der 2. Auflage der

1) Vgl. Chruschtschow: "Harmonie der Persönlichkeit und der Gesellschaft auf der Grundlage der organischen Verbindung der persönlichen und der gesellschaftlichen Interessen." (ChP, S.2714)

2) Auffallenderweise ist auf dieses Problem auf dem XXII. Parteitag auch kein anderer Redner zu sprechen gekommen! In GML finden sich nur Ausführungen über die "Verbindung der persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen" im Sozialismus. (S.743 f.)

Großen Sowjetenzyklopädie¹⁾ und die Erfahrungen der sowjetischen Wirtschaftspraxis, die durch einen für Marxisten erstaunlichen Interessengegensatz zwischen den Betrieben und der politischen Führung sowie auch den einzelnen "Werkstätigen" gekennzeichnet ist.²⁾ Im Ergebnis ist man sich darüber einig, daß mit dem Begriff Interesse ein "höchst komplizierter und widerspruchsvoller" Sachverhalt ausgedrückt wird. Denn je nach der Rücksicht, unter der man den Begriff betrachtet, lassen sich sehr unterschiedliche Inhalte damit verbinden.

Hinsichtlich möglicher Träger von Interessen unterscheidet man z.B. die persönlichen oder individuellen von den kollektiven oder sozialen und den gesellschaftlichen Interessen.³⁾

Bezüglich des Verhältnisses der "sozialen oder individuellen Interessen zu den Interessen der gesellschaftlichen Entwicklung" werden gesellschaftliche und private Interessen unterschieden:

"Ein individuelles oder Gruppeninteresse wird zu einem gesellschaftlichen Interesse, wenn es das Individuum oder die soziale Gruppe an die progressiven Tendenzen der Epoche bindet." 4)

Im Kommunismus gäbe es in diesem Sinn kein privates Interesse mehr!⁵⁾

Bezogen auf die "Wirkungssphäre" seien materielle oder ökonomische von politischen und geistigen Interessen zu unterscheiden.⁶⁾

Schließlich seien die realen von den scheinbaren oder illusorischen Interessen zu unterscheiden in bezug auf "das Verhältnis der Interessen zur wirklichen Lage des Subjekts". Erstere entsprächen der "Natur des Subjekts", während letztere sich "gegen das handelnde Subjekt selbst" richteten.

1) So bei G.M.Gak: Gesellschaftliche und persönliche Interessen und ihre Verbindung im Sozialismus, in: Voprosi filosofii 4(1955), zit.bei Sdrawomyslow, S.751, Anm.2

2) Michailow, S.792

3) Sdrawomyslow, a.a.O., S.814.Ähnlich Michailow, a.a.O.

4) A.a.O., S.815

S.792 ff.

5) ebda.

6) Ebda.f.

In den scheinbaren Interessen würde die wahre Lage des Subjekts "entstellt" widergespiegelt. Dieser Fall könne bei falscher Formulierung des Handlungsziels eintreten (Nichtbegreifen oder nicht genügendes Bewußtsein der eigenen Interessen) oder, wenn zur Erlangung eines Zieles die falschen Mittel eingesetzt wurden.¹⁾

Da die Gegensatzpaare bei diesem Verständnis des Interessenbegriffs sich nicht ausschließen, muß erneut gefragt werden, worin die Einheit der gesellschaftlichen und persönlichen Interessen bestehen soll. Selbst dann, wenn man private und illusorische Interessen den neuen Menschen nicht unterstellen will - da sie offensichtlich das Bild des neuen Menschen zerstören würden -, bleiben diese Aussagen von Vertretern der Sowjetideologie im Allgemeinen und Unverbindlichen stecken. Offensichtlich decken sich die Interessen der verschiedenen Interessenträger, aber in welcher Hinsicht? In bezug auf ihr Verhältnis zur wirklichen Lage, zur "Wirkungssphäre" oder aber zum Fortschritt? Kann man aus der Tatsache, daß es auch in der kommunistischen Gesellschaft nicht-antagonistische Widersprüche geben soll, schließen, daß die Interessengegensätze zwischen den verschiedenen Interessenträgern bestehen bleiben, ohne sich gegenseitig auszuschließen? Wenn im Kommunismus alles um des Menschen willen geschieht, wie läßt sich der Primat der gesellschaftlichen vor den individuellen Interessen begreifen? Wie werden die realen Interessen der Gesellschaft in concreto bestimmt, so daß alle Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft sie in gleicher Weise erkennen können? Läßt sich im Einzelfall das reale gesellschaftliche Interesse überhaupt eindeutig bestimmen, und wer entscheidet darüber? In welchem Sinne ist der Konflikt zu lösen, wenn eine Maßnahme wohl im gesellschaftlichen, nicht aber im individuellen Interesse liegt, z.B. wenn infolge einer jahrelangen Mißernte eine Versorgung nach Bedürfnissen nicht mehr möglich sein sollte, und die gesellschaftliche Selbstverwaltung gezwungen wäre, in kleinen Rationen die

1) A.a.O., S.816 f.

Lebensmittel an die Bevölkerung zu verteilen? Wie wäre zu entscheiden, wenn zwei oder mehrere gesellschaftliche Interessen einander widerstreiten oder gar ausschließen (Interessenkonkurrenz)? Gibt es eine Rangordnung der gesellschaftlichen Interessen, wie wird sie aufgestellt, und wem kommt diese Aufgabe zu?

Alle diese notwendig an das Interessenproblem anschließenden Fragen fehlen völlig in der Sowjetideologie. Von ihrer Beantwortung hängt aber das "reale" Leben der neuen Menschen in der kommunistischen Gesellschaft ab.

2) Zunächst sei dahingestellt, welcher Sinn dem Begriff des Interesses beizulegen ist. Offensichtlich kommt der Unterscheidung der Interessen hinsichtlich der Interessenten auch in der kommunistischen Wirtschaftsordnung fundamentale Bedeutung zu. Aus der Tatsache der Kongruenz von Einzel- und Sozialinteressen muß man auf einen spannungslosen Zustand der Gesellschaft schließen. Außer Zweifel scheint nur der Zuwachs an Macht zu sein, den die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung dadurch erhalten. Denn offensichtlich besteht da die größere Machtfülle, wo der Inhaber der Macht nicht gezwungen ist, seine Macht mit Zwangsmitteln zu sanktionieren und durchzusetzen. Wenn es in der kommunistischen Gesellschaft wirklich eine quasi automatische Anpassung der Einzelinteressen an die gesellschaftlichen Interessen, oder genauer: an die Interessen der Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, gibt, dann hat diese zumindest die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Interessen vollständig zu manipulieren. Was auch immer als gesellschaftliches Interesse betrachtet und dekretiert würde, immer müßten die übrigen Mitglieder der Gesellschaft sich diesem Interesse als ihrem ureigensten Interesse zuwenden. Die selbstverständliche subjektive Aufnahme des gesellschaftlichen Interesses als eigenes Interesse muß daher notwendig zur völligen Dependenz der Individual- von den Gesellschaftsinteressen führen.

3) Hieran ist nun die Frage zu knüpfen, inwieweit durch das Prinzip des demokratischen Zentralismus eine Interdependenz i.S. einer Kongruenz von Einzel- und Sozialinteressen herbeigeführt werden kann. Der demokratische Zentralismus könnte aus einem doppelten Grunde zur Beurteilung dieses Problems beitragen: einmal soll er Organisationsprinzip der kommunistischen Gesellschaft sein, zum anderen sei im Kommunismus die Demokratie am vollkommensten verwirklicht.

Der "demokratische Zentralismus"¹⁾ ist das "Organisationsprinzip" der Kommunistischen Partei seit dem Jahre 1906.²⁾ Damals und in den folgenden Parteistatuten wurde der Begriff jedoch nicht erläutert.³⁾ Erst im Parteistatut der KPdSU (B) von 1934

1) Begriff wohl zum ersten Mal von Lenin geprägt, der die Anregung dazu von der russischen Terrororganisation "Narodnaja Wolja" ("Volkswille") erhalten haben soll. (Vgl. Brunner, S.14)

2) Entgegen den Behauptungen von Odenthal, Leonhard u.a., die die Einführung dieses Organisationsprinzips in das Jahr 1917 verlegen wollen. Richtig ist, daß der demokratische Zentralismus zum ersten Mal im Parteistatut von 1919 definiert worden ist. (Siehe Anm.3!)

3) In § 2 des Organisationsstatuts, angenommen auf dem IV. (Vereinigungs-)Kongreß der SDAPR im Jahre 1906, heißt es lediglich: "Alle Organisationen der Partei sind auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus aufgebaut." (Vgl. Brunner, a.a.O., S.111) - Derselbe Wortlaut findet sich unter Ziff.2 des Organisationsstatuts, angenommen auf dem V. (Londoner) Kongreß der SDAPR im Jahre 1907 (Brunner, S.112) und unter Ziff.5 des Statuts der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, angenommen auf dem VI. Kongreß der SDAPR (B) im Jahre 1917. (Brunner, S.114) - Im Statut der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki), angenommen auf der VIII.Allrussischen Konferenz der KPR (B) (1919), heißt es dann:

"10. Leitendes Prinzip des organisatorischen Aufbaus der Partei ist der demokratische Zentralismus.

11. Die Partei ist auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus nach dem Territorialprinzip aufgebaut; eine Organisation, die einen bestimmten Bereich umfaßt, gilt als höhere gegenüber allen Organisationen, die Teile des betreffenden Bereichs umfassen." (Brunner, S.116 f.) - Der gleiche Wortlaut findet sich unter Ziff.10 u.11 im Statut der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki), angenommen auf der XII.Allrussischen Konferenz der KPR (B) im Jahre 1922 (Brunner, S.124) und unter Ziff.12 u.13 des Statuts, das auf dem XIV.Kongreß der KPdSU(B) im Jahre 1925 angenommen wurde. (Brunner, S.135)

findet sich folgende Erklärung des Demokratischen Zentralismus:

"18. Leitendes Prinzip des organisatorischen Aufbaus der Partei ist der demokratische Zentralismus; dieser bedeutet:

- a) Wählbarkeit aller leitenden Organe der Partei von oben bis unten;
 - b) regelmäßige Rechenschaftslegung der Parteiorgane vor ihren Parteiorganisationen;
 - c) straffe Parteidisziplin und Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit;
 - d) unbedingte Verbindlichkeit der Beschlüsse der höheren Organe für die unteren Organe und für alle Parteimitglieder.
19. Die Partei ist auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus nach dem Territorial- und Produktionsprinzip aufgebaut: eine Organisation, die einen bestimmten Bereich umfaßt, gilt als höhere gegenüber allen Organisationen, die Teile des betreffenden Bereichs umfassen, oder die Organisationen, die einen ganzen Produktions- oder Verwaltungszweig umfaßt, gilt als höhere gegenüber allen Organisationen, die einen Teil des betreffenden Zweigs umfassen." 1)

Diese Bestimmung des demokratischen Zentralismus ist bis heute mit einer Ausnahme im wesentlichen unverändert geblieben: in den nachfolgenden Parteistatuten heißt es, die leitenden Organe der Partei seien "von unten bis oben" wählbar.²⁾

Wie sehr dieses Organisationsprinzip der Konkretisierung und der Absicherung gegen Fehlinterpretationen und Mißverständnisse bedarf, beweisen nicht nur die zahllosen Ausführungen zum

1) Brunner, a.a.O., S.150.-

Vgl. GML, S.402 f., 632 f. und 694 sowie PÖ, S.548 ff. und Ökonomisches Wörterbuch, S.66 f.

2) A.a.O., S.160 f., 175 und 190.-

Seit dem Statut, das auf dem XXII. Parteitag der KPdSU angenommen wurde, muß die "regelmäßige Rechenschaftslegung der Parteiorgane" auch "vor den übergeordneten Organen" erfolgen. (Brunner, S.190)

Der Passus "und für alle Parteimitglieder" (Ziff.18 d) fehlt in den Parteistatuten von 1939, 1952 und 1961, ebenso wie die Worte "auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus" (Ziff.19). Die übrigen Änderungen des Textes waren nur redaktioneller Natur.

Thema Demokratischer Zentralismus¹⁾, sondern auch die Geschichte der KPdSU.²⁾ Der demokratische Zentralismus war angeblich zu Zeiten Stalins unumschränkter Alleinherrschaft wie auch in den Perioden der kollektiven Führung Organisationsprinzip der Partei. Ob die Interessen der Gesellschaft ein Diktator oder Diadochen bestimmten, immer habe es demokratischen Zentralismus gegeben. Das war doch wohl nur möglich, weil letztlich der demokratische Zentralismus eben Zentralismus und nicht Demokratie bedeutet. Dem Zentralismus haftet nur die Eigenschaft des demokratischen an.³⁾

4) Auf das Interessenproblem übertragen, bedeutet das folgendes: In der kommunistischen Wirtschaftsordnung sollen sämtliche Mitglieder der Gesellschaft in die Phase der Vorbereitungen der zentralen Planungen und Planentscheidungen derart einbezogen sein, daß sie individuell z.B. ihre Bedürfnisse ermitteln und als individuelle Interessen der zentralen Planungsinstanz kundgeben. Sie sollen an der Information der gesellschaftlichen Selbstverwaltung mitwirken und deren "Prozeßtransparenz" nach Möglichkeit fördern. Demokratie als "Beteiligung aller"⁴⁾ besteht also bei der für die gesamtwirtschaftlichen Entscheidungen notwendigen und unentbehrlichen Erhebungen der Bedürfnisse und Ressourcen.

Auf Grund dieses demokratisch erhobenen Materials würden in der zweiten Phase zentrale Wirtschaftspläne ausgearbeitet. Ist ein formal zusammenhängendes System von Einzelplänen entwickelt, würde die gesellschaftliche Selbstverwaltung - ebenso zentral! - die materiale Ordnung des Plansystems vornehmen. Das bedeutet für die gesellschaftliche Selbstverwaltung nicht weniger als die Möglichkeit, die statistischen gesellschaftlichen

1) Lenin befaßte sich Zeit seines Lebens mit dem Problem des demokratischen Zentralismus, besonders in den Jahren 1903-1907, 1913/14 und 1920/21 (Vgl. LW, Bd.7-11, 32 und 34)

2) Vgl. hierzu die Darstellungen bei Schapiro und von Rauch!

3) Vgl. GML, S.402. - Siehe hierzu auch Jansen, S.239 und 242

4) Vgl.a.a.O., S.430

Interessen als Gesellschaftsinteresse und somit als Planziele zu bestätigen oder nicht zu bestätigen. Damit also die Interessen der Mitglieder der Gesellschaft verwirklicht werden können, bedürfen sie des Durchgangs durch das persönliche Interesse derjenigen Mitglieder der Gesellschaft, die in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung "die Verwaltung der Sachen" wahrnehmen. Für die Gestaltung des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens im Kommunismus sind aber letztlich nicht statistische Ergebnisse, sondern nur die zentralen Planentscheidungen und -befehle relevant. Entscheidungsbefugnis bedeutet Gestaltungsmacht, und diese setzt Entscheidungsspielraum als *conditio sine qua non* voraus.

In der dritten Phase der "Planung und Leitung der Volkswirtschaft" herrschte wiederum der Grundsatz der Demokratie. Die Beteiligung der Mitglieder einer Gesellschaft ist bei der Planverwirklichung in allen gesellschaftlichen Produktionsweisen ökonomisch notwendig. In der kommunistischen Wirtschaftsordnung bedeutet Demokratie in diesem Zusammenhang etwas Doppeltes: Erstens müßten alle Mitglieder der Gesellschaft auf Grund des Planungssystems und ihres Arbeitsbedürfnisses die zentralen Pläne erfüllen (oder übererfüllen). Zweitens hätten sie sich selbst und gegenseitig als hochorganisierte und streng disziplinierte Menschen auf ihre Leistungsergebnisse hin zu kontrollieren. Alle Mitglieder der Gesellschaft müßten sich daher an der Plandurchführung und ihrer Kontrolle beteiligen: Demokratie der Planverwirklichung und Ausführungskontrolle! Insofern machten sie auch das gesellschaftliche (zentral festgesetzte) Interesse zu ihrem persönlichen.¹⁾

5) Ist nun das Interessenproblem in der kommunistischen Wirt-

1) Die hier gebotene Einteilung der Planung des Wirtschaftsgeschehens in drei verschiedene Phasen weicht von der üblichen Einteilung (wie oben S.94) ab. Sie ergibt sich aber zwangsläufig aus der Frage nach den Subjekten der Planungsphasen, auf die es in diesem Zusammenhang ankommt.

schaftsordnung als gelöst zu betrachten? Das heißt, wird es den Mitgliedern der kommunistischen Gesellschaft möglich sein, Leistung etwa durch Macht zu substituieren?

Auf diese Frage läßt sich keine eindeutige Antwort erteilen. Auch hier muß wiederum zwischen den Mitgliedern der gesellschaftlichen Selbstverwaltung und den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft unterschieden werden. Was letztere Gruppe anbelangt, besteht offensichtlich keine Gefahr in dieser Hinsicht. Bei ihrem moralischen Niveau und fundamentalen Arbeitsbedürfnis einerseits und dem System zentraler Planung und Kontrollierung von Wirtschaft und Gesellschaft andererseits ist das weder zu erwarten noch möglich. Anders ist die Lage der Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung. Moralisch auf gleicher Höhe wie alle neuen Menschen, ist eine Kontrolle ihrer Leistungen und Interessen nicht vorstellbar, weil bei dieser Institution alle wirtschaftliche und damit zugleich alle gesellschaftliche Macht vereinigt ist. Abgesehen davon, dürfte es sich im Einzelfall als nahezu unmöglich erweisen, "Leistung nach Fähigkeiten" und (zynische) Machtausübung voneinander zu unterscheiden. Zudem wären die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung auf Grund ihres Informationsmonopols in der Lage, ihr jeweiliges Tun vor der Gesellschaft als wirkliche und echte Leistung zu promulgieren. Die zahlreichen Enthüllungen über Machtmißbräuche in der Geschichte der KPdSU lassen diese Vermutung als realistisch erscheinen. Von daher gesehen, droht der kommunistischen Gesellschaft permanent eine Gefahr, der sie ordnungspolitisch nicht begegnen kann.¹⁾

1) Es soll nicht verkannt werden, daß gerade auch das persönliche Verhältnis der Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung untereinander für die Lösung des Interessenproblems von erheblicher Bedeutung sein kann, je nachdem, ob sie miteinander rivalisieren oder eine Kumpanei bilden.

Ergebnisse und Folgerungen

1. Zwischen den Vorstellungen über die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hinsichtlich der Formelemente Plansystem und Eigentumsform gab es seit Marx und Engels bis heute keine unterschiedlichen Auffassungen. Es entspricht nicht der historischen Wahrheit, wenn man die Kontinuität der Ordnungsvorstellungen in Abrede stellen wollte. Zentrale Planung des gesamten Wirtschaftsprozesses und gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln waren als wesentliche Merkmale der kommunistischen Wirtschaftsordnung nie zweifelhaft.

Allerdings sprach Marx dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln gegenüber dem System zentraler Planung den Ordnungsprimat zu. Bald nach ihm, und später vor allem in der Praxis der sozialistisch-kommunistischen Wirtschaftsordnungen wurde das zentrale Plansystem theoretisch und praktisch Fundament der sowjetischen Wirtschaftssysteme.

2. Die Darstellung des Verhältnisses des Menschen zu den Produktionsverhältnissen im 3. Parteiprogramm widerspricht dagegen diametral den Marxschen Vorstellungen.

Für Marx war die Einführung des Kommunismus durch die Beseitigung der ökonomischen und gesellschaftlichen Manifestationen der menschlichen Selbstentfremdung ein Akt der Humanität schlechthin. Diese ursprünglich anthropologische Begründung des Kommunismus ist der Sowjetideologie verloren gegangen, wenn sie überhaupt je den Marxschen Humanismus rezipiert haben sollte. Diente nach Marx der Kommunismus der "wahren Resurrektion" des Menschen, ist nach dem 3. Parteiprogramm der Mensch in den Dienst der Instauration der kommunistischen Gesellschaft gestellt. Die kommunistische Wirtschaftsordnung hat nicht mehr den Charakter eines Mittels zur Erreichung der Zwecke und Ziele des Menschen (als Gattungswesen). Im Gegenteil, der Mensch ist zum Mittel der Einrichtung des Kommunismus degradiert.

Daran ändert nichts die Tatsache, daß heute wiederum der Mensch im Mittelpunkt der Bemühungen um den Aufbau der kommunistischen Ordnung steht. Der Mensch (als Gattungswesen) ist jedoch nicht mehr Produkt veränderter Produktionsverhältnisse. Vielmehr produzieren Menschen (Marxsche "Individuen"), näherhin die KPdSU und ihre Führer nicht nur die Produktionsverhältnisse, sondern auch den neuen Menschen der kommunistischen Gesellschaft. Nachdem die Produktionsverhältnisse kommunistisch sind, ist die Erziehung des neuen Menschen das Kardinalproblem des Aufbaus des Kommunismus.

3. Aus den Ausführungen im 3. Parteiprogramm geht die ordnungspolitische Identität von Sozialismus und Kommunismus hervor.

In beiden Ordnungen ist das System zentraler Planung und Lenkung des volkswirtschaftlichen Gesamtprozesses realisiert. Unterschiede bestehen nur hinsichtlich der Qualität der Planungsmethoden. Diese sind im Kommunismus vollkommener als in der sozialistischen Wirtschaftsordnung ausgebildet.

Ebenso sind beide Ordnungen durch das Merkmal des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln gekennzeichnet. Die für den Sozialismus gebräuchliche Unterscheidung des gesellschaftlichen Eigentums in das staatliche und das genossenschaftlich-kollektivwirtschaftliche Eigentum ist morphologisch irrelevant. Nach der Lehre des Historischen Materialismus sind bereits im Sozialismus alle ökonomischen Kennzeichen der Selbstentfremdung des Menschen, wie z.B. die berufsmäßige Arbeitsteilung, die Klassen usw. beseitigt. Der sachliche Gehalt des sozialistischen und kommunistischen Verteilungsprinzips ist der gleiche. Die staatlichen Funktionen der Planung und Leitung des gesamten Wirtschaftsprozesses bleiben im Kommunismus erhalten. Abgesehen davon, ist das Absterben des Staates im Kommunismus das zeitlich letzte Ereignis: Kommunismus und Staat schließen einander zumindest temporär aus!

Morphologisch handelt es sich deshalb um dasselbe Phänomen. Die Periode des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft ist daher auch nicht als ein ordnungspolitischer Transformationsprozeß aufzufassen. - So gesehen, ist der Kommunismus keine Utopie.

4. Die Ordnung bestimmt nicht allein die Gestaltung des Wirtschaftsgeschehens. Immer wirtschaftet der Mensch, genauer: Menschen. Denn nur lebendige Einzelwesen bilden Gesellschaften, planen und entscheiden Wirtschaftsprozesse, haben Interesse als einzelne oder in Gruppen, gestalten persönliches und gemeinschaftliches Leben. Sie können einzeln oder im Kollektiv handeln. Nie handelt das Kollektiv, die Gesellschaft oder der Mensch im realen, sondern nur in dem gleichen ideellen Sinn, wie diese Begriffe abstrakt sind. Marx sah folgerichtig im Kommunismus die Aufhebung der Entfremdung des Menschen als Gattungswesen. Die sich daraus ergebenden ökonomisch-gesellschaftlichen Folgen betrafen die kommunistische Gesellschaft als solche, nicht den einzelnen kommunistischen Menschen. Das Individuum ist nach Marx nicht in Wirklichkeit, sondern nur der Idee nach Mensch. Es ist ein "bestimmtes Gattungswesen".

Dieser Marxsche Gedankengang erscheint zumindest seit Lenin in der Sowjetideologie in einem Zwielficht. Offensichtlich mangels Eignung zu Propagandazwecken, wurde dieser metaphysische Prozeß der Rücknahme der menschlichen Selbstentfremdung ökonomisch umgedeutet. Dabei konnte man sich nicht grundlos auf Marx selber berufen.

Bereits in der Periode des umfassenden Aufbaus des Kommunismus bringt diese Umdeutung die Sowjetideologie in Schwierigkeiten. Man sagt: der Kommunismus könne nur durch die Stärkung der Macht des Staates, durch die radikale Durchsetzung des Leistungsprinzips o.ä. eingeführt werden. Unter den Sowjetideologen ringt man um die "vernünftigen Bedürfnisse" und zweifelt an der Aufhebung der Arbeitsteilung. Hier, in der harten Realität der ökonomischen Basis der Gesellschaft, ist die Einheit von Indi-

viduum und Gesellschaft nicht herstellbar. Im Gegenteil, in keiner Wirtschaftsordnung ist eine stärkere Divergens, eine so abgrundlose Entfremdung der Menschen (als Individuen!) vom Produkt ihrer Arbeit und sich selbst angelegt wie im Kommunismus. Die Negation der Negation, d.h. die Aufhebung der Entfremdung des Menschen durch Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln erwies sich für die Individuen als Verlust des Zieles. Die Entfremdung ist, ökonomisch betrachtet, ein irreversibler Prozeß. - Und insofern ist der Kommunismus Utopie.

5. Auf dem XXII.Parteitag der KPdSU wurde von verschiedenen Rednern behauptet, die Beschreibung des Kommunismus sei im 3.Parteiprogramm endlich so konkret, daß man sich ein genaues Bild von der zukünftigen Entwicklung der Sowjetgesellschaft machen könne. In der Tat kann man diesen Eindruck gewinnen. Der Fortschritt gegenüber allen Aussagen über die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung früherer Zeiten, vor allem gegenüber dem, was Marx und Engels sagten, ist unbestreitbar.

Bei der Analyse dieses Parteiprogramms hat sich aber gezeigt, daß trotz einer gewissen Konkretisierung der Ordnungsvorstellungen eine Fülle von Fragen auftauchte, z.B. im Zusammenhang mit dem kommunistischen Verteilungsprinzip, dem "Überfluß"-Phänomen, dem Problem der Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder, der Arbeitsteilung oder der Bedeutung des persönlichen Eigentums. Diese Fragen waren nicht zuletzt verursacht durch die abstrakten und unverbindlichen Formulierungen. Sie sind wirklich interpretationsbedürftig, da sie in concreto durchaus sehr Verschiedenes bedeuten können. Daher läßt sich auch heute noch nicht ein hinreichend klares Bild vom Ablauf des Wirtschaftsprozesses im Kommunismus gewinnen. Es ist z.B. ungewiß, ob nicht eines Tages unter dem Druck der "ökonomischen Notwendigkeiten" der dialektischen Rechtfertigungskunst der sowjetischen Parteiideologen etwa eine Umdeutung solcher Begriffe wie "zentralisierte planmäßige Leitung der Volkswirtschaft" oder "kommunistischer Wettbewerb" gelingt, um die ökonomischen Ziele des Kommunismus zu erreichen. Mit anderen Wor-

ten: es läßt sich spekulativ nicht ausschließen, daß als Kommunismus ein System dezentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses mit gesellschaftlichem Eigentum an den Produktionsmitteln etabliert wird.

6. Mit Marx hat man geglaubt und glaubt auch heute noch, mit der Einführung des Kommunismus seien alle sozialen und ökonomischen Probleme gelöst. Engels prägte diesen Glauben in die politische Münze von der "Verwaltung der Sachen" um. Fundament dieses Glaubens ist die ausschließliche Ableitung des menschlichen Sündenfalls nicht aus dem Ungehorsam gegen Gott, wie es das Christentum auffaßt, sondern aus dem "Geheimnis der ursprünglichen Akkumulation", wie es Marx im "Kapital" erkannt zu haben glaubte. Die Unmoral der Menschen resultiert aus dem Privateigentum. Deshalb werde mit der Aufhebung des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln auch die "Erbsünde" der Menschheit beseitigt. Eben darum gäbe es im Kommunismus keine sozialen Probleme.

Abgesehen davon, daß durch den Gang der Geschichte diese Entwicklung trotz kommunistischer Eigentumsverhältnisse nicht bestätigt wurde; daß die moralische Erziehung der Menschen zu neuen Menschen heute nach nahezu 40-jähriger kommunistischer Praxis das Problem par excellence des "Aufbaus des Kommunismus" ist; daß man auch für die Zeit des Kommunismus mit "Störern" der Gesellschaft rechnet, - das zentrale Problem der kommunistischen Wirtschaftsordnung ist kein moralisches. Die gesellschaftliche Selbstverwaltung muß vielmehr in der Lage sein, die Voraussetzungen für das moralisch gute Verhalten der Menschen zu schaffen. Den Willen zum Guten vorausgesetzt, besteht die einzige nicht aufhebbare Bedingung für moralisches Handeln in der Kenntnis dessen, was richtig ist. Erst nachdem das Richtige erkannt ist, kann im Sinne des Richtigen und Wahren gehandelt werden: agere sequitur esse!

So können die neuen Menschen nur dann frei und ohne Zwang die Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens einhalten, nach

Fähigkeiten arbeiten, "gesunde Bedürfnisse" entwickeln, ihre persönlichen Interessen denen der Gesellschaft als ganzer angleichen, wenn sie das Richtige kennen, wenn es klar formuliert ist und keinen unterschiedlichen Interpretationen Raum bietet. Wenn also allgemein und eindeutig jedermann bekannt ist, wann und welche Bedürfnisse gesund sind, was die gesellschaftlichen Interessen in concreto bedeuten, d.h. wenn sie also konkretisiert und verbindlich für alle festliegen.

Es genügt nicht allein die moralische Tugend der "Einsicht in die Notwendigkeit", wenn nicht jeder einzelne Mensch der neuen Gesellschaft weiß, was notwendig ist. Das Notwendige muß, um eingesehen werden zu können, nicht nur zuvor erkennbar sein, sondern auch erkannt werden können. Es muß eindeutig und darf nicht mehrdeutig sein. Ist es aber mehrdeutig, muß eine Bedeutung allgemein verbindlich festgelegt werden. Schließlich muß die Notwendigkeit zum Wissensbestand aller Menschen gemacht werden können.

Da der einzelne Mensch in der kommunistischen Gesellschaft dies alles nicht leisten kann, und da es nach der sowjetischen Doktrin auch nicht seine Aufgabe ist, müssen die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung das Notwendige erkennen und allen übrigen Mitgliedern der kommunistischen Gesellschaft das jeweils für sie sich daraus Ergebende mitteilen. Das bedeutet nicht weniger, als die Notwendigkeit der Vollinformiertheit der gesellschaftlichen Selbstverwaltung zu postulieren in bezug auf sämtliche gesamtwirtschaftlich relevanten Daten, Prozesse und Gesetze. Mit anderen Worten: Die moralische Vollkommenheit der kommunistischen Menschen setzt die Allwissenheit ("volle Prozeßtransparenz") der Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung voraus. Erst dann kann von allen das Notwendige eingesehen werden, sofern moralisches Handeln seinsgerechtes Verhalten bedeutet: Handeln also nicht nur im Sinne, sondern gemäß den Interessen der Gesellschaft, weil diese die wahren Interessen des Menschen sind.

7. Hiergegen lassen sich Einwendungen erheben. Denn selbst mit elektrischen Rechenautomaten ist kaum jemals ein gesellschaftlicher Vorgang wie der arbeitsteilige Wirtschaftsprozeß vollends zu beherrschen, in dem das Irrationale - der Mensch - immer in irgendeiner Weise mitwirkt.

Der masivste und i.S. einer immanenten Kritik einzig durchschlagende Einwand ergibt sich aber aus der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus selber. Danach ist die absolute Wahrheit das logische und zeitliche Endglied einer Kette relativer Wahrheiten. Die für die Gesellschaft postulierte Allwissenheit muß eine Kenntnis der absoluten Wahrheit sein, da die relativen Wahrheiten die Wirklichkeit wohl richtig, aber nicht vollständig, nicht genügend präzise und konkret widerspiegeln. Während die absolute Wahrheit erkenntnistheoretisch also in die unendliche Zukunft extrapoliert ist, soll in der Zeit, und zwar in der nächsten Zukunft bereits, der Kommunismus als Gesellschaft sittlich vollkommen handelnder Menschen installiert werden können.

Man stelle sich einen Augenblick vor: Die neuen Menschen der kommunistischen Gesellschaft seien moralisch vollkommen. Ihre persönlichen Interessen deckten sich mit dem gesellschaftlichen Interesse. Aber sie kennen nicht im Einzelfall, was das gesellschaftliche Interesse erfordert. Die Menschen arbeiten nach Bedürfnis, aber sie wissen nicht oder nicht genau, welche Arbeit in welchem Zeitraum an welchem Ort dem Gesellschaftsinteresse entspricht oder welche ihm zuwiderläuft. Sie alle sind einsichtig genug, das Notwendige zu tun, wissen aber nicht, was notwendig ist. Und das deshalb, weil die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung nicht über die volle "Prozeßtransparenz" verfügen. Oder, falls ein "Störer" der Gesellschaft in der gesellschaftlichen Selbstverwaltung sitzen sollte, diese, die übrigen Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft, falsch informiert. In der Folge könnten die kommunistischen Menschen einfach nicht sittlich gut handeln und vollkommene Menschen sein.

Hier tut sich offensichtlich ein Widerspruch zwischen einem Gesetz des dialektischen Materialismus und einem "Gesetz" des historischen Materialismus auf. Die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie unterstellt, kann der Kommunismus nie verwirklicht werden, sondern bleibt immer Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung. Sollte dagegen der Kommunismus doch Realität werden können, wäre er die Widerlegung der Erkenntnistheorie "in der Praxis". Die Theorie wäre falsch, da die Praxis Kriterium der Wahrheit der Theorie ist. (Die Folgen dessen für die Sowjetideologie wären nicht abzusehen!)

8. Dieser hier sich offenbarende Widerspruch in der Sowjetideologie wird durch einen zweiten verstärkt. Nicht die individuelle, sondern allein die gesellschaftliche "Praxis" ist Kriterium der theoretischen Wahrheit. Zur Wahrheit gelangt daher nicht der einzelne Mensch für sich isoliert. Auch nicht eine Menschengruppe innerhalb der menschlichen Gesellschaft, sondern nur die Gesellschaft als ganze. Die Wahrheit ist Gemeinbesitz der Gesellschaft. Ihre Praxis ist Maß und Kriterium der "kollektiven Weisheit" aller Mitglieder der Gesellschaft. Der Gesellschaftlichkeit der Praxis entspricht die Wahrheit als gesellschaftlicher Prozeß.

Aus dem Wesen der kommunistischen Wirtschaftsordnung als Zentralverwaltungswirtschaft geht hervor, daß allein die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung voll informiert sein können, weil sie allein in der Lage wären, den gesamten gesellschaftlichen Wirtschafts- und Lebensprozeß zu überschauen. Das heißt also, eine verschwindende Minderheit ist im Besitz der wahren Erkenntnis der Wirklichkeit. Ihr Handeln und ihre Entscheidungen gegenüber den übrigen Mitgliedern der kommunistischen Gesellschaft muß sie als einzig richtig und sachgerecht behaupten.

Hier droht wiederum ein Widerspruch zwischen der sowjetischen Erkenntnistheorie und der angestrebten Praxis der kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Es sind antagonistische Widersprüche: das eine schließt das andere aus.

9. Zum Lehrgut der Sowjetideologie gehört¹⁾, im Kommunismus bestünden "nur (sic!) Unterschiede in den Erfahrungen, im Grad der Informiertheit, in der Sachkenntnis, der Art der Behandlung einzelner Fragen". Eine "tiefwurzelnde Gemeinsamkeit der Interessen, der Ziele und der Weltanschauung" würde alle sich möglicherweise ergebenden "Meinungsverschiedenheiten" überwinden. Das ist eine pure Behauptung. Es ist ein Glaube, der blind gegenüber dem damit bezeichneten Sachproblem ist. Oder das hier beschlossene zentrale Problem der kommunistischen Wirtschaftsordnung ist aus Propagandagründen kaschiert worden. Tertium non habetur!

Nimmt man die Aussagen im 3. Parteiprogramm über die kommunistische Wirtschaftsordnung zum Nennwert, so eröffnet sich ein fundamentaler Widerspruch im "Grad der Informiertheit" zwischen den Mitgliedern der gesellschaftlichen Selbstverwaltung und den übrigen Gesellschaftsmitgliedern. Gerade die für die gesellschaftliche Selbstverwaltung zu postulierende Allwissenheit verleiht ihr, ergänzt durch das Planungsmonopol und die hohe Moral der neuen Menschen, ein durch nichts zu übertreffendes Maß an wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Omnipotenz.

Ist die gesellschaftliche Selbstverwaltung nicht allwissend, muß sie trotzdem einen absoluten Wahrheitsanspruch gegenüber den Mitgliedern der kommunistischen Gesellschaft geltend machen. Was wahr und wirklich ist und im Interesse der Gesellschaft liegt, bestimmen stets nur die Mitglieder der gesellschaftlichen Selbstverwaltung.

10. Wenn man sich nun fragt, warum im 3. Parteiprogramm die kommunistische Zukunftsordnung erneut und so verbindlich dargestellt worden ist? Wozu und wem sollen derartige "Perspektiven" dienen? Handelt es sich hierbei um einen parteioffiziellen Zeitvertreib oder um eine Ablenkung von den eigentlichen Aufgaben der sowjetischen Wirtschaftsführung in der Gegenwart? Sollte

1) GML, S.860

jemand damit imponiert werden, vielleicht den Menschen in den Entwicklungsländern? Oder ist es ein verzweifelt festhalten an überholten Dogmen einer längst vergangenen Welt? Handelt es sich etwa doch um ein Ersatzparadies und sollte nur der Glaube daran erneuert werden? Mußten sich die sowjetischen Führer selber Mut machen? Und warum allenfalls? Gab es außenpolitische Gründe, etwa der sich abzeichnende Machtkampf zwischen Moskau und Peking? Waren innenpolitische, vor allem wirtschaftliche Gründe entscheidend dafür?

Sicherlich gab es nicht nur einen Grund für eine mit solcher Feierlichkeit durchgeführte Promulgation des Kommunismus.¹⁾ Wahrscheinlich sind weltpolitische Beweggründe mit im Spiel gewesen. Ein wichtiger Gesichtspunkt läßt sich jedoch aus unserer morphologischen Analyse gewinnen.

Das Problem, das in der Sowjetunion ebenso wie in den übrigen sowjetischen Ländern der politischen Führung die größte Sorge bereitet, ist die Anreizung und Kontrollierung des Leistungswillens der Menschen, angefangen vom einfachen Arbeiter bis hin zu den obersten Wirtschaftsfunktionären. Das Interesse aller am Produktionsprozeß Beteiligten an Leistungen i.S. der politischen Führung muß mehr als bislang geweckt werden können, wenn die Sowjetunion z.B. zur ersten Industriemacht der Welt aufsteigen will. Auch die Masse der Parteimitglieder unterscheidet sich nicht in dieser Hinsicht von den "parteilosen Produzenten". Nur einige wenige "Helden der Arbeit" oder Initiatoren von Bewegungen ragen aus der Masse heraus und sind Vorbild des neuen Menschen.

Gerade weil die politische Führung der Sowjetunion alle möglichen ökonomischen und außerökonomischen Hebel ansetzt, um dem Leistungswillen ihrer sowjetischen Bürger besser beikommen zu können, liegt es nahe, die neueste Verkündigung des Kommunismus als greifbar nahem Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung

1) Vgl. Achminow: Wirtschafts- und sozialpolitische Triebkräfte..., S.267 ff.

in die Kategorie der nicht-ökonomischen bzw. der moralischen Hebel einzuordnen. Diese Vermutung wird erhärtet durch das Faktum des absoluten Vorranges der Erziehung des neuen Menschen gegenüber allen anderen Problemen der Phase des Aufbaus des Kommunismus. Der Kommunismus als moralische Anstalt dient somit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und ihren Führern in erster Linie als Mittel zur Lösung der gravierendsten gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Schwierigkeit in der Sowjetwirtschaft: der Anpassung der "Praxis" der Planverwirklichung an die "Theorie" der zentralen Planungen.

Verzeichnis eigener Abkürzungen

ChK .	Chruschtschow: Über die Kontrollziffern ...
ChP	Chruschtschow: Das Programm der Kommunisten
ChR	Chruschtschow: Rechenschaftsbericht (XXII.Par- teitag)
FS	K.Marx: Die Frühschriften (Hgb.S.Landshut)
GML	Grundlagen des Marxismus-Leninismus, Lehrbuch
GmPh	Grundlagen der marxistischen Philosophie, Lehrbuch
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
LW	Lenin: Werke
Manifest	Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei
MEAS	Marx/Engels: Ausgewählte Schriften
MEW	Marx/Engels: Werke
ND	NEUES DEUTSCHLAND, Zentralorgan der SED, Berlin
O-P	Ost-Probleme, Zeitschrift
PdSU	Presse der Sowjetunion, Zeitschrift
PÖ	Politische Ökonomie, Lehrbuch
Programm	Programm der Kommunistischen Partei der Sowjet- union (1961), sog. 3.Parteiprogramm
SGB	Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaft- liche Beiträge, Zeitschrift
Statut	Statut der Kommunistischen Partei der Sowjet- union, angenommen auf dem XXII.Parteitag (1961)
SW	Stalin: Werke
ZK	Zentralkomitee

Literaturverzeichnis

I. Quellen:

- Marx, Karl: Die Frühschriften (herausgegeben von S.Landshut), Stuttgart 1953
- Marx, Karl und Engels, Friedrich: Werke, Band 1 ff., Berlin (Ost) 1957 ff.
- Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Berlin (Ost), 13.Aufl. 1964
- Marx, Karl Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin (Ost) 1953
- Das Kapital, Band I-III, Berlin (Ost) 1959/60
- Lenin, W.I.: Werke (deutsch), Band 1 ff., Berlin (Ost) 1956 ff.
- Marxismus und Staat, Berlin (Ost) 1960
- Stalin, J.W.: Werke (deutsch), Band 1 ff., Berlin (Ost) 1953 ff.
- Fragen des Leninismus, Berlin (Ost) 1955
- Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR (Sonderreihe der kleinen Bücherei des Marxismus-Leninismus), Stuttgart 1952
- Chruschtschow, N.S.: Über die Kontrollziffern für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1959 bis 1965, Rede, Prawda v.28. 1.1959. Deutsch in: PdsU 13 (1959) 249-88
- Rechenschaftsbericht an die Partei und das Volk. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXII.Parteitag am 17. 10.1961. Deutsch in: PdsU 124 (1961) 2634 - 125 (1961) 2682
- Das Programm der Kommunisten. Referat über das Programm der KPdSU auf dem XXII. Parteitag am 18.10.1961. Deutsch in: PdsU 125 (1961) 2689 - 127 (1961) 2735
- In hohem Ideengehalt und künstlerischer Meisterschaft liegt die Kraft der sowjetischen Kunst und Literatur, Rede, Prawda v.10.3.1963, deutsch in PdsU 32 (1963), 663-672 und 681-687

Programm	der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, angenommen am 31.10.1961 auf dem XXII.Parteitag der KPdSU. Deutsch in: PdSU 143 (1961) 3226 - 144 (1961) 3267
Statut	der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, angenommen auf dem XXII.Parteitag der KPdSU, deutsch in PdSU 144 (1961), 3267-3274
Grundlagen	des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch, nach der 2.überarbeiteten und ergänzten russischen Ausgabe, Berlin (Ost) 7.Aufl.1963
Grundlagen	der marxistischen Philosophie. Lehrbuch, Berlin (Ost) 1960
Politische Ökonomie.	Lehrbuch, nach der dritten, überarbeiteten und ergänzten russischen Ausgabe, Berlin (Ost) 2.Aufl. 1960

II. Sekundärliteratur:

Achminow, Hermann:	Wirtschafts- und sozialpolitische Triebkräfte für die Proklamierung des Kommunismus in der UdSSR. In: Osteuropa 4/5 (1961) 267-277
--	Das gegenwärtige Bild der kommunistischen "Gesellschaft der Zukunft". In: Osteuropa 11 (1957) 779-787
Alampijew, P. und Kistanow, W.:	Im Interesse der komplexen Entwicklung der Volkswirtschaft. Ein neues Netz von Wirtschaftsgroßräumen, Ekonomitscheskaja gaset'a v.28.5.1961. Deutsch in: O-P 15 (1961) 476-479
Andrejew, A.W. und Timoschkow, J.W.:	Die Arbeitsteilung und die sozialen Gruppen im Kommunismus, Voprosi filosofii H.10 (1962). Deutsch in: SGB 4 (1963) 430-435
Autorenkollektiv:	Ökonomisches Wörterbuch. Übersetzung aus dem Russischen, 3.Aufl. Berlin 1962
Barion, J.:	Hegel und die marxistische Staatslehre, Bonn 1963
Bernard, J.:	Die ökonomische Funktion des persönlichen Eigentums im Sozialismus. Wissenschaftl. Zeitschrift der Universität Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwiss.Reihe, 6 (XIII, 1964) 379-387

- Bobnewa, M.J.: Fragen der "Intellektualisierung" der Arbeit, Voprosi filosofii H.10 (1962). Deutsch in: SGB 4 (1963) 435-438
- Bollnow, W.: Engels' Auffassung von Revolution und Entwicklung in seinen "Grundsätzen des Kommunismus" (1847). In: Marxismusstudien, 1.Folge, Tübingen 1954, S.77-144
- Brunner, G.: Das Parteistatut der KPdSU 1903 - 1961, Dokumente zum Studium des Kommunismus, herausgegeben vom Bundesinst.zur Erforschung des Marxismus-Leninismus, Band 2, Köln 1965
- Buchholz, A.: Der Kampf um die bessere Welt, Stuttgart 1961
- Bujewa, L.P.: Das individuelle Bewußtsein und die Bedingungen seiner Herausbildung, Voprosi filosofii 5 (1963), deutsch in SGB 11 (1963) 1174-1190
- Calvez, J.-Y.: Karl Marx. Darstellung und Kritik seines Denkens, Olten/Freiburg 1964
- Dahrendorf, R.: Marx in Perspektive. Die Idee des Gerechten im Denken von Karl Marx, Hannover 1952
- Deutscher, I.: Trotzki, Band 2 (Der unbewaffnete Prophet 1921-1929), Stuttgart 1962
- Fetscher, I.: Von Marx zur Sowjetideologie, Frankfurt/M. 3.Aufl. 1957
- Fromm, E.: Das Menschenbild bei Marx, Frankfurt/M. 1963
- Goodman, E.R.: Die apokalyptische Vision des staatenlosen Weltkommunismus. In: Osteuropa 11/12 (1961) 796-813
- Gutmann, G.: Theorie und Praxis der monetären Planung in der Zentralverwaltungswirtschaft (Schriften zum Vergleich von Wirtschaftsordnungen, Heft 5, herausgegeben von K.P. Hensel und K.Pleyer) Stuttgart 1965
- Hager, K.: Parteilichkeit und Volksverbundenheit unserer Literatur und Kunst, Rede. In: ND Nr.89 v.30.3.1963
- Hensel, K.P.: Einführung in die Theorie der Zentralverwaltungswirtschaft (Schriften zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme, Heft 1, herausgegeben von K.P.Hensel), 2.Aufl. Stuttgart 1959
- Artikel "Planwirtschaft", in: HdSW Bd.8 (1963) S.325-338

- Hensel, K.P.: Grundgesetz - Wirtschaftsordnungen. Eine ordnungstheoretische Studie. In: ORDO XIV (1963) 43-62
- Demokratie und Wirtschaftsordnungen. In: Staat und Gesellschaft 13 (1961) 25-38
- Strukturgegensätze und Angleichungstendenzen der Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme von Ost und West? In: ORDO XII (1960/61) 305-329
- Iljitschow, L.F.: Die nächsten Aufgaben der ideologischen Arbeit der Partei, Referat auf dem Plenum des ZK der KPdSU. Deutsch in: ND Nr.19 v. 23.6.1963
- Zu neuen Höhen der ideologischen Arbeit, Bericht auf der Unionsberatung über Fragen der ideologischen Arbeit vom 25.-28.12. 1961 in Moskau. Deutsch in: PdSU 1(1962) Sonderbeilage "Für den Propagandisten und Agitator"
- Der XXI. Parteitag der KPdSU und einige Fragen der ideologischen Arbeit. Aus: Kommunist Nr.2 (1959). Deutsch in: PdSU 45 (1959) 1050-1057
- Erziehung des neuen Menschen, aus dem Bericht des Sekretärs des ZK der KPdSU auf der Konferenz über Fragen der ideologischen Arbeit vom 25.-29.12.1961 in Moskau, deutsch in: ND v.4.1.1962,4
- Jansen, W.: Zu einigen Aspekten des demokratischen Zentralismus. Probleme der politischen Ökonomie, in: Jahrbuch für Wirtschaftswissenschaften der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd.4, Berlin (Ost) 1961, 229-256
- Jelmejew, W.J.: Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit setzt die Beseitigung der Arbeitsteilung zwischen den Menschen voraus, Voprosi filosofii H.10 (1962). Deutsch in: SGB 3 (1963) 316-321
- Kazizkij, I.: Über die Kategorie "materiell-technische Basis des Kommunismus", Voprosi ekonomiki H.1 (1961). Deutsch in: O-P 9 (1961), 282-286
- Klaus, G.: Kybernetik in philosophischer Sicht, Berlin (Ost) 1962
- Koroljow, B.I.: Wie die "Ostforschung" das Programm der KPdSU fälscht, Istorija SSSR H.2 (1963). Deutsch in: SGB 9 (1963) 941-971

- Koslowa, G.P. und Fainburg, S.I.: Die Wandlung des Charakters der Arbeit und die allseitige Entwicklung des Menschen, Voprosi filosofii, H.3/4 (1963). Deutsch in: SGB 12 (1963)
- Kröll, M.: An der Schwelle des Überflusses, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft 80 (1960) S.513-533
- Krüger, K.: (Herausgeber): UdSSR. Unser Wissen über die Sowjetunion, Berlin 1957
- Krupp, H.: Der demokratische Zentralismus in der mitteleuropäischen Wirtschaftsordnung, Diss. Marburg 1961
- Kurakow, I.G.: Der allseitig entwickelte Mensch - ein hochproduktiver Werktätiger, Voprosi filosofii, H.10 (1962). Deutsch in: SGB 4 (1963) 425-430
- Kurylew, A.K.: Über die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit im Kommunismus, Voprosi filosofii, H.11 (1961). Deutsch in: SGB 5 (1962) 470-485
- Teilung der Arbeit und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit in der Übergangsperiode vom Sozialismus zum Kommunismus, Voprosi filosofii, H.10 (1962). Deutsch in: SGB 3 (1963) 312-321
- Landgrebe, L.: Hegel und Marx. In: Marxismusstudien, 1.Folge, Tübingen 1954, S.39-53
- Leonhard, W.: Sowjetideologie heute, die politischen Lehren, Frankfurt/M. 1962 (Fischer-Bücherei Nr.461)
- Manewitsch, J.L.: Die sozialökonomischen Grundlagen für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit im Kommunismus, Voprosi filosofii, H.10 (1962). Deutsch in: SGB 4 (1963) 419-425
- Mankoswki, B.S.: Die Erhöhung der Rolle der gesellschaftlichen Organisationen beim Aufbau des Kommunismus (Übers.aus dem Russischen). Deutsch in: SGB 11 (1961) 1229-1259
- Markert, W.: (Herausgeber): Der Mensch im kommunistischen System (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik Nr.8), Tübingen 1957
- Maslow, P.F.: Die richtige Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit - eine Bedingung für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit, Voprosi filosofii, H.10 (1962). Deutsch in: SGB 4 (1963) 416-419
- Meissner, B.: Das Parteiprogramm der KPdSU 1903-1961, Köln 1962

- Michailow, M.: Die Rolle der Interessen in der sozialistischen Wirtschaft, Voprosi ekonomiki, H.4 (1965). Deutsch in: SGB 8 (1965) 789-800
- Nikitin, P.: Politische Ökonomie leichtverständlich, Berlin (Ost), 3.Aufl. 1963
- Nolte, E.: Selbstentfremdung und Dialektik im deutschen Idealismus und bei Marx, Diss. Freiburg 1952
- Nowoselow, N.S.: Die Arbeitsteilung im Kommunismus schließt die Möglichkeit des Wechsels der Arbeit und der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit nicht aus, Voprosi filosofii H.3/4 (1963). Deutsch in: SGB 12 (1963) 1326-1331
- Odenthal, W.: Der Begriff des Demokratischen Zentralismus, seine Geschichte und seine Durchsetzung beim Staatsaufbau der Deutschen Demokratischen Republik, Diss.Marburg 1961
- Ökonomisches Wörterbuch, Übersetzung aus dem Russischen, 3.Aufl., Berlin (Ost) 1962
- Pawlow, P.: Verbindung materieller und moralischer Anreize, Voprosi ekonomiki, H.4 (1965). Deutsch in: PdSU 87 (1965) 9-16
- Pawlow, L.S.: Der Sozialismus und das persönliche Eigentum, Voprosi filosofii, H.7 (1965). Deutsch in: PdSU 96 (1965) 3-6
- Philosophisches Wörterbuch (Hsgb.W.Brugger), 9.Aufl., Freiburg/B. 1962
- Preiser, E.: Bildung und Verteilung des Volkseinkommens, Göttingen 1957
- Ramm, Th.: Die künftige Gesellschaftsordnung nach der Theorie von Marx und Engels, in: Marxismusstudien 2.F. (Schriften der Evangelischen Studiengemeinschaft, H.5) Tübingen 1957, S.77-119
- Rauch, G.v.: Geschichte des bolschewistischen Rußland, Wiesbaden 1956
- Romanow, A.: Die schärfste Waffe der Partei im Kampf für den Kommunismus, deutsch in: PdSU 52 (1958) 1095
- Sdrawomyslow, A.G.: Das Problem des Interesses in der marxistischen Soziologie. Übersetzung aus dem Russischen. Deutsch in: SGB 7 und 8 (1965) 750-761 und 801-818
- Solotuchin, I.: Sozialistische Namengebung, deutsch in: PdSU 136 (1963) 2980

- Spann, O.: Fundament der Volkswirtschaftslehre, 2.Aufl., Jena 1921
- Suchomlinski, W.A.: Die Arbeit - Grundlage der allseitigen Entwicklung des Menschen, Voprosi filosofii, H.12 (1963) 1338-1343
- Sworykin, A.A.: Die materiell-technische Basis des Kommunismus, Voprosi filosofii, H.5 (1961). Deutsch in: SGB 11 (1961) 1167-1183
- Schaff, A.: Marxismus und das menschliche Individuum, deutsch, Wien 1965
- Schapiro, L.: Die Geschichte der KPdSU, deutsch, Berlin 1961
- Schenk, F.: Magie der Planwirtschaft, Köln/Berlin 1960
- Schischkin, A.F.: Grundlagen der marxistischen Ethik, Übersetzung aus dem Russischen, Berlin (Ost) 1964
- Strumilin, S.G.: Kommunismus und Arbeitsteilung, Voprosi filosofii, H.3/4 (1963). Deutsch in: SGB 12 (1963) 1312-1326
- Thalheim, K.C.: Grundzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems, Köln 1962
- Bedürfnis und Bedarf im Sowjetkommunismus, in: Sozialökonomie in politischer Verantwortung (Festschrift für J.Tiburtius, herausgegeben von O.Triebeinstein), Berlin 1964, S.111-118
- Wagenlehner, G.: Das Fiasko des 6.Fünffjahrplanes, in: O-P 9(1961) 262-265
- Wetter, G.A.: Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion, Wien 3.Aufl. 1956
- Wiles, P.: Vollkommunismus - das Endziel der Kommunisten in Theorie und Praxis, in: Osteuropa 2/3 (1960) 105-123
- Überfluswirtschaft und Vollkommunismus, in: Osteuropa 10 (1961) 713-722
- The Political Economy of Communism, Oxford 1962
- ohne Verfasser: Teilung der Arbeit und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit (Abschließende Stellungnahme der Redaktion "Fragen der Philosophie"), Voprosi filosofii, H.6 (1964). Deutsch in: SGB 9 (1964) 996-1003

III. Statistische Quellenwerke

Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1963

Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik
1963

Statistical Yearbook United Nations 1962

Statistik Årsbok for Sveridge 1962

L e b e n s l a u f

Name, Vorname: K e ß l e r, Ansgar
Geburtstag und -ort: 10. September 1930 in Berlin
Eltern: Hans-Kilian Keßler (+) und Frau
Irma geb. Haak
Familienstand: Verheiratet mit Irmgard Rüter,
2 Kinder
Schulbildung: 1937-41 Volksschule in Berlin-
Frohnau
1941-49 Friedrichs-Werdersches
Gymnasium in Berlin-
Hermsdorf
1949-61 Studium der Philosophie,
Theologie und Volkswirt-
schaftslehre in Frankfurt,
München und Marburg
Berufsweg: 1961/62 Direktionsassistent
Seit 1962 Wissenschaftlicher Assi-
stent am Staatswissenschaft-
lichen Seminar der Univer-
sität Marburg

